18
98
Ex libris
jur. utriusque doctoris
Friderici de Haupt,
camerarii regis Bavariae

L. g. o. 344°/2

6,

Schauspiele

von

Theodor von Haupt.

Enthaltend:

Der Unbekannte.

Der Retter wacht.

Die Abentheuernacht.

Zweites Bändchen.

Mainz, 1825.

Bei Florian Kupferberg.

Der
Unbekannte.

Drama in drei Akten

von

Theodor von Haupt.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Mainz, 1825.
Bei Florian Kupferberg.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Der

Unbekannte.

Drama in drei Akten.

Personen:

Franz, ein Müller.
Therese, eine Müllerin.
Ludwig, Theresens Sohn erster Ehe.
Anton, ihr Bruder.
Ruhthal.
Hecht, Postmeister.
Ein Unbekannter.
Bartel, Müllerbursche.
Claus, ein Bauer.
Eine Kartenschlägerin.
Bauern, Bäuerinnen, Gensd'armen.

Das Stück spielt, während der französischen Occupation, am Rhein.

Erster Akt.

Theresens Mühle rechts. Ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Bergkette, aus der verschiedene Fußpfade herabführen.

Erste Scene.

Viele festlich geputzte Bauern. (mit Sträußen um die Mühle gruppirt, um Franzen ihre Glückwünsche zur Hochzeit darzubringen).

Zweite Scene.

Die Vorigen. Bartel (aus der Mühle).

Bartel. Seid Ihr da? — Alle recht ordentlich herausstaffirt!

Bauern. Guten Tag, Bartel!

Bartel. Habt Ihr unsern Bräutigam schon gesehn?

Claus. Noch mit keinem Auge.

Bartel (mit wichtiger Miene). Glaub's wohl: der ist früh heraus! Wie der Tag kaum über die Berge guckte, gleich fort nach Theresens Hofe; es soll mit dem Pachter nicht recht richtig seyn, und da ist er gleich hinterher; er sorgt, mein Seel', Tag und Nacht für Theresen — na, kein Wunder, das wird ja Mann und Frau, und da geht's auch in seine Tasche. Aber eh! als Müllerbursch that er auch schon so.

Claus. Hat er bei der Verlobung gesagt, wie er eigentlich von Haus aus heißt?

Bartel. Ja, prost die Mahlzeit! Franz schlechtweg — von Haus aus? Vielleicht ist er (halblaut) nirgends zu Haus. Na, hat er auch keinen Namen, so hat er doch Qualitäten, sagt der Schulmeister.

Bauern. 's ist ein grundbraver Mann!

Bartel. Freilich muß er brav seyn, sonst hätte, mein Sir, unsre brave Frau nicht Ja gesagt: aber man weiß doch nun mal nicht, ob er honetter Leute Kind? —

Claus. Was da! Alles einerlei: er ist ein grundehrlicher Kerl, und zwei Meilen in die Runde hat ihn Alles lieb.

Bartel. Freilich! Man weiß ja auch warum! Läßt sich ein Wolf nur sehen, Blitz, wie ist er hinterher! Und, wißt Ihr noch, im vor'gen Jahr, wie der alte Andräs ins Wasser fiel, wups, zog er ihn heraus, und hatte dabei noch seinen Sonntagsrock an.

Claus. Und die Spitzbuben! Seit er hier ist, haben wir Ruhe; wär' er nicht, ich wäre längst ein Bettelmann — 's ist nur Jammerschade, daß er immer den Kopf hängt.

Bartel. Die pure Liebe, das könnt Ihr glauben. Gleich den ersten Tag war er in Frau Theresen geschossen, und grämte sich lang ab, bis die junge, hübsche Wittwe, mag ihr Bruder dazu brummen, was er will, ihr Ja gesagt hatte; nun kriegt sie wieder einen Mann, und der kleine Ludwig einen Vater.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ludwig.

Ludwig (festlich geputzt). Da bin ich — bin ich nicht schön geputzt?

Bartel. Wie ein Prinz! Bist Du recht lustig, Kleiner? Du warst wohl noch auf keiner Hochzeit? — Ei was, gewiß, wie Deine Mutter das erstemal heirathete?

Ludwig. Du Dummkopf! Da war Ludwig ja noch nicht auf der Welt.

Bartel (lachend). Hehehe! Daran hatt' ich wahrhaftig nicht gedacht! — Aber sag' einmal die Gratulation auf, die ich — der Schulmeister — wollt ich sagen, und ich Dir gemacht haben.

Ludwig. O! Das Ding weiß ich lang auswendig; höre nur zu: (declamirend) «Liebe Mutter, die Rosenfackeln des Hymnus werden aufs Neue für Dich angebrannt; mögen die Segnungen des Olympius auf Dich herunterregnen, wie der Thau vom Himmel auf die Erde fällt; so wie besagter Himmelsthau unsere Wiesen wässert, so möge der Thau der Glückseligkeit Dein Leben erfrischen; so möge — so möge» — das ist mir gar zu lang!

Bartel. Was, zu lang? Wenn das die Mutter hörte!

Ludwig. In der Zeit könnte ich die gute Mutter ja ein Dutzend mal küssen, das wäre besser. Hätt' ich dran gedacht, Ohm Anton hätte mir einen bessern Wunsch gemacht; der ist klüger, als Du und der Herr Schulmeister.

Bartel. Na, Undank ist der Welt Lohn, Du kleine Kräte! Ohm Anton? Ja, ja! (Bei

Seite) Der — eine Gratulation — etwa, weil er sich so über die Hochzeit freut?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Anton.

Anton (rasch eintretend, und in die Coulissen sprechend). Georg, Alles wohl besorgt! Das beste Obst aus meinem Garten, und das beste Faß aus meinem Keller: für meiner Schwester Hochzeit ist nichts zu gut! (Mit einem Seufzer für sich) Aber ach! warum wählte sie keinen bessern Mann!

Bartel (Mit einem Kratzfuße). Schönen guten Tag, Herr Anton!

(Alle Bauern grüßen Anton.)

Anton. Danke, gleichfalls! (zu Ludwig, der zu ihm herbeieilt) Kleiner, ist dein künft'ger Vater noch nicht zurück? (für sich) Der Mensch ist in Allem ein Sonderling: der Herr Bräutigam lassen fein auf sich warten.

Bartel (zu den Bauern). He, was meint Ihr, wenn wir ihm ein Endchen entgegengingen? Ich habe ja noch Blumenschirlanen zu verranschiren, unterwegs giebts Blumen genug.

Ludwig. Bartel, werde nicht zu müde; Du weißt, es wird die ganze Nacht getanzt.

Bartel. Kleiner Naseweis; ich will meine Sprünge schon machen; Bartel fehlt beim Tanz, wie beim Essen nicht (zu den Bauern) Rührt Euch; im Jägerhaus kehren wir ein Bischen ein, der Förster zapft guten Eilfter.

(Die Bauern, Bartel an ihrer Spitze, ziehen nach dem Hintergrunde des Theaters ab; Ludwig in die Mühle; Therese tritt von der linken Seite auf.)

Fünfte Scene.

Anton. Therese.

Ther. Endlich find' ich Dich Bruder; ich habe mit Dir zu reden.

Anton. Ich hätte gern schon gestern mit Dir gesprochen.

Ther. Du grüßtest so wunderlich, so kalt, beim Weggehen. Die ganze Welt billigt meine Wahl; sollte mein Bruder allein? —

Anton. Dein Bruder mögte Dich so recht glücklich sehen, und fürchtet, Dein Franz — doch, liebe Therese, ich thue Dir weh; aber Du kennst mich ja, weißt, wie gut ich Dir bin; bin ich zu ängstlich, so halte es der Bruderliebe zu gut.

Ther. Lieber Anton, ich werde mit meinem Franz gewiß recht glücklich seyn; seine

Redlichkeit, seine Liebe zu mir und meinem Knaben bürgen mir dafür, und lieben ihn nicht alle Menschen in unsrer Gegend?

Anton. Ein Mensch ohne Gewerb, ohne Vermögen? Wer ist — woher kommt er? Und, erinnere Dich, wie er zu uns kam: Sieben Jahre sind's nun, als er mitten in einer stockfinstern Nacht, in einem heillosen Unwetter, in Deiner Mühle Obdach suchte. Du und Dein Seliger, Ihr erquicktet und pflegtet den halb verschmachteten Menschen; Ihr gewannt ihn lieb, behieltet ihn bei Euch, und dieser Unbekannte — vielleicht ein Abentheurer, wird noch in dieser Stunde, Dein Mann. Gute, liebe Schwester, ich verhehle es Dir nicht; diese Heirath ist mir zuwider; noch gestern, ehe Du den Ehkontrakt unterschriebst, wollte ich — doch Du hörtest mich nicht. — Nu, nu, sieh mich nicht so traurig an; die Sache steht nun einmal so, und zu geschehenen Dingen muß man das Beste sprechen.

Ther. Welcher Eigensinn! War Franz nicht unglücklich; Unglückliche aber soll man eher bemitleiden, als verfolgen.

Anton. Verfolgen, Therese, das war hart! Guter Gott, ich Jemand verfolgen? Ich, der keinem Kinde Leides thut? — Aber, bedenke doch nur selbst: wer mit seinem Namen hinter dem Berge hält, und überhaupt so geheim thut, hat manchmal Ursachen, unbekannt zu bleiben, und manchmal recht schlimme Ursachen. Was da, sein Unglück bekennen, wenn das Gewissen blank ist!

Ther. Sagt' er uns nicht hundertmal: sein Geheimniß sei seiner Familie wichtig, und entfiel ihm nicht so manches Wörtchen, das Alles errathen läßt? Du weißt, er hat gedient, vielleicht ein Duell gehabt, ist vielleicht desertirt.

Anton. Desertirt? Wahrhaftig keine Ehre!

Ther. Ist's so, dann schmerzt ihn sicher sein Fehltritt tief, und gewiß ist er darum immer so traurig, so unruhig.

Anton. Je nun, seine Trauer hat ihn denn doch nicht blind für sein Glück gemacht; eine junge hübsche Wittwe heirathen, Geld und Gut dabei, das ist wahrhaftig keine Kleinigkeit.

Ther. Bruder, er und Eigennutz? Du thust mir recht weh; hat er nicht selbst unsre Hochzeit schon mehrmals verschoben?

Anton. Nu, nu, Schwester, böse mußt Du mir nicht werden: kann seyn, daß ich Unrecht habe; ich wünsche es gewiß von Herzensgrunde. Aber, wenn er vor mir Geheimnisse haben will, so müßte er doch Dir, wenn er Dir so recht aufrichtig gut ist, Alles haarklein erzählen. — Dankt er Dir nicht sein Glück, sein Leben, Alles? — Jetzt genug, ich will Dir die Hochzeitfreude nicht verderben. — Du weißt, ich plaudre gern; nichts für ungut, Schwester!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bartel.

Bartel (hereinstürzend). Da ist er, da ist er! — Bin ich gelaufen! Ich wollte der Erste seyn, der die Nachricht bringt, Herr Franz kommt! — Ich hab' ihn zuerst gesehn, dicht beim Posthause: mit seinem Schritt muß er bald hier seyn! Dort, dort kommt er um die Ecke!

Anton (hinblickend). Pinsel, das ist ja der Postmeister!

Bartel. Was? Herr Hecht? Das wär' lustig! — So wahr ich lebe! Gut, daß ich's den Andern nicht gesagt hatte, die hätten mich schön ausgelacht!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Hecht.

Hecht (festlich geputzt, halb Carrikatur, Theresen ein Rosen-Bouquet überreichend). Schöne Therese, empfangt hier einen blühenden Strauß Euersgleichen, und enfin meinen feierlichen Glückwunsch; Nachbar Anton, Euer aufrichtiger, treuer Hecht. (Er reicht Anton die Hand). — Aber, wo ist der ehrliche gute Franz, auf daß ich auch ihm Glück wünsche. Ihr seht, ich habe die Einladung recht cordialement angenommen; freilich ist es — es ist — enfin ist's ein saurer Apfel, eines Nebenbuhlers Hochzeitgast zu seyn; ich sage: Nebenbuhler, denn enfin, schöne Therese, an mir lag's nicht, daß Ihr nicht längst Frau Postmeisterin seid, und enfin gilt — ich will damit Niemand zu nahe treten — der Name Hecht wenigstens so viel, so viel, enfin als mancher andre.

Anton. Gewiß, gewiß; man kennt denn doch Ihre Familie, Herr Postmeister.

Hecht. Kennen? Das sollt' ich meinen! Die Familie der Hechte ist eine alte, ausgebreitete, respectable Familie: Postmeister seit sechzig Jahren — von Vater auf den Sohn; wohlverstanden; mit all' unsern Honoratioren anverwandt: Neffe unsres grundgelehrten Schulmeisters; Pathe des Herrn Amtmanns, eines Musters von Redlichkeit —

Bartel (bei Seite). Unsre Bauern wissen ein Liedchen davon zu singen!

Hecht (fortfahrend). Vetter des Kammerdieners Seiner Gräflichen Gnaden des Herrn Oberforstmeisters von Trampel — dabei harte Thaler, passable Physiognomie, viel, viel Geduld — Ihr müßt enfin gestehen, daß ich ein prächtiger Ehmann geworden wäre; je nun, die schöne Therese hat anders gewählt, und damit Basta! Reden wir nicht mehr davon!

Anton. Leider werden andere Leute um so mehr davon reden!

Hecht. Ja wohl, ja wohl; ich wollte das nicht so grad heraus sagen. — Aber da fällt mir ein, daß ich mich wohl verspätet habe? (Nach seiner Uhr sehend). Ei, ei, schon zehn Uhr, gewiß hat man mit der Trauung nur auf mich gewartet? Ja, ja, wenn man

ausgeht, hat man an so Vieles zu denken, so Vieles zu besorgen; die Postillions sind so nachläßig; die Passagiere verlangen gar zu viel Akkuratesse. — Apropos, von Passagieren zu reden, da muß ich Euch erzählen — es kann Euch interessiren, vielleicht noch mehr den ehrlichen Franz, denn er wird ensin Hausherr, und —

Ther. (empfindlich). Herr Postmeister, bemühen Sie sich nicht; verschonen Sie uns mit Ihrer Erzählung; besonders aber mit allen Bemerkungen über einen Mann, der noch in dieser Stunde mein Gatte wird.

Hecht. Erlaubt, schöne Frau; ich muß mich ensin denn doch rechtfertigen: Achte hatte es geschlagen; nein — es schlug eben; barbirt, gepudert, angezogen war ich, und wollte ensin eben aufbrechen, da —

Bartel (der in die Coulisse gelauert hat). Diesmal seh' ich recht: er ist's; da ist er!

Achte Scene.

Die Vorigen. Franz.

Hecht. Endlich, mein lieber Franz? Meinen höflichsten Glückwunsch! (Franz dankt

durch ein leichtes Kopfnicken). Heil und Segen dem glücklichen Bräutigam der holdseligen Therese! — Aber immer trübsinnig! — immer, und gar heute? Was soll denn enfin ich unglücklicher Nebenbuhler anfangen?

Ther. (zu Franz). Lieber Franz, Deine Abwesenheit machte mir Unruhe.

Franz. Meine gute Therese; es war mir nicht früher möglich, so sehr mich auch mein Herz hieher zog.

Hecht. Ei, Ihr habt Euch auch verspätet? Mir ist es grade so ergangen; eben wollt' ich mich darüber expliciren, als Ihr kamt; nun könnt Ihr's mit anhören. Also, ich wollte enfin aufbrechen, da machte ein halbes Dutzend Gensd'armen am Posthause Halt.

Franz (ergriffen, bei Seite). Gensd'armen!

Hecht. Pferd und Mann fiel vor Hunger und Müdigkeit beinah um; da mußte Wein, Brod, Heu und Hafer herbei. Sie ruhten etwas; es that ihnen wahrlich Noth, denn sie sind schon drei Tage auf den Beinen. Nach einer Stunde enfin, und nachdem sie mein ganzes Haus von oben bis unten durchstöbert, brachen sie wieder auf, und streifen in der ganzen Gegend herum, um ihre Nachsuchungen

fortzusetzen; heut Abend können sie hier seyn, und kommen dann grade zum Tanz zurecht.

Franz (die unbefangenste Ruhe affektirend). Wen suchen sie denn?

Hecht. Ja wen? Gesagt haben sie mir's nicht; aber einzelne Worte, die ich erlauscht habe, und ihre Fragen — mit Verstand, Pfiffigkeit und Neugierde erfährt man enfin immer, was man wissen mögte. (Geheimnißvoll). Wüßte ich, daß Ihr schweigen könntet —

Franz. Ohne Sorge — Sie kennen mich, Herr Postmeister.

Hecht. Die Sache ist von größter Wichtigkeit: daß mir ja kein Unheil daraus erwachsen möge! Enfin, man weiß nicht — (nachdem er besorgt umhergeblickt). Man verfolgt eine Menge Deserteurs, und einen entsprungenen Criminal-Sträfling.

Ther. (Franz besorgt von der Seite anblickend). Deserteurs?

Anton (Franz von der Seite scharf fixirend). Sträfling?

Hecht. Man vermuthet, oder man weiß enfin gewiß, daß seit einiger Zeit mehrere solche saubere Zeisige sich hier in unsre Gegend geflüchtet, und Alles ist so gut angelegt, daß

sie ohne ein Wunder nicht entwischen können; hat man sie ensin einmal beim Kragen, dann giebts kurzen Prozeß!

Franz. Die Unglücklichen!

Hecht. Ei, bedauert die Kerls noch! Was mich betrifft, ich kann kein Mitleid mit solchen Taugenichtsen haben: ich machte mir ensin ganz und gar kein Gewissen daraus, sie selbst einzufangen.

Franz. Auch der Schuldige hat Rechte auf Mitgefühl: und wer bürgt dafür, daß unter jenen Menschen sich nicht ein oder das andere Opfer eines launevollen Verhängnisses, oder menschlicher Ungerechtigkeit befinde?

Hecht. Mein Gott! Ich sage ja ensin weiter nichts, als daß jeder Deserteur ein Spitzbube, und daß ein Sträfling denn doch kein ehrlicher Mann ist.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig. Bauern. Bäuerinnen. (Guirlanden und Blumenkörbe tragend. Sie schließen einen Kreis um Franz und Theresen, bieten ihnen, glückwünschend, die Blumenkörbe dar, und umschlingen sie mit den Guirlanden. Die nahe Dorfglocke giebt das Zeichen zur Trauungs-Ceremonie.

Franz (tief bewegt). Geliebte Therese, noch einige Augenblicke, und wir sind ein Paar! Dies Ehebündniß — der Himmel sey mir Zeuge — übertrifft meine süßesten, kühnsten Hoffnungen; der Besitz dieser Hand ist mein höchstes Erdenglück; aber — möge auch mein Herz verbluten — ich bin bereit, muß es seyn, mein Glück zu opfern. Ein unseliges Spielzeug des Verhängnisses, ohne Vermögen, ohne Stütze auf dieser Welt, als Dich, der ich Leben, Ruhe, Glück — der ich Alles danke, was vermag ich, zum Danke Dir zu bieten, edles, geliebtes Wesen? Nur eine Brust, Dir mit unwandelbarer Treu ergeben; aber an einer unheilbaren Wunde leidend, die ihr — das Schicksal schlug! Meine unaussprechlich geliebte Therese, ich beschwöre Dich — überlege wohl — noch ist's Zeit! — Lieber das Unglück meines ganzen Lebens, als einst das Grab Deiner Ruhe — der verzweifelnde Zeuge Deiner Reue!

Ther. (mit inniger Zärtlichkeit). Ich habe Alles überlegt (sich zu den Anwesenden wendend). Zur Kirche!

Anton (bei Seite). So spricht kein unredlicher Mensch! Er söhnt mich wahrhaftig all-

gemach mit sich aus. (Laut) Schwager Franz, da habt Ihr ein braves Wort gesprochen; ich hatte, müßt mir's nicht übel nehmen, einiges Bedenken; nun ist's anders, und, ich hoff's zu Gott, künftig werd' ich Euch noch recht, recht lieb gewinnen. Macht meine brave Schwester glücklich; seid dem Kleinen ein guter Vater, dann findet Ihr immer in Schwager Anton Euern Mann.

Franz (ist höchst bewegt; er faßt mit stürmischer Freude, Antons ihm dargebotene Hand, und preßt sie an sein Herz).

Ther. und Ludwig (umschlingen Beide, und bilden mit ihnen eine zärtliche Gruppe).

Bartel (wischt sich mit einiger Karrikatur Thränen aus den Augen).

Hecht (sucht ebenfalls, etwas karrikirt, seinen Aerger über diese glückliche Gruppe zu verbergen).

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Der Unbekannte.

Unbek. (erscheint auf einem steilen Bergpfade; scheu allenthalben umblickend, und schleppt sich mühsam fort. Die höchste Seelenangst mahlt sich in allen seinen Zügen. Als er die Anwesenden erblickt, lehnt er sich, in größter

Bestürzung, erschöpft, an einen Baumstamm. Für sich). Weh mir! — Hinweg! (er verliert sich ins Gebirge).

Eilfte Scene.

Die Vorigen, ohne Unbekannter.

Franz (zu Anton). Ja, glaubt mir, ich bin Eurer Achtung, Eurer Freundschaft werth! Ach! ich war nur zu lange unglücklich; aber keine Unthat lastet auf meiner Seele.

(Die Bauern bilden sich, zwei und zwei, zu einem festlichen Zuge. Anton führt Theresen; Franz den kleinen Ludwig an der Hand. Ihnen folgen Hecht und Bartel. Der Zug bricht auf, und entfernet sich. — Der Unbekannte tritt, von der entgegengesetzten Seite, behutsam allenthalben umherblickend, auf).

Zwölfte Scene.

Unbekannter allein.

Fort sind sie! Keine Seele mehr hier! — Ich muß ein paar Minuten rasten; die Füße versagen mir den Dienst (er sinkt ermattet auf eine Bank nieder). Wahrlich, das war Zeit! — Ich glaube, man kommt! (er springt auf und horcht) Es ist nichts! — die verfluchten Gens-

d'armen! Ueberall sehe und hör' ich sie: wie oft waren sie mir auf der Ferse — wie oft fehlten mich ihre Schüsse! Ein wahres Wunder! — Aber welches Leben! Seit gestern wie ein toller Hund hier in den Bergen herumgehetzt; keine Minute Ruhe! — Nu, wenigstens bin ich doch unter Gottes freiem Himmel, und Freiheit ist ja mehr als Brod und Schlaf! (er betrachtet die Mühle) Recht stattlich! Da wohnen glückliche Menschen, und ich — unstät, flüchtig — Wurzeln oder Bettelbrod meine Nahrung: was habe denn grade ich dem Schicksal gethan? — Doch, ich muß fort! (er versucht einige Schritte) Ich kann nicht weiter; matt bis zum Tode; mein Muth ist hin, und wüthender Hunger wühlt in meinen Eingeweiden — — Fort, fort! — Umsonst, ich kann nicht! — Die Hölle ist los! — Soll ich hier verschmachten? — Großer Gott! Ich höre sie — sie kommen! — Lieber sterben, als in ihren Händen! (er strengt seine letzte Kraft an, hinwegzueilen; sinkt kraftlos in die Kniee, und stürzt dann zu Boden; er versucht fortzukriechen, und fällt bewußtlos zurück).

Dreizehnte Scene.

Unbekannter. Bartel. Ludwig. Bauern. Bäuerinnen.

Bartel (zu den Bauern). Hurtig! Rührt Euch! Macht, daß es, wenn sie aus der Kirche kommen, gleich an's Schmausen gehen kann.

Bauern und Bäuerinnen (zerstreuen sich nach verschiedenen Richtungen hin).

Bartel (den Unbekannten am Boden erblickend). Alle guten Geister! — Was liegt da? — Gott verzeih' mir's, das ist ein todter Mensch, oder grad so gut.

Ludwig. Müssen wir ihm nicht helfen, Bartel?

Bartel. Gewiß, gewiß! (Bei Seite) Grad so lag der gute Mosje Franz vor sieben Jahren da, grad so am nemlichen Platze — kurios — wahrhaftig kurios! — Heda, Ihr, hieher, hurtig! (Einige Bauern eilen herbei; man beschäftigt sich mit dem Unbekannten).

Unbek. (die Augen aufschlagend, und in wilder Verstörung umherblickend). Verloren!

Bartel. Na, fürchtet Euch nur nicht; ich und wir Alle sind herzgute Kerls (er reicht ihm Wein, den Ludwig in der Mühle geholt). Da

trinkt; 's ist ein gut Gläschen; das hilft Euch wieder auf die Beine.

Unbek. (nachdem er getrunken, bei Seite). Beinah hätt' ich mich verrathen! (Laut) Ich danke Euch, Ihr guten Leute. Ich war scharf gegangen; die drückende Hitze hatte mir so zugesetzt — — Jetzt ist mir's besser, viel besser; ich muß weiter (er will sich aufrichten).

Ludwig. Ihr könnt Euch ja kaum aufrichten: ich rathe Euch Gutes, bleibt Ihr heut hier; wir haben eine Hochzeit, die wird Euch Spaß machen; Ihr erzählt mir, was Euch Alles passirt ist, denn Ihr scheint weit gereis't; das macht mir Spaß; oder ist's recht kläglich, so recht grauserlich, dann fürchte ich mich, und das macht mir auch Spaß.

Bartel. Ja, ja, der Kleine hat Recht: Ihr bleibt bei der Hochzeit.

Unbek. Nun gut, ich bleibe (bei Seite). Schlage ich's ab, so mache ich mich verdächtig. Auch kann ich während des Hochzeitlärms mich leicht unbemerkt davon schleichen.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Anton. Franz. Therese. Hecht. Bauern. Bäuerinnen.

Ludwig (Theresen entgegenlaufend). Mütterchen, guter Franz, seid nicht böse; ich habe den armen Mann gelabt; wir haben ihn halbtodt da vor dem Hause liegen gefunden. Ihr habt mir ja immer gesagt, den armen Leuten helfen, wäre brav gethan.

Franz. Recht, lieber Ludwig! (Zum Unbekannten) Wer Ihr auch seyn mögt, seid willkommen: Unglück und Verfolgung finden hier immer eine Freistatt.

Unbek. (bei Seite) Die Stimme sollt' ich kennen!

Franz (bei Seite). Der Mensch ist mir nicht unbekannt — sollte es —

Unbek. (wie oben). Kein Zweifel! Er ist's!

Franz (wie oben). Peinliche Erinnerung!

Unbek (aufstehend, halblaut). Kamerad, wir sehen uns nicht zum erstenmale.

Franz (bestürzt, halblaut). Ihr glaubt —

Unbek. (wie oben). Ich bin meiner Sache gewiß.

Franz (für sich). Großer Gott, er erkennt mich!

Unbek. (wie oben). Seine Freunde so zu vergessen? Ist das Recht?

Franz (halblaut). Seine Freunde!

Unbek. (wie oben). Du erinnerst Dich meines Gesichts und meines Namens nicht? — Ich aber habe ein prächtiges Gedächtniß: Du heißest —

Franz (bebend, des Unbekannten Rechte ergreifend, und sie krampfhaft drückend). Still, Mensch!

Therese (naht Franzen, und zieht ihn mit sich fort; er vertheilt Geld unter eine Gruppe armer Landleute. Bauern und Bäuerinnen umschlingen ihn und Theresen mit Blumenguirlanden. Andere Landleute eilen von allen Seiten herbei, und bilden mit den Uebrigen ein Tableau. Tief bewegt). Mein Franz, was gleicht unserm Glücke!

Unbek. (das Tableau anstarrend). Der Glückliche! Er muß mich retten, oder ist selbst verloren!

(Mehrere Freudenschüsse hinter der Scene.)

Unbek. (fährt zusammen, und blickt scheu und zitternd nach dem Hintergrunde).

Bartel (neben dem Unbekannten, sucht ihn zu beruhigen). Was ist Euch denn? Hat nichts zu bedeuten das Geknalle — pure Freude! Da — nun geht's los!

(Vermehrte Freudenschüsse).

Franz (gibt dem Unbekannten einen befehlenden Wink, ihm zu folgen, und geht dann mit Theresen in die Mühle ab).

Bauern (werfen mit dem Rufe: «Es lebe das junge Ehepaar!» jauchzend die Hüte in die Luft).

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Akt.

Geräumiges Gemach in Theresens Mühle, links und rechts Thüren, die in Seitenstuben führen. Es ist Abend. Auf einem kleinen Tische brennt eine Lampe. Der Unbekannte ist auf einem Stuhle eingeschlafen. Franz, ihm gegenüber, starrt ihn, in tiefes Nachsinnen verloren, an.

Erste Scene.

Franz. Unbekannter.

Franz. Wie tief, wie ruhig er schläft! — Gewissen, ist das Deine sonst so furchtbare Stimme? Er schlafen, dieses Scheusal, auf dessen Seele so viele Verbrechen lasten, er, den der nächste Augenblick dem Blutgerüste überliefern kann! — Er schläft, und ich

mit reinem Bewußtseyn finde keine Minute Ruhe — — Kann man elender seyn? — Nach tausend erduldeten Qualen lächelt mir endlich des Glückes Morgenroth, da erscheint mir dieser Bösewicht; tritt wie ein böser Unhold in den Kreis meiner stillen Freuden, und zerstört, mich mit Angst und Grauen füllend, den Frieden dieser ländlichen Einsamkeit. — Ein Laut von ihm, und Therese ist auf immer für mich verloren; Schande wird mein Loos und der Tod meine letzte Zuflucht. — Gütiger Gott, wende den Sturm ab, der drohend über meinem Haupte schwebt; Theresens Liebe macht mir das Leben ja so süß! (Die Dorfuhr schlägt) Sechse! Er muß fort! Möge mir seine eigene Sicherheit und Goldesglanz sein Schweigen sichern! (Er rüttelt den Unbekannten). Du mußt aufbrechen!

Unbek. (sich die Augen ausreibend). Aufbrechen?

Franz. Willst Du Dein Wort nicht halten? Die Nacht begünstigt Dich; vielleicht sind am Morgen die Gensd'armen schon hier, und halten Haussuchung.

Unbekan. Sie mögen kommen! Ich weiß nicht, seit ich das Glück hatte, Dich zu treffen, fürchte ich die Herren weniger: es

muß ja Dir selbst daran liegen, mich vor ihnen zu verbergen; denn, siehst Du, erwischen sie mich, so könnte ich ausplaudern. Apropos, 's war grade Zeit, 'daß Du mich schweigen hießest; ich war schon im Zuge, und dann: gute Nacht Braut, und was schlimmer ist, gute Nacht Geld und Gut! — Das Weibchen hat brav Batzen, sagt man? Du bist ein wahrer Teufelskerl! Wer hätte das vor sieben Jahren denken sollen? — Na, bei alledem tausche ich nicht mit Dir; ich habe nichts zu verlieren, und Du mußt nach meiner Pfeife tanzen.

Franz. Dies ertragen zu müssen! Mensch, mache mich nicht rasend!

Unbek. Gemach! Nur fein manierlich, willst Du mich bei guter Laune erhalten. Doch sey ruhig, ich gehe und schweige; aber Du weißt die Bedingungen.

Franz. Ich halte Dir mein Wort.

Unbek. Ich habe nun einmal nicht gern mit den Herren von der Gerechtigkeit zu thun, und Geld, Geld ist der Himmel auf Erden, denn dafür sind ja Ehre, Weiber, Freunde, Alles feil!

Zweite Scene.

Franz. Therese. Unbekannter.

Ther. Ich suche Dich allenthalben, lieber Franz.

Franz (bei Seite). Himmel, Therese! (leise zum Unbekannten) Hinein in diese Stube; ich bin bald bei Dir.

Unbek. (mit Beziehung). Genire Dich nicht; ich habe keine Eile (er geht in die Nebenstube links ab und bezeigt, im Abgehen, sein Wohlgefallen an Theresen).

Dritte Scene.

Franz. Therese.

Ther. Komm' ich ungelegen? — Seit dieser Mensch hier ist, meidest Du mich — lieber Franz, wie soll ich mir dies deuten?

Franz (verlegen). Mein gutes, liebes Weib!

Ther. Nie werde ich, was ich that, bereuen; aber, Franz, mehr Vertrauen hoffte ich von Dir. Ohne Deine Verhältnisse zu kennen, theilte ich Deine inneren Leiden, tröstete Dich, litt mit Dir und ehrte Dein Geheimniß: nun aber, Dein Weib, habe ich das Recht, keinen Rückhalt mehr zu fürchten. Rede,

mein Franz, ich beschwöre Dich; oder willst — kannst Du mir Dein Herz nicht aufschließen, so gieb mir wenigstens Gewißheit, daß keine Gefahr Dir drohe.

Franz. Das Wiedersehn dieses Unglücklichen, der so lang mein Leidensgefährte war, hat einen Sturm von Gefühlen in mir aufgeregt, deren ich nicht Herr zu werden vermogte. Er wünschte mich ohne Zeugen zu sprechen; ich konnte es ihm nicht abschlagen.

Ther. Aber wer ist der räthselhafte Mensch? Wohin will er? Warum entzieht er sich unsern Blicken, und Du selbst, warum Dich unser Aller Augen verbergen?

Franz. Ich darf sein Geheimniß nicht entdecken.

Ther. (nach kurzem Nachsinnen). Ich aber glaube, es zu errathen. Die Gensd'armen, die in der ganzen Gegend umherspähen — — des Postmeisters Vermuthungen über ihr Hierseyn; die wenigen, Dir entfallenen Worte — kein Zweifel — ich errathe richtig.

Franz (bei Seite). Ich bebe!

Ther. Franz, dieser Mensch ist — ein Deserteur.

Franz (wie oben). Ich athme wieder!

Ther. Du, Franz, begingst denselben Fehltritt, und fürchtest gleiche Strafe.

Franz (unterdrückt gewaltsam einen, ihn überfliegenden Schauer).

Ther. (fortfahrend). Ja, Du fehltest, ich wiederhole es, wie der Fremde; falsche Schaam fesselte Deine Zunge; Du glaubtest, meine Liebe zu verlieren, und wagtest nicht, mir Deinen Fehltritt zu gestehen; aber Franz, hatt' ich nicht schon längst Dich ganz ergründet; hatt' ich nicht Dein gutes biedres Herz ganz kennen gelernt? Wie mogtest Du fürchten, Dein Geständniß vermöge meine unwandelbare Liebe zu Dir zu schwächen?

Franz (bei Seite). O Gott! Warum darf ich ihr nicht die Wahrheit sagen?

Ther. Alles ist mir nun klar; ich fühle, wie peinlich Dir das Zusammentreffen mit dem Fremden seyn müsse; aber, lieber Franz, glaube mir, Du hast nichts zu besorgen. Wollte er Dich verderben, so stürzt er sich ja selbst mit in's Unglück. Die Nachforschungen in der Gegend können Dir keine Unruhe machen; wie sollten sie nach so langer Zeit Dir gelten? Also mein Franz, keine Grillen mehr; wäre ich ruhig, drohte Dir

Gefahr? Blicke getrost und freudig in die Zukunft, und könnte ich selbst mich täuschen, meiner Lieb' und Treue würde zu Deiner Rettung kein Opfer zu theuer seyn.

Franz (in höchster Rührung). Therese, meine gute, gute Therese! (er schließt sie in die Arme sie preßt ihn, in Thränen ausbrechend, an ihre Brust).

Vierte Scene.

Franz. Therese. Anton.

Anton (munter). Was macht Ihr Liebesleutchen denn hier? Warum schleicht Ihr Euch von uns weg? Drinnen geht's lustig her; das lacht, das jubelt: Frohsinn auf allen Gesichtern, Freude in allen Herzen. Die Alten schwatzen; das junge Volk singt und scherzt; die Violinen spielen wacker auf; der Wein läuft, daß es eine Lust ist; das klingt an; das küßt, das trinkt — ein Lärm, daß Einem Hören und Sehen vergehen mögte; aber man merkt doch, daß Ihr Beide fehlt; Alles fragt nach Euch, Ihr sollt den Tanz eröffnen — kommt, kommt! — Aber wie? Ich glaube wahrlich, Thränen? — Am Hochzeit-Tage: eine gute Vorbedeutung! (leise zu Theresen, ihr mit Affekt die Hand drückend) Therese, arme Schwester!

Ther. (lebhaft). Guter Anton, Alles ist aufgeklärt, wir quälten uns umsonst. (sie lächelt ihrem Bruder mit freundlicher Zufriedenheit zu, und entfernt sich, mit zärtlichen Blicken nach Franz, durch die Mittelthüre).

Fünfte Scene.

Franz. Anton.

Anton. Nun mein allervortrefflichster Herr Schwager sind wir allein; ich habe mit Euch ein Hühnchen zu pflücken; ich muß wissen —

Franz. Wie, Schwager Anton?

Anton. Es muß heraus, denn ich bin eine ehrliche deutsche Haut, und kann nichts auf dem Herzen behalten. Ihr seid ein kurioser Patron; ich begreife Eure Manieren ganz und gar nicht. Ihr konntet eben wohl merken, daß ich ärgerlich, recht ärgerlich bin, ob ich gleich mir alle Gewalt angethan habe, Theresen nichts merken zu lassen; ich mögte Blut weinen, wenn sie eben so von Euch dächte, wie ich. Mein Verdacht —

Franz. Verdacht? — Wie — wie meint Ihr das?

Anton. Ja ja, ich habe Euch in Verdacht, daß — Ihr die gute Therese gar wenig liebt, und dabei bleibt es, könnt Ihr mir Euer sonderbares Benehmen seit der Trauung nicht aufklären. Bisher dacht' ich, Ungewißheit, Zweifel an Euerm Liebesglück machten Euch so traurig; jetzt aber, wo Ihr so recht von Herzensgrunde froh und glücklich seyn müßtet, jetzt, wo Ihr nichts als Heil, Segen und Freude zu erwarten habt, von der jungen Frau wegschleichen, die Freude unserer guten Nachbaren verschmähen, die Euch und Theresen so viel Liebes und Gutes wünschen, das heißt in meinen Augen, fast mehr als Gleichgültigkeit gegen ein gutes Weib, der Ihr vor Gottes Thron ewige Liebe geschworen habt: nun wißt Ihr, wie ich denke!

Franz. O Gott! Ich — ich Theresen nicht lieben?!

Anton. Nu gut, wenn Ihr sie wahr und aufrichtig liebt, so will — so muß ich die eigentliche Ursache Eures sonderbaren Betragens wissen.... Antwort! — Ihr kommt nicht fort, eh' Ihr mir ganz gebeichtet habt, oder, das schwöre ich heilig, ich setze keinen Fuß mehr hier über die Schwelle.

Franz. Schwager, Ihr waret mir immer entgegen, und doch, das wißt Ihr, lag's wahrhaftig nicht an mir, Euch nicht zum Freunde zu haben. Gestern glaubte ich endlich mich Eurer Freundschaft sicher, und freute mich recht herzlich drüber; aber Eure jetzige Sprache sagt mir leider, daß ich darauf verzichten muß.

Anton. Ho, ho! gleich verzichten! So ist's nicht gemeint; ich mögte nur gewiß wissen, daß ich recht thue, Euer Freund zu seyn, denn gut bin ich Euch, schon um meiner Schwester willen, und auch Eurer selbst wegen, wenn Ihr nur wollt.

Franz. Ich bin zu jedem Opfer bereit.

Anton. Element! Hier ist nicht von Opfern die Rede; Ihr sollt nur offenherzig seyn: sagt, wem, wem wollt Ihr denn Euern Kummer lieber anvertrauen, als uns, die Euch so gerne fröhlich sehen mögten?

Franz. Schwager, so erinnert Euch doch nur der letzten Worte Theresens: «Alles ist aufgeklärt; wir quälten uns umsonst!»

Anton (bei Seite). Da bin ich so klug wie zuvor; der Mensch wird mir mit seinem Heimlichthun noch die Gelbsucht an den Hals ärgern!

Sechste Scene.

Franz. Anton. Ludwig. Bartel (im Hintergrunde).

Ludwig (leise zu Bartel). Da sind sie noch; wie nun unsre Guirlanden und andre Sachen in Ordnung bringen?

Bartel. Warte Kleiner, laß mich nur machen; ich will schon mit ihnen reden. (Vortretend). Herr Franz, vor der Mühle steht ein ganzer Haufe Bauern; sie verlangen nach Euch, mögten Euch gern ihre Gratulation bringen.

Franz. Die guten Leute! Ich komme gleich, nur einige Augenblicke laßt mich allein. (Er blickt unruhig nach der Thüre, durch welche der Unbekannte abgegangen).

Anton (ärgerlich). Recht so, Herr Schwager, fahrt fort, den Leuten ihre Freude zu verderben; hängt Ihr den Kopf, wenn Alles froh und guter Dinge ist; ich — ich will mich nicht lächerlich machen; ich lasse die Leute herein, gehe dann wieder zu unsern Hochzeitgästen; Alles, Alles soll hieher, mag's Euch noch so sehr ärgern; der Tanz muß endlich einmal anfangen!

Ludwig (leise zu Bartel). Er ist nicht fortzubringen.

Bartel (leise zu Ludwig). Mit der unvermutheten Freude ist's vorbei!

Anton (zurückkommend). Apropos, was ist aus dem Menschen geworden, den man heute Morgen vor der Thüre hier gefunden? Er schien sehr verwundert, Schwager, als er Euch ansichtig wurde; Ihr schient unruhig — wo ist er?

Franz (verwirrt). Dieser Mensch — — Ihr werdet ihn nicht mehr hier sehen.

Anton. Desto besser; er hat ein Gesicht — ein Gesicht, das man nicht gern zweimal sieht. (Er entfernt sich).

Ludwig und Bartel (folgen).

Siebente Scene.

Franz (allein).

Fröhlichkeit! Freude! Glückwünsche! Tanz! und mich quält die Folter der höchsten Seelenangst! (Er klopft an die Thüre, durch welche der Unbekannte abgegangen).

Achte Scene.

Franz. Unbekannter.

Unbek. (aus der Seitenthüre). Bist Du's?

Franz. Keine Minute ist mehr zu verlieren; nimm diese Börse; sie reicht zu Deinen dringendsten Bedürfnissen hin; am Anfange eines jeden Jahres erhälst Du eben so viel, wenn Du mir das strengste Schweigen versprichst, und Dein Versprechen hälst.

Unbek. Ich halte Dir's! (Bei Seite). Der Gimpel weiß nicht, wie theuer ich ihm zu stehen komme! Die ganze Aussteuer muß mein werden.

Franz. Nun fort; suche irgend eine sichere abgeschiedene Freistatt; dort bessre Dich; mache Deine Verbrechen wieder gut, und büße sie durch Reue.

Unbek. Ich bereue schon — (bei Seite) daß ich meine Zeit hier nicht besser angewendet. — Geduld, komm ich ungesehen wieder herein, dann —

Franz (nachdem er sich überzeugt, daß Niemand komme, den Unbekannten nach einer Fallthüre links im Hintergrunde führend). Mir liegt Alles daran, daß Du ungesehen wegkommst.

Unbek. Allerdings!

Franz. Diese Fallthüre führt in einen, nicht mehr gebrauchten Keller; dort findest Du links eine Treppe in den geschlossenen Hinterhof; Du kletterst über die Mauer in den Garten; er ist nur mit einer niedern Hecke umzäunt, in wenig Minuten bist Du im anstoßenden Wäldchen.

Unbek. (bei Seite). Bravo! Der Pinsel zeigt mir selbst den Weg, ungesehen wieder herein zu kommen. (Laut, Franzens Hand ergreifend, der sich eines Schauers nicht erwehren kann). Adieu, Camerad! Ohne Groll, denk' ich doch? In ein paar Tagen erfährst Du meinen Aufenthalt: ich rechne auf Deine Pünktlichkeit. (Durch die Fallthüre ab).

Neunte Scene.

Franz.

(Die Fallthüre schließend). Fort ist er endlich! Nun bin ich ruhiger!

Zehnte Scene.

Franz. Therese. Anton. Ludwig. Bartel. Bauern. Bäuerinnen.
(Der ganze Saal wird mit Blumenguirlanden verziert. Zwei große Transparents, oder Medaillons, mit den Buchstaben T. F. werden, mit Blumenkränzen umschlungen, im Hintergrunde aufgestellt; auch die Seitenwände werden eben so mit kleinern Transparents oder Medaillons, dieselben Buchstaben darstellend, verziert).

Ludwig (zu Franz). Mein lieber, guter zweiter Vater, an diesem feierlichen Tage, wo Alle Dir Glück wünschen, nimm diese kleine herzliche Gabe: siehst Du, (Franzen seinen Glückwunsch auf einer, mit Blumen verzierten, Platte überreichend) das hat der kleine Ludwig selbst geschrieben; es ist wahrhaftig recht gut gemeint.

Franz (den Glückwunsch annehmend und lesend, mit inniger Rührung). Ich danke Dir, lieber Ludwig! Ich werde ganz Dein Vater seyn!

Ludwig (Franzens Hand fassend, und ihn nach dem Hintergrunde, wo die größeren Transparents aufgestellt sind, ziehend).

Franz (die Buchstaben T. F. erblickend, entsetzt, halblaut, doch nur von Theresen gehört). Ha! — Höllisches Gauckelspiel!

Ther. (Franzens Entsetzen bemerkend und seinen Ausruf hörend). Mein Franz, was ist Dir? Fasse Dich!

Franz (sich gewaltsam fassend). Es ist nichts — diese Idee des Knaben —

Ther. Ist allerliebst; sieh doch: allenthalben diese Namenszüge, mit Blumen umwunden.

Franz. Wirklich allenthalben. (Bei Seite). Das gräßliche unvertilgbare Zeichen!

Ther. (zärtlich). Unsre Namen eng verschlungen, unzertrennbar, wie unsre Herzen.

Anton (Franz beobachtend). Ich begreife den Menschen nicht.

(Die Landleute gruppiren sich zum Tanze. Man hört einen Wagen vorfahren. Allgemeines Erstaunen).

Franz (verwirrt). Ein Wagen — wer — zu dieser Stunde? —

Bartel (der weggelaufen, um nachzusehen). Eine Postchaise; zwei Herren, der Herr Postmeister Hecht und ein Herr Offizier.

Franz (mit steigender Verwirrung). Ein Offizier?!

Bartel. Ja ja, ein alter respectabler Herr.

Eilfte Scene.

Franz. Therese. Anton. Ludwig. Hecht. Ruhthal. Bartel. Bauern. Bäuerinnen.

Hecht. Na, Kinder, halte ich nicht Wort? — Da bin ensin wieder, und bringe noch einen charmanten Hochzeitsgast mit. Herr Ruhthal hier hat das prächtige Gut gekauft, zu dem Eure nette Mühle gehört. Er wollte erst Morgen hier einsprechen, da sagt' ich ihm von der Hochzeit; er wollte her, bot mir einen Platz in seiner Equipage; ich war nicht blöde, und da sind wir nun ensin alle Beide.

Ruhthal. Vielleicht kommt ein Fremder zu solchem häuslichen Feste ungelegen?

Anton. Herzlich willkommen, Herr Offizier, nehmen Sie vorlieb; mir wird's so recht herzlich wohl, seh' ich einmal einen Kriegsmann wieder: ich habe auch gedient.

Ruhthal (Anton treuherzig auf die Schulter schlagend). Topp, Ihr seid mein Mann: so mag ich's gern; ich bleibe hier, und mache wohl gar noch einen Ehrensprung mit.

Ther. Herr Offizier, mein Bruder hat mir aus der Seele gesprochen; Sie machen uns Allen ein wahres Vergnügen.

Hecht (zu Ruhthal). Enfin, sagt' ich's nicht: herzgute Leute!

Ruhthal. Ich bleibe um so lieber, da mich noch ein höheres Interesse, als mein Gutskauf, in diese Gegend führt: Ihr könnt mir vielleicht eine sehr wichtige Auskunft geben. Doch, jetzt von nichts Ernstem; laßt Euch ja nicht stören; munter aufgespielt und getanzt!

(Mehrere Tänze, während denen Erfrischungen herumgereicht werden. Plötzlich entsteht aussen ein großes Getümmel. Das Geschrei: «Diebe! Diebe!» hinter der Scene verbreitet allgemeine Bestürzung).

Bartel (der sich während des Tanzes entfernt hatte, stürzt athemlos herein). Diebe! Diebe! Es hat sich ein Kerl, den ich nicht erkennen konnte, hereingeschlichen. Er hat in der Schlafkammer die Kommode aufgebrochen, und Alles

rein ausgeleert: wie ich so per Zufall hinein stolperte, hat er sich davon gemacht; aber ich setze meinen Kopf dran: er ist noch im Hause.

Franz (bei Seite). Großer Gott! sollte er es seyn?

Anton. Frisch, nachgesucht!

Franz (wie oben). Ertappt man ihn, so bin ich verloren!

(Alles eilt ab).

Dreizehnte Scene.

Franz allein.

Ist jener Bube der Dieb, so wird er auf eben dem Wege zu entkommen suchen, den ich in meiner Bestürzung ihm selbst angegeben. Peinliche Lage: die Flucht eines Schurken, der mich beraubt, begünstigen zu müssen! Weh mir! Bin ich nicht in seinen Händen?

Vierzehnte Scene.

Franz. Unbekannter (stürzt aus einer der Seitenthüren herein, nach dem Hintergrunde zu).

Franz. Da ist der Elende! Halt! Du rennst in Dein Verderben! (nach der Fallthüre

zeigend). Dort hinunter! (Unbekannter bleibt überrascht stehen) Mensch, dein Leben steht in meiner Hand; doch will ich Deine Lage nicht mißbrauchen: Heraus mein Eigenthum, dann flieh; ich bürge Dir für Dein Entkommen!

Unbek. Gehorsamer Diener; das wäre meine Haut zu theuer bezahlt! (er will durch die Fallthüre ab).

Franz (ihn zurückhaltend). Willst Du mich zum Bettler machen? Ist das der Lohn meiner Wohlthaten?

Unbek. Ich mach's wie Du; ich profitire von der Gelegenheit.

Franz (den Unbekannten noch immer festhaltend). Heraus mit dem Gelde, oder es gilt Dein Leben!

Unbek. (sich losreissend). Mit mir bist Du verlohren!

Franz (außer sich). Ich bin Deiner Drohungen müde; lieber tod!

Unbek. Tod! Ganz recht; auf dem Schaffotte.

Franz. Ungeheuer! Blut um Blut! (er faßt eine Axt).

Unbek. (schlägt ein Pistol auf ihn an). Halt, oder ich drücke ab!

Franz. Eh' ich sterbe, mußt Du voran, elender Bösewicht! (er hohlt nach dem Unbekannten aus. Dieser drückt ab).

(Man hört von allen Seiten herbeistürmen).

Unbek. (eilt durch die Fallthüre hinab).

Fünfzehnte Scene.

Therese. Anton. Ruhthal. Hecht. Ludwig. Bartel. Bauern. Bäuerinnen.

Alle. Hier! Hier!

Franz (hat den Unbekannten in den Keller verfolgt).

(Man hört dort einen zweiten Schuß).

Ther. Allmächtiger, beschütze meinen Franz!

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Franz, von Anton (der ihm nacheilte, gestützt, wankt die Keller-Treppe herauf).

Ther. O Gott! Er blutet!

Hecht. Nur an der Schulter.

Ruhthal. Keine Gefahr!

Hecht. Bis der Wundarzt kommt, verbinde ich ihn, so gut ich kann; 's war zwar

mein Nebenbuhler; aber solche Menschenpflicht macht Renommée.

(Man führt Franz in eins der Seitengemächer. Hecht folgt. Kaum aber ist er eingetreten, so stürzt er wieder heraus).

Hecht. Pfui Teufel! Da haben wir enfin die Bescheerung!

Anton. Sind Sie toll? Was giebt's?

Hecht. Seht Alle selbst zu! Pfui der Schande!

Ther. Ist Gefahr? (obgleich zurückgehalten, eilt sie ins Kabinett; stürzt aber augenblicklich, mit einem Schrei des höchsten Entsetzens, wieder heraus, und sinkt ohnmächtig an der entgegengesetzten Seite des Theaters nieder. Alle beschäftigen sich mit ihr).

Franz (tritt bleich, halb entkleidet, aus dem Nebengemache, und streckt, in die Kniee sinkend, seine Hände flehend nach Theresen aus). Therese, o Gott, vergieb, Therese!

(Tableau).

(Der Vorhang fällt langsam).

Dritter Akt.

Großer Hof der Mühle, mit einigen Lindenbäumen und Rasensitzen, durch einen Palissaden-Zaun im Hintergrunde von der Landstraße getrennt. Der Tag bricht an.

Erste Scene.

Bartel. Bauern. Bäuerinnen. (Hochzeitgäste stehen in mehreren Gruppen zusammen; Einige scheinen bestürzt und niedergeschlagen; Andere in sehr lebhaftem Gespräche begriffen. Links stehen mehrere Bauern und Bäuerinnen um eine Kartenschlägerin, die, auf einer der Rasenbänke, ihre Künste exercirt).

Claus. Du mein Gott, wer hätte das geglaubt! Der gute Franz, die ehrliche Seele

auch — so — ein — Spitzbube, der (er drückt durch Pantomine die Brandmarke aus).

Bartel. Claus, haltet's Maul, das sag' ich Euch: redet nicht von Affairen, die Ihr nicht versteht.

Claus. Je nun, man hat doch auch sein liebes bischen Verstand, und das da ist doch gar zu klar.

Bartel. Freilich, freilich; aber, Claus, wer weiß, vielleicht ist's ein Muttermaal.

Claus. Schöps! Ein Muttermaal mit Buchstaben! Ja, ja; jetzt fällt's mir ein: wißt Ihr noch, wie Franz sich immer so ganz allein und verstohlen hinter den Ellerbüschen badete? — Aber, sag' doch, Bartel, wie ist's denn mit dem Kerl, der ihn geschossen hat?

Bartel. Ich konnt' ihn nicht erwischen; aber es sind Ihrer gewiß fünfzig hinter ihm her; er kann nicht durchkommen.

Kartenschl. Aufgepaßt, ihr Leute; da ist's Eckstein-Aß; nun werden wir gleich sehen, was passirt.

Bauern und Bäuerinnen (drängen sich herzu, und bilden, neugierig lauschend, eine Gruppe). Still, laßt hören!

Kartenschl. Da seht Ihr, wie die Bauern hinter ihm her sind.

Bartel. Schüppenbauer — das bedeutet die Gensd'armen.

Kartenschl. Da, da kommt eine blonde Frau —

Claus. Du mein Himmel, das ist unsre arme Frau Therese!

Bartel (schluchzend). Die gute Person! Das kostet ihr vielleicht das Leben!

Kartenschl. (bedenklich den Kopf schüttelnd). Ja, ja! zwei Sieben, Kreutz-Aß — das bedeutet eine Leiche.

Alle. Es ist entsetzlich!

Ein Bauer. Still, da kommt sie!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Therese. Ludwig.

Ther. (in tiefen Schmerz versunken. Als sie auftritt, weichen Alle, mit einer Art von Ehrerbietung, mehrere sich die Augen trocknend, nach der entgegengesetzten Theaterseite zurück).

Mehrere Bauern (halblaut). Die arme Frau! (Sie nähern sich, als wollten sie Theresen befragen).

Ther. Fragt nicht, gute Leute; was könnt' ich Euch sagen? Ihr kennt ja mein Unglück; aber, ich bitte, achtet den, der es mir bereitet: ich glaube ihn noch immer meines, Eures Mitgefühls werth. Alle Unglückliche verdienen ja Mitleid; versagt es auch ihm nicht, und bleibt er am Leben, so laßt mir den tröstlichen Gedanken, daß er vielleicht sich die Freundschaft wackrer Menschen noch wieder zu erwerben vermöge. Auf Wiedersehn, meine guten Nachbaren; herzlichen Dank für Euern Antheil.

Ludwig. Mutter, soll Ludwig mit Dir gehen? Du sprichst mir immer so freundlich zu, wenn ich weine; der kleine Ludwig wird Dich auch trösten.

Ther. (Ludwig an ihre Brust emporhebend). Lieber Kleiner, nichts — nichts kann meinen Kummer lindern; er endet nur im Grabe.

Ludwig (weinend). Mutter, ach meine gute Mutter!

Ther. Bleibe hier, mein Sohn. (In die Mühle ab).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hecht.

Hecht. Was, Ihr seid noch Alle hier? Bedenkt Ihr, überlegt Ihr denn gar nicht? —

Ludwig und Bartel. Wie meinen Sie das?

Hecht. Hier, in einem solchen Hause? Schämt Ihr Euch nicht?

Ludwig. Was sprichst Du da, alter garstiger Mann?

Hecht. Es gilt Dir nicht, Du kleine, nasenweise Kröte!

Bartel (böse). Also mir vielleicht?

Hecht. Dir? Nein; denn da heißt's: wie der Herr, so der Diener.

Claus. Hör' Er, Herr Postmeister, schwatz' Er nicht zu viel, sonst setzt's Händel: hier gibt's auch noch ehrliche Leute.

Hecht. Mitunter: ich aber sollte eigentlich gar nicht hier seyn; enfin die ganze Mühle riecht nach armen Sündern.

Ludwig. Mann, es hält Dich ja Niemand!

Hecht. Da seh' mir einer den Faust-hoch! Ja, ja, schon die Kinder hier im

Hause: schlimme Zeiten, schon die Knaben raisonniren. Marsch, Kleiner! hier hast Du nichts zu thun.

Ludwig. Ludwig ist hier zu Hause; ich bin bei Mutter; geh' Du nur, Mann, ich kann Dich nicht leiden, Du schilst immer auf Vater Franz.

Hecht. Ein saubrer Vater!

Ludwig. Du bist ein recht böser Mann; das werd' ich Vater sagen.

Hecht. Bartel, halte ihn zurück, laß' ihn nicht in die Stube: das Laster und die Schande stecken an.

Ludwig. Niemand kann mich hindern, nach Vater zu sehn; wie ich so krank war, saß er immer an meinem Bettchen; jetzt ist an mir die Reihe; er hat viel Schmerzen; ich weiche nicht mehr von ihm. (Man will ihn zurückhalten; er entschlüpft in die Mühle).

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Ludwig.

Hecht. Ihr Andern da, Ihr seid erwachsene, vernünftige Leute; Ihr werdet doch nicht da bleiben, hoff' ich. (zur Kartenschlägerin)

Mutter Thomas, macht Ihr den Anfang. Jeden Augenblick kann das Haus umstellt werden; man findet Euch hier, man nimmt Euch zu Zeugen; das giebt enfin Kosten und Versäumniß.

Bauern und Bäuerinnen (drücken ihren Beifall durch Gebehrden aus, und entfernen sich, durch die Zaunthüre im Hintergrunde).

Fünfte Scene.

Hecht. Bartel, dann Anton (von Beiden ungesehen).

Hecht. Und Du, braver Junge, kannst Du dich entschliessen, hier zu bleiben?

Anton (drückt durch Pantomiene seinen Unwillen aus).

Bartel. Kann's mir etwa an der Ehre schaden?

Hecht. Allerdings, begreifst Du denn das gar nicht?

Bartel. Das gäbe, meinen Sie, üble Nachrede?

Hecht. Freilich! Fragt man: wo hat denn dieser Bartel gedient? — Bei Müller Franz. — Bei dem, der? — Nicht möglich? — Ja; ja!

Bartel. Sie glauben also wirklich? —

Hecht. Enfin, komm' mit; ich nehme Dich in meine Dienste.

Bartel. Ernst?

Hecht. Voller Ernst! — Wie viel Lohn hast Du hier?

Bartel. Dreissig Thaler.

Hecht. Komm' zu mir, dann dienst Du doch enfin bei ehrlichen braven Leuten.

Bartel (bei Seite). Die Passagiere wissen davon zu erzählen.

Hecht. Das ist so viel als doppelter Lohn, und doch geb' ich Dir zwanzig Thaler.

Bartel. Ei! Brave Leute? Zehn Thaler weniger?

Hecht. Wie, einfältiger Mensch? Du weißt nicht, was Dir hier enfin im Hause droht. Dieser Mosje Franz —

Anton (vortretend). Halt, Herr Postmeister! Keine Sylbe weiter: es ist sehr unedel, den Wehrlosen zu beschimpfen.

Hecht. Ihr hier, Anton? Hätt' ich das gewußt —

Bartel (bei Seite). Der hat, mein Sir, Alles mitangehört!

Anton. Noch einmal, Ihr Benehmen ist sehr unedel: Bedauern können Sie einen Unglücklichen, ihn zu richten, steht Ihnen nicht zu.

Hecht. So laßt Euch doch bedeuten, Nachbar Anton; ich wollte ja nicht — enfin, meine Absicht war ganz und gar nicht —

Anton. Sie vergessen, daß Franz der Mann meiner Schwester, und daß Sie in Beider Hause sind.

Bartel (zu Hecht). Ja, und 's ist gar nicht Recht von Ihnen, mich verdesertiren zu wollen; ich liebe meine Herrschaft, das sollen Sie wissen, und ich bin ihr treu, ja, das sollen Sie wissen! (bei Seite) Zehn Thaler weniger!

Hecht. Der Bursche wird grob!

Anton. Warum gaben Sie ihm Anlaß?

Hecht. Nachbar Anton, Ihr sprecht da in einem Tone, in einem Tone enfin, der sich ganz und gar nicht paßt.

Anton. Ich bin ein ehrlicher Mann, und kann Jedem — dreist in's Auge sehn, Herr Postmeister.

Hecht. Ich mein' es so gut mit Eurer Ehre.

Anton. Die bedarf keines Vormunds; überhaupt, was wollen Sie hier im Hause? Sie fürchten ja, es bringe Schande?

Bartel. Ganz Recht, und man kommt nicht hieher, das Gesinde zu verdesertiren, und noch gar zehn Thaler weniger!

Hecht. Nur ruhig, Nachbar Anton; ich gehe schon, gleich bin ich wieder da, mit Euch abzurechnen, und dann setze ich enfin keinen Fuß wieder über die Schwelle.

Bartel (Hecht zur Zaunthüre begleitend). Sie thun recht wohl dran, hören Sie? Und kommen Sie nicht mehr, mich zu verdesertiren, ich bin ein treuer Knecht, ich liebe meine Herrschaft, und werde sie, um zehn Thaler weniger, gewiß und wahrhaftig nicht verlassen.

Hecht. Grober Pinsel! (ab).

Anton (zu Bartel). Und Du, Bursche, marsch an Deine Arbeit!

Sechste Scene.

Anton, dann Therese.

Anton (unwillig auf- und abschreitend). Hab' den verzwickten Affen nie leiden mögen. Zum Satan, wenn das Unglück einen Menschen

verfolgt, dann muß man ihn nicht noch mehr quälen! Da kommt meine arme Schwester! (er geht Theresen entgegen).

Ther. Du hier, mein Bruder? Was wirst Du mir sagen? Hätte ich Deinem Rath vertraut ... ach! ich bin nur zu hart bestraft!

Anton. Arme Therese! ich Dir Vorwürfe machen? Du verdienst sie nicht; auch wären sie jezt unnütz; Du hast Deinem Herzen gefolgt, und hast es zum erstenmale zu bereuen, also — Aber, was wirst Du thun?

Ther. (mit tiefem Seufzer). Ach!

Anton (gerührt). Du weinst, Therese?

Ther. Sei unbesorgt; ich kenne meine Pflicht, und werde sie, sey sie auch noch so schmerzlich, treu erfüllen.

Anton. Sprich, ich bitte Dich!

Ther (mit erzwungener Fassung). Ich werde den Mann, den — ich nicht mehr meinen Gatten nennen darf, mit der zartesten Sorgfalt pflegen. Wird er, wie ich hoffe, gerettet; bedarf er meiner Gegenwart und Sorge nicht mehr, dann trennen wir uns für dieses Leben, und sehen uns — nur dort oben wieder.

Anton (tief bewegt). Recht, meine Schwester; ich hatte nicht den Muth, Dir das zu sagen.

Ther. Vielleicht hätte mir die Kraft zu diesem Entschlusse gefehlt; aber der Anblick meines Knaben erinnerte mich an meine Pflichten gegen ihn und die Welt. Doch, Bruder, sollte ich nicht ausdauern, sollte einem solchen Opfer, sollte meiner Liebe ich erliegen, dann sey Du des Knaben zweiter Vater, wenn auch nicht aus Bruderliebe zu mir — sein erster Vater war ja ein Biedermann. (Thränen ersticken ihre Stimme; Anton will ihr antworten, und vermag es vor Rührung nicht; sie halten sich beide innig umschlungen).

Siebente Scene.

Therese. Anton. Ruhthal.

Anton (etwas unwillig, bei Seite). Da ist der fremde Offizier noch!

Ruhthal. Verzeihung, liebe Frau Franz —

Ther. (wankt bei diesem Namen, sinkt auf einen Stuhl, und verhüllt sich weinend das Gesicht).

Anton. Was steht zu Diensten, Herr Offizier? Meine Schwester ist unwohl; entschuldigen Sie.

Ruhthal. Ich wollte Franz mehrmals sprechen; man ließ mich nicht zu ihm: wie geht's mit seiner Wunde?

Ther. (sich erholend). Wir hoffen, ihn zu retten.

Ruhthal. Alles, was ich über ihn höre, beweis't, daß sein Betragen in der Gegend immer musterhaft gewesen.

Anton. Seyn Sie überzeugt, wäre dem nicht so, nie wäre er mein Schwager geworden.

Ther. Ja, mein Herr; sollte er auch jemals die Gesetze der Ehre verletzt haben, so ist doch sein Benehmen seit sieben Jahren eine vollständige Aussöhnung mit der Welt.

Ruhthal. Seit sieben Jahren also ist er schon in der Mühle hier?

Anton. So ist's! (Bei Seite). Das lästige Gefrage!

Ruhthal. Man sagte mir: er sey unter ganz sonderbaren Umständen hier gefunden und in der Mühle aufgenommen worden.

Anton. So ist's!

Ther. (blickt ihren Bruder besorgt an, und winkt ihm zu schweigen).

Ruhthal. Man setzte noch hinzu, daß man nie seinen wahren Namen, nie seine Familienverhältnisse erfahren habe; doch das ist nicht wohl möglich; Gattin und Schwager wenigstes müssen Alles wissen.

Ther. (bei Seite). Ich bebe!

Anton. Allerdings. Aber dennoch wissen auch wir darüber nichts.

Ther. (wie oben). Kein Zweifel, man sucht ihn auf!

Ruhthal. Ist er nicht in Straßburg geboren? Hatte er nicht einen ältern Bruder? Sprach er nie von ihm?

Anton (mit mühsam verhaltenem Unwillen). Herr Offizier, noch einmal, ich weiß nichts von Allem, wonach Sie fragen, und habe es recht oft bedauert; übrigens (mit Beziehung) liebe ich das Heimlichthun so wenig als zu vieles Fragen.

Ruhthal (lächelnd). Ich begreife! Aber, guter Mann, wie wenig errathet Ihr den Zweck meiner Fragen!

Anton. Meinen Sie? Ich glaube ganz richtig zu vermuthen.

Ruhthal. Wenn Ihr es denn so wollt; es giebt ja noch andere Mittel, die Wahrheit zu ergründen, und sie stehn mir zu Gebote.

Anton (bestürzt). Wie meinen Sie das?

Ther. (lebhaft und schnell zu Anton). Bruder, er ist verloren; rette ihn von Schande und Verderben; fort — augenblicklich fort mit ihm!

Anton (ebenso zu Theresen). Und sollte er abermals der Justiz in die Hände fallen, so — (bei Seite) lehre ich ihn sterben!

Achte Scene.

Die Vorigen. Ludwig.

Ludwig (herbeieilend). Mutter, liebe Mutter; Vater ist außer Gefahr; eben sagte mir der Doctor: «Kleiner, Vater kann bald wieder mit Dir spielen;» da lief ich in seine Krankenstube; er hat mich recht oft geküßt, und wird gleich hier seyn.

Anton (mit einem Seitenblick auf Ruhthal, für sich). Hier? Welche Unbesonnenheit!

Ther. Bruder, gehe ihm entgegen.

Anton (bei Seite). Der verwünschte Fremde weicht nicht vom Flecke! (er geht in die Mühle).

Neunte Scene.

Therese. Ludwig. Ruhthal.

Ther. Mein Herr, wenn Franzens Loos in Ihren Händen liegt, so flehe ich —

Ruhthal. Ein Irrthum!

Ther. Nein, nein, es ist gewiß; Sie forschen dem Unglücklichen nach; retten Sie ihn und uns von drohender Schmach.

Ruhthal. Allerdings forsche ich nach einem Unglücklichen; aber —

Ther. Nun wohl, bei Allem, was Ihnen heilig ist, lassen Sie ihn entfliehen; sehen Sie sein Weib zu Ihren Füßen.

Ruhthal (Theresen gerührt aufhebend). Stände es in meiner Macht — wie bald sollte keine dieser Thränen mehr fließen!

Ther. Man kommt! Es ist vielleicht das letzte Wiedersehen!

Ruhthal. Ich gehe; will's der Himmel, so kehre ich bald mit einer frohen Nachricht wieder. (Ab).

Zehnte Scene.

Therese. Ludwig. Anton. Franz. Bartel.

Franz (ist sehr bleich, er trägt den Arm in einer schwarzen Binde, und stützt sich auf Bartel).

Ther. Da ist er! Brich, armes Herz!

Franz (sehr schwach, auf eine Rasenbank niedergelassen). Therese, wie Ihnen danken; Sie erlauben mir, Sie noch einmal zu sehen.

Anton (Ludwigs Hand ergreifend). Komm, Kleiner! (halblaut zu Theresen) Schwester, denk' an Deinen Knaben! (mit Ludwig und Bartel ab).

Eilfte Scene.

Therese. Franz.

Franz. Theure Therese, können Sie mir je verzeihen?

Ther. Warum nicht vergeben? Sind Sie nicht noch unglücklicher, als ich?

Franz. Namenlos elend! Alles hienieden ist für mich dahin; Pflicht und Ehre heischen unsre Trennung. Ich werde, bis zu meinem letzten Hauche mein verlohrnes Erdenglück beweinen; Sie aber, Therese, dürfen nicht einmal den Unglücklichen betrauren, auf dem ein unvertilgbares Gepräge der Schande lastet!

Ther. Franz, Sie verkennen mich!

Franz. Wär's möglich? Therese, Du hassest die Quelle Deiner Leiden nicht?

Ther. Wenn ich Dich haßte, wer dürfte Dich noch lieben?

Franz. Gütiger Gott! Diese Himmelsworte! So denkst — so fühlst Du, Therese,

und ich konnte Dir mein unseliges Geheimniß so lang verbergen!

Ther. Unsre Augenblicke sind gezählt: wir sind von Spähern umgeben; vielleicht vermagst Du, eh' eine Stunde verstreicht, nicht mehr zu entfliehen; liebst Du mich noch, dann fort, um Gotteswillen fort, oder Du bist rettungslos verlohren. Lebe fern von mir; aber vertraue unwandelbar Deinem Weibe; ihre Liebe bleibt Dir ewig.

Franz. Ja, ich fliehe, heischt's Dein Wille, Deine Ruhe; aber mit Deiner Liebe soll Deine Achtung mich begleiten.

Ther. (in der leidenschaftlichsten Bewegung). Wie, Franz? Was werd' ich hören? O Gott, sprich — nur keine Täuschung!

Franz. So wisse denn: stets war ich schuldlos.

Ther. (kniet neben Franz nieder, faßt seine Hand, und lauscht, in höchster Spannung, seinen Worten).

Franz. Acht Jahre sind es nun, als mir, zum künftigen Associé eines reichen Onkels, den ich nie gesehn, bestimmt, mein älterer Bruder eine Stelle bei einem der ersten Straßburger Banquiers verschaffte. Mein Bruder war Kassirer; ich sein Gehülfe. Seit

mehreren Jahren verheirathet, ward er Vater dreier Kinder. Sein Einkommen konnte zu seinen Bedürfnissen hinreichen; aber ungemeßne Sucht zu glänzen hatte bei ihm die unseligste aller Leidenschaften geweckt; er spielte hoch und unglücklich. Anfänglich entzog er den Seinigen, was er am grünen Tische verschleuderte; Jammer und Elend wurden seine Hausgenossen. Besorgend, seine gräßliche Lage entdeckt zu sehen, wählte er ein verzweifeltes Mittel — er griff mehrmals in die Kasse unseres Prinzipalen; mir wußte er es sorgsam zu verbergen. Bald schöpfte man Verdacht; nur zweifelte man, wer von Beiden der Schuldige sey? — Eines Abends stürzt mein Bruder, außer sich, todtenbleich, verzweifelnd in mein Zimmer, und gesteht mir die Ursache und die Folgen seines Verbrechens: eben sollte ein Pistol, sein Leben endend, sein Weib zur Witwe — seine hülflosen Kinder zu Waisen machen, da entwaffne und beschwöre ich ihn fußfällig, den Seinigen zu leben. Schon war die Sache angezeigt; einige Minuten später erschien die Polizei, uns zu verhaften: mein Bruder sank ohnmächtig zu Boden, und erwachte, nachdem man uns getrennt,

zum Wahnsinn wieder. Ich hatte indessen, den Bruder, Gatten, Vater zu erhalten, mich als den Schuldigen bekannt; seine Erzählung machte mir es möglich, alle einzelnen Umstände des Verbrechens anzugeben; ich blieb beharrlich bei meinem Geständnisse, das der Wahnsinnige nicht mehr zu entkräften vermogte; opferte Glück und Ehre, und ward — verurtheilt!

Ther. (die gefalteten Hände gen Himmel streckend). Ewiger, ich danke dir im Staube! (sie stürzt in die, ihr entgegengebreiteten Arme ihres Gatten, und hält ihn lange umschlungen) Also mein Herz hatte mich nicht betrogen?! Doch, fahre fort, mein lieber, guter, edler Franz: nichts vermogte Deinen hingebenden Muth, Deinen Edelsinn, Deine Bruderliebe zu erschüttern? Du konntest ein so gräßliches Urtheil; die Schmach öffentlicher Schande ertragen?

Franz. Ich ertrug das Alles mit beinah übermenschlicher Kraft; ihre Quelle war reines Bewußtseyn, und das selige Gefühl, mich einem Bruder, seinem hülflosen Weibe und seinen jammernden Kleinen aufzuopfern: glaube mir, Therese, Strafe schmerzt nur den, der sie verdient!

Ther. Aber welches Wunder schenkte Dir die Freiheit wieder?

Franz. Ein glücklicher Zufall ließ mich bei einem Offiziere, der die Sträflinge nach dem Orte ihrer schrecklichen Bestimmung hinbegleitet, eine fühlende Brust finden: meine Jugend und mein Loos rührten ihn: er erleichterte mir während des Transportes die Mittel zur Flucht, die ich mit dem Bösewicht unternahm, der mich gestern Morgen erkannte; er ward wieder ergriffen, und erst kürzlich gelang es ihm, von Neuem zu entkommen.

Ther. Aber warum entdecktest Du dich mir nicht früher?

Franz. Falsche Schaam, Besorgniß, Deine Hand, Dein Herz, mir die höchsten Güter dieser Erde, zu verliehren, und Mangel an Beweisen meiner Unschuld auf der einen — der Gedanke auf der andern Seite, meinen, vielleicht zur Vernunft zurückgekehrten Bruder, durch meine Entdeckung ins Verderben zu stürzen, und so mein schmerzliches Opfer — ach! es kostete mir ja so viel! — selbst zu vereiteln, fesselten meine Zunge: nur das Walten eines unseligen Zufalls und der Schmerz dieser Trauungsstunde vermogten,

mir mein Geheimniß zu entreissen: mag mein Herz verbluten, Deine Achtung, Deine Liebe folge mir in's Grab!

Ther. Komme, was da wolle, nichts trennt uns mehr auf Erden: ich darf Dich lieben; der Kampf meines Herzens und Gewissens ist gelöst, eine Centnerlast von meiner Brust gewälzt!

Franz (Theresen in die Arme schließend). Jahrelange Leiden versüßt mir dieser Augenblick! O mein gutes, unaussprechlich geliebtes Weib!

Zwölfte Scene.

Therese. Franz. Ruhthal.

Ruhthal (eilig eintretend). Fort, fort, Unglücklicher!

Ther. Mein Herr, er ist unschuldig: wohin wollen Sie ihn bringen?

Ruhthal. Ich zittre für ihn; die Bauern sind bewaffnet, sie führen Soldaten heran; er ist verloren.

Franz (mit Würde). Ich weiß nicht, mein Herr, was Sie zu so vieler Theilnahme an

mir bestimmen mag; Ihr Zweck aber sey, welcher er wolle, ich biete jeder Verfolgung nun die Stirne, denn ich habe die Achtung des Wesens, das auf Erden mir am theuersten, wieder mir errungen.

Ruhthal. Vertraue mir: ein einzig Wort vermag Dich vielleicht zu retten.

Ther. (überrascht). Wie?

Ruhthal. Gestehe, wer Du bist und ich bürge für Alles! (Ein Pistolenschuß von außen). Hörst Du?

Ther. Himmel! Beschütze ihn!

Dreizehnte Scene.

Therese. Franz. Ruhthal. Unbekannter. Bauern. (Der Unbekannte erscheint im Hintergrunde, jenseit des Palisaden-Zauns, ein Pistol in jeder Faust. Bauern verfolgen ihn; als sie ihn eben ergreifen wollen, drückt er ab, und klettert, als sie zurückweichen, schnell über die Palisaden herein).

Franz. Was seh' ich? der Schurke, der so nichtswürdig mich betrog!

Unbek. (auf Franz zustürzend). Rette mich, oder wir sind Beide verloren!

Franz. Bösewicht!

Unbek. Rette mich, sag' ich, oder gib mir Waffen; wir wehren uns dann bis zum letzten Athemzuge. (Großes Getümmel; die Bühne erfüllt sich mit bewaffneten Bauern und mit Gensd'armen).

Vierzehnte Scene.

Therese. Franz. Ruhthal. Unbekannter. Anton. Bartel. Ludwig. Gensd'armen. Bauern und Bäuerinnen. (Man stürmt auf den Unbekannten ein; er wird niedergeworfen).

Unbek. (zu Franz). Du willst's, Camerad: also Du mit mir! (Zu den Umstehenden). Greift auch den da; er gehört, wie ich, auf's Blutgerüst. 's ist mein Camerad, Philipp Ruhthal, ein mit mir entsprungener Galeerensklave!

Ruhthal. Mein Neffe Philipp! Meine Gebete sind erhört. Dies Ungeheuer, das

ihn verderben wollte, schenkt ihn den Seinigen, dem Glücke wieder!

Ther. Was hör' ich?

Ruhthal. Ja, gute, fromme Seele: er ist ganz Deiner Liebe und (zu den Uebrigen) Eurer höchsten Achtung werth. (Zu Franz). Als ich mit unsrer wackern Nationalgarde aus dem Feldzuge heimkehrte, ward ich Zeuge des Todes Deines Bruders. Wenige Tage vor seinem Ende kehrte seine Vernunft zurück; er erfuhr Deine brüderliche Aufopferung, weinte, verzweifelte fast, legte ein ganz ausführliches Geständniß seines Verbrechens und Deiner Unschuld ab, und besiegelte es mit seinem letzten Athemzuge. Dein Verdammungs-Urtheil ward auf mein Betreiben revidirt; seit Kurzem ist die Entscheidung in den Händen des Präfekten dieser Gegend, wo ich Deine Spur so oft vergebens aufgesucht; endlich habe ich Dich wieder, mein Philipp; es ist der schönste Tag meines Lebens!

Franz. Onkel, lieber, lieber Onkel! (Man umdrängt den alten Ruhthal, Anton ergreift seine Hand, und schüttelt sie ihm mit treuherziger Heftigkeit; Therese umschlingt ihn. Gruppe. Der Unbekannte wird abgeführt).

Ther. Allmächtiger, ich danke Dir!

Franz. Meine Therese, Freunde; rein und fleckenlos strahlt wieder meine Ehre, Glück und Liebe lächeln mir!

(Allgemeines Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Ende.

Der Retter wacht!

Drama in drei Akten

von

Theodor von Haupt.

Mainz, 1825.
Bei Florian Kupferberg.

Der Retter wacht!

Drama in drei Akten.

Personen:

Dorfeuil, Banquier.
Pierre Bonnard, verarmter Drechsler.
Margarethe, sein Weib.
Jeanette, seine Tochter.
Louis, sein Söhnchen.
Valmont.
André, Wasserträger.
Richard, Rentier.
Maurice, sein Kammerdiener.
Philipp, Dorfeuil's Diener.
Ein Polizei-Commissair.
Sein Sekretair.
Polizeidiener.
Ein Sergeant.
Ein Wasserträger.
Eine Liederkrämerin.
Gensd'armen. Soldaten. Volk.

Der Schauplatz ist in Paris; im ersten Akt in Bonnard's Wohnnng; im zweiten an der Barriere von Neuilly; im dritten im Garten von Dorfeuil's Hotel.

Anmerkungen.

1) Die Costüme, das Ausrufen und die ganze Individualität der Personen in der ersten Scene des zweiten Akts, müssen getreu jenen der Pariser Personnagen dieser Gattung nachgebildet seyn.

2) An die Stelle der Ronden in diesem Akte kann da, wo Tanzpersonal vorhanden, ein analoges Ballet treten, das sich endlich aber doch in den allgemeinen Walzer auflößt.

3) Was André in der vierten Scene dieses Aktes singt, ist Kaspars Trinklied aus dem Freischützen, in einzelnen abgebrochenen Sätzen.

4) André muß ergötzlich seyn; aber nicht in Carrikatur ausarten.

5) Pierre Bonnard ist ein ehrwürd'ger Greis; Valmont und Dorfeuil sind Männer in der vollen Blüthe des Alters, etwa in den dreißigen, Richard etwas älter, Jeanette 17 – 18 Jahre, Louis 8 – 10 Jahre.

6) Alle Andeutungen sind vom Parterre aus genommen. Die Stellung der handelnden Personen ist in der Reihenfolge, wie sie am Eingange jeder Scene angedeutet sind.

Erster Akt.

Aermliche Dachstube der Familie Bonnard, links eine Nebenkammer. Hausrath und alles Uebrige bezeichnen die größte Dürftigkeit.

Erste Scene.

Jeanette (mit Nähterei beschäftigt). Louis (lesend). Margarethe (an einem Tische sitzend, in schmerzliches Nachsinnen verloren).

Marg. (für sich). Vor Morgen keine Arbeit! — Alles schlug mir fehl! — Was anfangen? — Armer Pierre, was soll ich Dir beim Erwachen sagen? — Gott! wüßte er, daß wir für heute nicht einmal Brod haben! — — Ich kann nicht anders!

Jean. (bei Seite). Die gute Mutter! Sie scheint sich sehr zu grämen.

Marg. (wie oben). Allenthalben schuldig — keinen Credit! — Nichts mehr zu verpfänden! — — Es muß seyn! — (Aufstehend) Nein, diesen Ring — nein; er ist ja noch das Einzige, mein guter Pierre, was mir von Deinen Hochzeitgaben blieb! — Lieber neue Demüthigungen; vielleicht find' ich endlich doch noch Hilfe. Jeanette!

Jean. (aufstehend). Liebe Mutter!

Marg. Ich gehe aus; wacht dein Vater auf, eh' ich wieder da bin, so sage ihm.... doch ich bleibe nicht lang'; sag' ihm nichts. (Sie küßt Louis, sucht ihre Thränen zu verbergen, und geht schnell ab).

Louis (folgt ihr bis zur Thüre).

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Margarethe.

Jean. So traurig habe ich sie nie gesehn (mit tiefem Seufzer). Wie soll das enden?

Louis. Höre doch, Schwester!

Jean. (ohne auf Louis zu hören). Eine Stunde verstreicht nach der andern, und Henry kommt noch immer nicht!

Louis (Jeanetten bei der Schürze zupfend). Schwester, ich weiß meine Lection; nun mußt du mir aber auch das Liedchen vom kleinen Waisenknaben singen.

Jean. Der Vater schläft ja noch.

Louis. Bitte, bitte; ganz sachte! (Er zieht Jeanetten nach der rechten Seite, und setzt ihr einen Stuhl dorthin).

Jean. Kleiner Ungestümm! (Sie setzt sich).

Louis (zu ihren Füßen, auf seinen Schemel; er hört ihr, das Köpfchen in die, auf seine Kniee gestützten Arme, gelegt, aufmerksam zu).

Jean. 1.

Am Wanderstabe
Zog hin und her
Ein Waisenknabe,
Und weinte sehr.

Louis (schluchzend). Der arme Knabe!

Jean. (fortfahrend).

2.

Einst schlief an einem Baume
Der arme Knabe ein,
Da naht dem Kind' im Traume
Ein schönes Engelein.

Louis (in freudiger Bewegung). Ein Engelein!

Jean. (fortfahrend).

3.

Es küßte ihm die Wange,
Und lispelt ihm in's Ohr:
Mein Kind, sei nicht mehr bange,
Und richte dich empor!

Louis (in gespannter Erwartung). Und da? —

Jean. 4.

Und als der Knabe nun erwacht,
Da spricht zu ihm in hoher Pracht,
Um ihn der Diener weiter Kreis,
Mit mildem Blick ein hoher Greis:
Empfange des Gebetes Lohn,
Sei, frommer Knabe, sei mein Sohn!

Louis (aufspringend). O das ist prächtig! Louis will auch recht fromm seyn.

Jean. (ihre Arbeit wieder ergreifend, mit einem Seufzer). Er kommt nicht!

Louis. Nachbar Henry, nicht wahr? — O! der kommt gewiß; er hat mir einen Kreisel gedrechselt; da, sieh nur; mein Peitschenstiel ist auch schon fertig. (Geräusch von außen). Hörst Du?

Jean. (arbeitet, in Gedanken verloren, ämsig fort).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Valmont.

Valm. (öffnet leise die Thüre; bei Seite). Sie ist nicht allein.

Louis (erblickt Henry, und schleicht zu ihm hin, den Finger auf den Mund legend). St! (Er nähert sich Jeanetten, ergreift ihre Hand und reicht sie Valmont hin, der sie küßt). Ah! Erwischt! Erwischt! (Er springt lachend umher).

Jean. (überrascht). Wer? — — Ah! Sie sind's, Henry?

Valm. (giebt Louis den Kreisel; dieser springt freudig umher). Wie, liebste Jeanette, Sie arbeiten am Sonntage?

Jean. Ich muß wohl.

Louis. Ja, ja, Mann, schmäle sie recht tüchtig; sie war fast die ganze Nacht bei der Arbeit.

Valm. (zärtlich). Gute Jeanette, schonen Sie Ihre Gesundheit.

Jean. Gewohnheit macht Alles leicht; überdem wird mein Vater täglich schwächer; kaum bleiben ihm noch Kräfte zu einiger kleiner Arbeit, und auch diese bleibt aus; ich muß also —

Valm. Aber Ihre Mutter? —

Jean. Sie thut, was sie kann; doch reicht dies nicht aus.

Valm. (mit verhaltener tiefer Rührung). Werden Sie das Mißliche Ihrer Lage noch läugnen?

Jean. (verlegen). Wir behelfen uns.

Valm. (bei Seite). Muß ich von ihr scheiden, so rett' ich sie wenigstens aus solchem Jammer! (Laut) Jeanette, Ihr Schweigen täuscht meine Freundschaft nicht; Sie leben in großer Dürftigkeit.

Jean. Wir?

Valm. Warum es mir verbergen? (Gutmüthig) Stoßen Sie eines wahren Freundes Hand zurück?

Jean. Nein, guter Henry, verkennen Sie uns nicht.

Valm. (sich vergessend, mir schmerzlicher Heftigkeit). Warum kann ich Ihnen, edles Mädchen, nicht ein sorgenfreies, ruhiges Loos sichern! Jeanette, man fühlt den Werth des Goldes nur im Glücke Anderer!

Jean. (ihn überrascht fixirend). Wie, Henry?

Valm. (sich fassend). Ich mögte so gerne reich seyn!

Jean. Guter Mensch! Aber Sie selbst, sagten Sie mir, haben seit vierzehn Tagen keine Arbeit?

Valm. Freilich, freilich; aber ich habe mir einen Nothpfennig zurückgelegt, und mögte so gern mit Ihren guten Eltern theilen. Betrüben Sie mich nicht durch längeres Weigern; ich hoffe diesen Beweiß von Ihrer Freundschaft.

Jean. Sie kennen meinen Vater!

Valm. Demüthigende Wohlthaten würden ihn tief verwunden; doch seien Sie unbesorgt; der Freund weiß, das Unglück ehrend, es zu lindern.

Jean. (blickt bei diesen letzten, Valmont's höhere Bildung andeutenden Worten, ihn forschend an).

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bonnard.

Bonnard (im Kabinette). Armes Weib!

Louis (sein Spielzeug verlassend). Vater ist wach!

Bonnard (wie oben). Meine armen Kinder!

Jean. (mit schmerzlichem Blick gen Himmel). Er spricht von uns.

Bonnard (aus der Nebenkammer tretend, und, ohne auf die Anwesenden zu achten, den Boden anstarrend). Es ist das letzte Mittel!

Louis (Bonnard liebkosend). Was sprichst Du, Väterchen?

Bonnard. Du da, Kleiner! (Er hebt Louis auf und küßt ihn).

Jean. (besorgt). Was ist Ihnen, lieber Vater?

Bonnard. Nichts, meine Tochter; wie viel Uhr?

Valm. (auf seine Uhr sehend). Bald acht.

Bonnard. Sie auch da, Henry? — Guten Morgen! — Ich habe mich verschlafen; ich bin etwas unpäßlich.

Valm. Recht, lieber Nachbar, den Sonntag schläft man von der Arbeit aus.

Bonnard (schmerzlich). Von der Arbeit? — Ruhe? — (Bei Seite). Kennt sie der Arme? (Er geht nach der Thüre).

Louis. Du willst ausgehen, Väterchen?

Jean. Warum ausgehen, Vater? Sie sind nicht wohl, und heute —

Bonnard. Heute, meine Tochter, muß man leben, so gut wie an allen Wochentagen. Wo ist Margarethe?

Jean. Einen Augenblick ausgegangen.

Valm. (heimlich zu Jeanetten). Ich versuche es.

Jean. (heimlich zu Valmont). Was thun Sie?

Valm. (wie oben). Es muß seyn! (Er tritt auf Bonnard zu).

Jean. Ich bitte Sie! (Sie hält Valmont zurück).

Bonnard. Was habt Ihr Beide denn?

Jean. (verlegen). Nichts Vater; er will —

Valm. (mit Gefühl). Lieber Pierre, ich habe Ihnen ein ernstes Wort zu sagen.

Bonnard (nach kurzem Nachdenken, gutmüthig freundlich). Das Sie betrifft; errathen?

Valm. Ihre ganze Familie.

Bonnard. Ganz recht; es geht uns Alle an.

Valm. (bei Seite). Was meint er? Sollte er glauben —

Bonnard. Jeanettens Glück würde auch uns recht von Herzen glücklich machen. (Bei Seite) Dürfen wir jetzt daran denken?

Valm. (bei Seite). Ich ahnte richtig: wüßte er, wie tief er mich verwundet!

Bonnard. Aber, Henry, wir sind nicht in der besten Lage.

Valm. (Bonnard's Hand ergreifend). Lassen Sie mir die Sorge für Ihr Glück.

Bonnard (mit Rührung). Guter Henry! (Bei Seite) Es wäre schändlich, seine Liebe zu mißbrauchen, um ihn mit in unser Elend zu ziehn. (Laut) Sie sind ein braver junger Mensch, Henry, und ich würde Sie mit Herzensfreude unter meine Kinder zählen —

Jean. (mit einem Seitenblick auf Valmont, für sich). Er schweigt.

Valm. (bei Seite). Peinlicher Zwang!

Bonnard. Vielleicht kommt einst ein Tag —

Valm. (wie oben). Was ihm sagen? Wie ihn enttäuschen?

Bonnard. Wir sprechen ein andermal davon.

Jean. (wie oben). Süße Hoffnung!

Bonnard. Ich werde mir die Sache überlegen: bis dahin, Henry, bleiben Sie uns immer der Nämliche, und vergessen nie, daß dies liebe Kind mein einziger Trost ist.

Valm. (mit Feuer). Nie! nie!

Bonnard (Jeanetten an seine Brust schließend). Gute Jeanette, wann werd' ich Dich glücklich sehn?

Jean. Bei meinem Vater werd' ich es immer seyn.

Bonnard. Ich gehe zu André; vielleicht hat er mir Arbeit besorgt. Apropos, Jeanette, geh' doch gleich zu unserm Miethsherrn.

Valm. (befremdet). Zu Richard?

Jean. (für sich). Ich darf dem Vater nicht sagen — er würde —

Bonnard. Er hat sicher Arbeit zu bestellen; laß ihn nicht warten. (Er nimmt seinen Hut).

Valmont (leise zu Jeanetten, die gehen will). Wie, Jeanette, Sie gehen hin?

Bonnard (zurückkommend). Lieber Nachbar, thun Sie mir den Gefallen, und bleiben einen Augenblick; sollte Jemand kommen, so lassen sie ihn warten. — Jeanette wird gleich wieder da seyn. Auf Wiedersehn. (Er reicht Valmont die Hand).

Valm. Ich bleibe; gute Verrichtung! (Leise zu Jeanetten) Sie müssen leider wohl; ich zähle die Minuten bis zu Ihrer Rückkunft.

Jean. (leise zu Valmont). Ich mögte schon zurück seyn. (Laut) Komm, Louis. (Sie reicht Louis die Hand, und folgt, mit ihm, Bonnard).

Fünfte Scene.

Valmont (allein).

Und ich mußte schweigen! — Ist Bonnard's Irrthum nicht sehr natürlich? Was konnte er von meinem Benehmen anders denken? Holde Jeanette, unschuld'ges Engelsgeschöpf, ich bin auf ewig Dir geweiht, und ich soll Dir entsagen, Dich fliehn? Theures Mädchen, ich Deine Hoffnungen täuschen, die ich selbst genährt? Hier die Liebe, dort die Pflicht einer übereilten Zusage. — Sollst Du brechen in diesem Kampfe, armes Herz? — Jeanette, Dir droht Gefahr: was wird dieser schlechte Richard nicht Alles unternehmen, Deine Unbefangenheit zu bestricken? Dem sittenlosen Bösewicht ist kein Mittel zu verächtlich, über Deine Unschuld zu triumphiren. — Frech, beharrlich wird er Dir unabläßig nachstellen; — er ist reich, Deine Eltern darben, und Du liebst sie grenzenlos — dieser gräßliche Gedanke macht mein Blut erstarren! (Einen Brief aus der Tasche ziehend und hineinblickend) Diese Unglücks-zeilen zwingen mich zu raschem Entschluß; wie kann ich meine Fesseln brechen? Länger gegen Dorfeuil schweigen, wäre unredlich — —

Hat er die Seinigen gefunden, dann soll seine Schwester die Meine werden, so schwur ich ihm in einer Stunde der Ergießung unsrer Herzen, und die Meinige zählt jede Stunde bis zu ihrem Bund mit ihm — Handle, wähle; aber besonnen, Valmont; hier gilt es nicht allein Dein eignes; es gilt auch Deiner Schwester, Deines Freundes Glück. — Und dies wichtige Geheimniß, von dem Dorfeuil's Glück oder Verzweiflung abhängen soll? — Der dritte Brief schon seit acht Tagen! — Ja — Dorfeuil; ich werde zu Dir eilen; dieser Seelenkampf muß enden; Jeanettens Mund entscheide, dann dein edles Herz!

Sechste Scene.

Philipp. Valmont.

Philipp (den Kopf zur Thür hereinsteckend). Ist's erlaubt?

Valm. (erstaunt). Philipp, Du hier?

Philipp. Ich habe wohl eine geschlagene Viertelstunde an die Thür Ihrer Dachkammer geklopft — keine Antwort; da dacht' ich (mit listiger Miene) Sie vielleicht hier zu finden.

Valm. (barsch). Was willst Du?

Philipp (halbleise). Mein Herr ist da?

Valm. (überrascht). Dorfeuil?

Philipp. Wie er leibt und lebt: er folgt mir auf der Ferse.

Valm. So weiß er Alles! -- Schurke, Du hast geplaudert!

Philipp. Wie können Sie so was denken? — Herr Dorfeuil hatte mir schon längst auf den Zahn gefühlt, da er weiß, wie treu ich Ihnen gedient, und wie ungern Sie mich ihm, bei Ihrer angeblichen Abreise, zurückgelassen; er meinte, die Sache müsse ein Häckchen haben, und da ich immer stumm wie ein Fisch blieb, so muß er mir, um hinter meine Abendpromenaden zu kommen, Jemand haben nachschleichen lassen; denn heute fiel's ihm mit einem Male ein, dies Haus, das feil steht, zu besehen. Er wandert eben mit Maurice, Herrn Richard's, des Eigenthümers Kammerdiener, in allen Stuben herum; ich lief zu Ihnen, Sie zu benachrichtigen; er muß bald hier oben seyn.

Valm. (für sich). Verwünscht! Jeanette kann jeden Augenblick zurückkehren — (laut) Ich werde Dir ein paar Zeilen geben.

Phil. Zu spät; ich höre ihn schon kommen.

Valm. Lauf! sag' ihm — (man klopft. Er ist im Begriff die Thüre zu verriegeln).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Dorfeuil, Maurice.

Dorf. (die Thüre aufstoßend). Was seh' ich!

Valm. Er ist's!

Dorf. Trau' ich meinen Augen? (Er tritt auf Valmont zu, der betroffen da steht).

Philipp (geht Mauricen entgegen, um diesen im Hintergrunde zurückzuhalten). Sieh da, Maurice!

Maurice. Ich begleite den Herrn.

Dorf. Du hier, Valmont?

Valm. (Dorfeuils Hand ergreifend und auf Maurice deutend). Still!

Philipp (zu Dorfeuil). Es ist Henry, der geschickte Drechsler, von dem ich Ihnen sagte.

Dorf. Henry? Drechsler?

Philipp. Ganz recht!

Valm. (halblaut zu Dorfeuil). Ein ehrlicher Handwerksmann; Du sollst Alles erfahren.

Dorf. Es ist mir lieb, Euch zu treffen, Henry; Ihr kommt mit mir; ich habe Arbeit für Euch.

Valm. Ich kann nicht weg; ich hüte Pierre's Stube.

Dorf. (für sich). Pierre? Was soll das Alles? (Leise mit Nachdruck zu Valmont). Ich lasse Dich nicht mehr.

Valm. (leise zu Dorfeuil, mit sichtbarer Unruhe). Freund, glaube mir —

Dorf. (zu Maurice, ihm einige Geldstücke reichend). Hier, für Eure Mühe; geht nur mit Philipp voran; ich habe noch ein paar Worte mit dem ehrlichen Manne da zu reden.

Philipp. Komm, Maurice, wir trinken eins zusammen. (Mit Maurice ab).

Achte Scene.

Dorfeuil, Valmont.

Dorf. (Valmont und die Umgebungen neugierig betrachtend). Ich begreife nicht: diese nämliche Dachkammer — diese Verkleidung —

Valm. Dorfeuil, bald sollst Du Alles wissen.

Dorf. Du entschlüpfst mir nicht; auf der Stelle! Mein Wagen hält unten; komm!

Valm. (verlegen). Mein Ehrenwort! Jetzt kann ich nicht; in einer Stunde bin ich bei Dir.

Dorf. Valmont, Freund — grad' heraus: Du handelst nicht redlich mit mir.

Valm. Du weißt nicht; ich bestehe ein Abentheuer —

Dorf. Ich ahnte es: eine Thorheit?

Valm. Urtheile nicht nach dem Scheine: wenn Du Alles erfährst —

Dorf. Warum diese Heimlichkeit? Du bist frei; nicht Deine freiwillige Verpflichtung an eine, Dir noch Unbekannte, nur Dein Herz soll künftig vielleicht Dich binden. — Ach! wohl nur ein Vielleicht! denn ich gebe allmählig die Hoffnung auf, meine guten Eltern und meine Schwester wieder zu finden! dem künft'gen Gatten der Deinigen aber gebührt Vertrauen. Valmont! Valmont! Es giebt Täuschungen, die wir unser ganzes Leben lang bereuen.

Valm. Sei ruhig; nie weiche ich vom Pfad der Ehre.

Dorf. Ich kenne Dich, und glaube Dir; darum dringe ich, so tief mich auch Dein Mangel an Vertrauen schmerzt, nicht in Dich. — Ich darf nicht länger schweigen. Valmont, die Augenblicke sind kostbar; noch in dieser Nacht reise ich ab.

Valm. (überrascht). Diese Nacht?

Dorf. Erhieltest Du meinen Brief?

Valm. (Dorfeuil einen Brief zeigend). Hier ist er.

Dorf. Das Geheimniß, dessen ich erwähnte — (Er stockt).

Valm. Dies Geheimniß? —

Dorf. Ich muß Dir Alles entdecken: eh' ich Deine edle Schwester zum Altare führe, müßt Ihr mich ganz kennen lernen, so wollen es Freundschaft, Liebe, Ehre, Pflicht.

Valm. Ich begreife nicht —

Dorf. Dorfeuil ist nicht mein wahrer Name.

Valm. (betroffen). Wie?

Dorf. Ich bin am Fuße des Cantal, in der Auvergne, von armen, aber allgemein geachteten Eltern geboren. Kaum zählte ich fünfzehn Jahre, da schlug der reiche Kaufherr Dorfeuil in unserer Nachbarschaft, der mich liebgewonnen hatte, meiner Familie vor, für meine Zukunft zu sorgen; sendete mich, an Bord eines seiner Schiffe, nach Amerika, und fand mich bald brauchbar genug, dort seinen Handelsgeschäften vorzustehn. Der Krieg unterbrach alle Verbindungen mit Frankreich,

und ich hatte seit neun Jahren keine Nachricht aus der Auvergne; da starb mein Gönner kinderlos; er hatte mich adoptirt, und mir, mit all seinen Reichthümern, einen theuren Namen zum Erbe hinterlassen. Meine Thränen flossen seinem Andenken, es zog mich unwiderstehlich zu seinem Grabe und zu meiner Familie; ich versilberte meine Besitzungen, und eilte nach dem lieben Heimathlande.

Valm. Da schloß sich zu Bordeaux unser Freundschaftsbund.

Dorf. Deiner Schwester Reize und Tugenden fesselten mich auf ewig; ich vertraute mich Dir; unser Doppelbündniß ward beschlossen; aber ein feindliches Geschick trat meinen Wünschen in den Weg. Unser Dorf war abgebrannt; mein Vater mit den Meinigen verschwunden; ich reiste hin und her; alle Erkundigungen blieben fruchtlos. Auch hier in Paris bot ich Alles auf; möglich, dacht' ich, daß meine Familie in die Hauptstadt geflüchtet, und dort in Dürftigkeit lebt: wie oft durchspähte ich die Vorstädte, das Asyl der Darbenden — ach! leider fand ich nur Arme, nicht die Lieben, die ich suchte.

Valm. Keine Hoffnung mehr?

Dorf. Vielleicht! Ich reise noch einmal, das Letzte zu versuchen, nach der Auvergne; Alles ist bereit — wirst Du mich allein reisen lassen?

Valm. (kämpfend). Reisen!

Dorf. Ich hoffte, Du würdest mich ein Stück Wegs begleiten, dann voraus nach Bordeaux gehen, und wollte dann, wenn das, was ich eben Dir vertraute, Deinen und Deiner edlen Schwester Sinn nicht ändre, nach erlangter Gewißheit, was aus den meinen Geworden, oder, daß auch dieser letzte Schritt fruchtlos geblieben, dem Ziele meines höchsten Erdenglücks entgegeneilen, nach dem ich schon, ach zu lange, mich gesehnt.

Valm. (mit Innigkeit). Ich bürge Dir für meine Schwester; Du wirst ihr Gatte, mein Bruder warst Du lange.

Dorf. Mein Valmont! — Du reisest mit mir?

Valm. (nach innerm Kampfe). Wir reisen!

Dorf. Diese Freudenthräne danke Dir!

Valm. Ich werde Alles Dir entdecken, Dorfeuil; mein Herz blutet; doch Du hast mein Wort — wir reisen!

Dorf. In einer Stunde erwart' ich Dich bei mir.

Valm. Zähle auf mich! (bei Seite) Jeanette, für eine Unbekannte Dich verlassen?

Dorf. (bei Seite, mit inniger Theilnahme). Dieser Schmerz? — Welches Räthsel!

Valm. (von einem Gedanken ergriffen, wie oben). Wenigstens sichre ich ihre Zukunft!

Dorf. (mit Rührung). Ich gehe.

Valm. (Dorfeuil die Hand reichend). Habe Geduld mit meiner Schwäche!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Jeanette.

Jean. (eintretend, für sich). Der Bösewicht! — Was soll aus uns werden? (Sie erblickt Dorfeuil, und fährt überrascht zurück) mein Herr!

Valm. (für sich). Kann ich diesem holden Geschöpf entsagen?

Dorf. (Jeanetten mit vielem Interesse fixirend, bei Seite). Ein allerliebstes Mädchen!

Jean. (bei Seite). Ein Fremder!

Dorf. (wie oben). Dies sanfte Auge, diese Reize —

Valm. (leise zu Dorfeuil). Du machst das gute Kind verlegen.

Dorf. (leise zu Valmont). Ah! nun begreif' ich Alles. — Wie, Du konntest? —

Valm. (wie oben). Verkenne mich nicht! (laut) Mein Herr, in einer Stunde werde ich mich einfinden; ich bedaure, daß Sie sich selbst bemüht haben.

Dorf. In einer Stunde also! — (Er grüßt Jeanetten freundlich und mit warmem Antheil, und geht ab).

Zehnte Scene.

Valmont. Jeanette.

Jean. Wer mag der Herr seyn? (bei Seite) Wie er mich anblickte!

Valm. Ein Banquier, für den ich arbeite; er hat mir wieder Verschiedenes zu bestellen; ich begleite ihn an seinen Wagen; gleich bin ich wieder da (bei Seite). Noch einmal muß ich sie wiedersehn, und wenigstens einstweilen die Sicherung ihrer Zukunft in ihre Hände niederlegen. (Bei Dorfeuils Abgange ist die Thüre offen geblieben; Valmont geht ab, und man sieht ihn in seine Kammer gegenüber eintreten, ohne daß jedoch Jeanette dieses bemerkt).

Eilfte Scene.

Jeanette (allein).

Großer Gott! welche Erniedrigung! Er konnte es wagen: noch beben mir alle Glieder — was mußt' ich hören! Er spricht von Liebe — ich seine Buhlerin! Schändlich! Armuth, wie schmerzest du, wenn du solchen Demüthigungen uns preis giebst! — Stolz nannte er mich? — Stolz wäre es, solche Anträge zu verachten? — Lieber entdeck' ich Henry — lieber verdank' ich ihm Alles: warum ihm unsere jammervolle Lage nicht vertrauen; errieth er sie nicht schon? Bot er nicht vorhin schon seine Hülfe an?

Zwölfte Scene.

Richard. Jeanette.

Richard (eintretend, für sich). Maurice hat Recht; die Eltern sind heraus.

Jean. (fortfahrend). Ohne Brod! Der kleine Louis hungern! Henry, du allein vermagst —

Richard. Henry!

Jean. (Erschrocken zurückprallend). Sie!

Richard. Dein Erschrecken ist so albern, als dein Betragen bei mir.

Jean. Herr Richard! (bei Seite) Henry wird wiederkommen: mein Gott!

Richard. Ich will Gewißheit. Bedenke Alles wohl.

Jean. Wenn mein Vater Sie hier trifft —

Richard. Meine Liebe siegt über alle Bedenklichkeiten.

Jean. Ich bitte, ich beschwöre Sie —

Richard. Deine Antwort war nicht wohl überlegt; drei Miethquartale sind fällig; Dein Vater ist noch immer krank, und Du mit Deiner Mutter, Ihr verdient kaum das liebe Brod: ich bot Dir eine charmante Condition an.

Jean. (unruhig nach der Thüre blickend). So lang' ich arbeiten kann, diene ich nicht.

Richard. Püppchen, von Dienen ist ja nicht die Rede — (dringend) Du sollst in mir nur einen Beschützer, einen Freund finden, und Deine Eltern sind geborgen. (Er ergreift Jeanettens Hand, die sie zurückzieht) Ist das Deine kindliche Liebe?

Jean. Mein Herr, verschonen Sie mich: ich bin unwiderruflich entschlossen. (Bei Seite) Wenn er käme!

Richard (Jeanetten halb mit Gewalt zu sich ziehend). Ich werd nur für Dich leben; meine Wohlthaten —

Jean. Ich bat darum für meine armen Eltern und meinen hüflosen Bruder; nur ihr Jammer vermogte, mich zu Ihnen zu führen.

Richard (bei Seite). Ich beuge oder demüthige ihren Stolz. (laut) Du verwirfst mich also; (mit Ironie) Meine Zärtlichkeit hat keine Erwiederung zu hoffen?

Jean. Mein Herz kennt nur ein Gefühl, das unseres Elends: mir bleibt nur eine Zuflucht: Vertrauen auf den Himmel.

Richard (aufwallend). Diese Tugendgaukelei täuscht mich nicht; ich kenne die Ursache Deines Benehmens: ein Anderer, Du nanntest ihn, als ich eintrat, raubt mir dies Herz, das ich schwach genug bin, ihm streitig machen zu wollen. Deine scheuen Blicke, Deine Unruhe, Deine Verlegenheit, Alles spricht nur zu deutlich.

Jean. (bestürzt). Mein Herr, Sie können glauben? —

Richard. Diese Ueberzeugung verschließe mein Herz auf immer jedem mildern Gefühle; die Folgen meiner Erbitterung mögen Dir das Feuer meiner verschmähten Liebe kennen lehren: unversöhnliche Verfolgung Dir und den Deinigen; ihr sollt erfahren, was die Rache gekränkter Leidenschaft vermag!

Jean. Ich schaudre! (In der höchsten Unruhe nach der Thüre blickend).

Richard. Zum letztenmal, Jeanette; Deiner Eltern Loos liegt in Deiner Hand; willst Du sie ganz elend machen? Wähle zwischen meiner Liebe und meinem Hasse!

Jean. (in höchster Seelenangst). Erbarmen meinen Eltern! (Richard will gehen, sie wirft sich ihm zu Füßen) Erbarmen! seien Sie menschlich!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Valmont.

Valm. (tritt rasch ein, ein Papier in der Hand haltend). Was seh' ich! (Jeanetten aufhebend). Sie, Jeanette, zu seinen Füßen?

Richard (wüthend bei Seite). Da ist er!

Valm. Sie um Erbarmen flehen, und für wen?

Richard (barsch). Was geht Euch das an?

Valm. Zu seinen Füßen? Ist nicht seine Gegenwart hier schon ein Schimpf?

Richard. Welche Keckheit!

Valm. (mit verachtendem Blicke). Mensch!

Jean. (erschrocken). Henry!

Richard (boshaft). Das soll Euch theuer zu stehen kommen!

Valm. Der Herr glaubt mich wohl gar zu schrecken?

Richard. Ich werde Euch zeigen, wer ich bin, wenn Ihr's vergesset.

Valm. (mit bitterm Spotte). Männchen, vergiß Du nur nicht, wo Du bist, und was Dich hieher führt.

Richard. Ich bin in meinem Hause, und habe das Recht —

Valm. Keineswegs; dies Quartier ist vermiethet; den ungeschliffenen, schlechten Gast wirft man zur Thüre hinaus.

Jean. (leise zu Valmont). Henry, um Gotteswillen!

Richard (zornglühend). Ich rufe meine Leute!

Valm. Elender! — Du wähnst, hülflose Tugend in den Staub zu treten; Du glaubst diese Unglücklichen ganz ohne Stütze! — Du irrst: eine ist ihnen geblieben, und wahrlich, diese sollst Du nicht ungezüchtigt beleidigen.

Richard. Solche Pöbelsprache kann ich nur verachten; wärst Du meines Gleichen —

Valm. (Richard rasch entgegentretend). Dann? — Kerl, Du bebst wie eine Espe!

Jean. (Valmont zurückhaltend). Um Gotteswillen, Henry!

Valm. (Jeanetten sanft zurückdrängend). Fürchte nichts! (Er zieht Richarden bei Seite, rasch, halblaut) Kein Aufsehn; Sie sind beleidigt; hinaus! ich stehe Ihnen Rede!

Richard (mit verächtlichem Lächeln). Ich, meine Ehre, mein Leben an solches Gesindel setzen?

Valm. (Richard mit Hohn auf die Schulter schlagend). Uebermüth'ge, feige Memme!

Richard (drohend). Mensch!

Valm. (immer halblaut). Keine Silbe weiter!

Jean. (hat sich beiden genähert, und die letzten Reden von ihnen unbemerkt mitangehört). Großer Gott!

Valm. (im höchsten Affekt, ohne Jeanetten zu bemerken, Richard das Papier, das er mitgebracht, zeigend). Sieh her! Ich bin wenigstens Deines Gleichen!

Richard. Ihr — Sie sind (lesend) Henry von Valmont! —

Valm. (das Papier wieder ergreifend). Schiffskapitain, zu dienen!

Richard. Seit Monaten in dieser Verkleidung hier! — Ha, Jeanette! —

Jean. (ausser sich auf einen Stuhl sinkend). Weh mir! (sie verhüllt weinend ihr Gesicht).

Valm. (Jeanetten wahrnehmend). Ich verrieth mich! (mit furchtbarer Kälte zu Richard) Mein Herr! —

Richard (mit plötzlich erkünstelter Ruhe). Ich verstehe! — Zu Ihren Diensten!

Valm. Auf der Stelle!

Richard (wie oben). Gott bewahre! Unser eins hat Geschäfte.

Valm. Wann?

Richard. Zehn Uhr heut' Abend: charmanter Mondschein!

Valm. Die Waffen? — Wo?

Richard (wie oben). Auf den Degen! — Bei der Barriere von Neuilly.

Valm. Sie finden mich! — Unter der ersten Reverbere, ohne Sekundanten!

Richard (wie oben). Charmant! (im Abgehn) Er oder ich! (mit wüthendem Blick auf Jeanetten, halblaut) Das sollst Du mir bezahlen, nichtswürd'ge Creatur! (ab).

Vierzehnte Scene.

Jeanette. Valmont.

Valm. (sich Jeanetten nähernd, und sie mit schmerzlicher Rührung fixirend). Was that ich! — Du weinst, Jeanette!

Jean. (schluchzend). Ich unglückliches Mädchen!

Valm. (will Jeanettens Hand ergreifen). Jeanette!

Jean. Lassen Sie mich!

Valm. Höre mich, meine theure, unaussprechlich geliebte Jeanette!

Jean. (mit sanfter Bitterkeit). Sie — Sie konnten mich täuschen?

Valm. Zürnst Du dem Uebermaße meinee Liebe? — Valmont rettete Deinem Vater das Leben; wirst den armen Henry Du verstoßen?

Jean. Wie? noch eine neue Täuschung?

Valm. Erinnere Dich des Mannes, der, drei Monde sind's, auf Dein Hülfgeschrei, Deinen alten Vater aus dem Kanale zog; des Mannes, der ihn mit Dir geleitete — —

Jean. (überrascht, mit tiefer Rührung). Sie — Sie wären jener Edle?

Valm. Ich — Du zwingst mich, mit erfüllter Menschenpflicht zu prunken. Nur mit dem Vater beschäftigt, bemerktest Du mich kaum; ich aber sah seitdem nur Dich, holdes Mädchen; Dein Bild umschwebte mich auf jedem meiner Tritte; es füllte einzig meine Seele. Von jener Stunde an trieb

mich heiße Sehnsucht zu Dir hin; ich erspähte Dich; folgte Deinen Wegen — mir ward nie ein Blick. — Doch, wie konnte meiner glühenden Liebe ich entsagen? Nur in Deiner Nähe bot mir das Leben Süßigkeit — ich ward Drechsler Henry, Euer Hausgenosse, und danke dieser Rolle die seligsten Stunden meines Daseyns.

Jean. (sich vergessend, mit inniger Zärtlichkeit). Henry!

Valm. Nenne mich immer bei diesem, mir, in Deinem Munde, so theuren Namen!

Jean. (seufzend). Ich werd' ihn zu vergessen suchen.

Valm. (zärtlich). Nie! nie!

Jean. Richard! O, mein guter Name!

Valm. (mit Beziehung). Richard? — Ich bürge Dir; er schweigt!

Jean. (sich die Augen verhüllend). Sie haben ein vertrauend Herz gebrochen! — Ich bin ein armes Mädchen — lassen Sie uns auf ewig scheiden, Herr von Valmont. (Sie trocknet ihre Thränen).

Valm. Arm? — Dies Papier verbürgt das Gegentheil!

Jean. Mir das? — Von Herrn von Valmont? — Wie kann ich? — Nimmermehr! Vom armen, mir gleichen Henry durft' ich für meine Eltern; — nun aber —

Valm. Henry's Herz ist Dir geblieben!

Jean. (mit innerm Kampfe). Ich glaube Ihnen; ich vertraue Ihrem Edelmuthe — hätt' ich in Ihren Absichten mich getäuscht, es würde mir das Leben kosten — doch — geben Sie! (sie nimmt das Papier und zerreißt es) Kein Auge soll es sehen; nehmen Sie in diesen Thränen meinen Dank; nie — nie werd' ich Sie vergessen; aber wir müssen uns trennen — haben Sie Mitleid, ich beschwöre Sie, mit dem schwachen Mädchen!

Valm. Höre mich, Jeanette!

Jean. Soll ich unglücklich seyn, so lassen Sie mir wenigstens das Bewußtseyn erfüllter schwerer Pflicht.

Valm. (mit dem Ausdrucke der höchsten Leidenschaft). Theures Mädchen, Du verkennst mich! (bei Seite) Dorfeuil selbst entscheide! (laut) Morgen ist mein Loos geworfen; Du wirst erfahren, daß Henry wenigstens nicht Deiner unwerth war; daß er nur Dein Glück wollte.

Jean. Ich bin aus meinem süßen Traum erwacht — wir dürfen nie uns wiedersehn!

Valm. Bei der Reinheit, bei der Unwandelbarkeit meiner Liebe, Jeanette, glaube an Deinen Henry — Du wendest Dich von mir? — Vielleicht sehn wir uns zum letztenmale!

Jean. (in Thränen ausbrechend). Das Schicksal will's! Ja, zum letztenmale!

Valm. (von seinen Gefühlen überwältigt, Jeanettens Hand ergreifend). Komme, was da wolle, ich schwöre Dir — (er zieht Jeanetten an seine Brust).

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. André.

André (Mit seinen Wassereimern eintretend). Wasser! Wasser!

Jean. (zu Valmont). Ich bitte Sie —

André. Laßt Euch nicht stören! (bei Seite) Da komm' ich ungelegen.

Valm. (halblaut zu Jeanetten). Dir blüht der Unschuld und der Tugend Lohn! (laut) Jeanette, ich gehe; wir sehen uns, so hoff' ich, wieder: in jedem Falle sollen Deine Eltern nicht mehr darben! (Jeanetten umarmend) Leb' wohl! (ab).

Jean. (blickt Valmont in stummem Schmerze bis zur Thüre nach, und streckt, als er schon abgegangen, die Hände nach ihm aus). Henry, leb' wohl! (Sie verhüllt weinend ihr Gesicht).

André (den Valmont, im raschen Abgehn, derb angestoßen). Ho! ho! Ist Mosje Henry toll geworden?

Jean. (in Gedanken verlohren). Wohin eilt er? Was beginnt er?

André (seine Eimer niedersetzend). Der Bursche ist verliebt: ich verstehe mich darauf noch von alten Zeiten her. (Zu Jeanetten, die nicht auf ihn achtet). Wo ist Nachbar Pierre? — Sie hört gar nicht auf mich.

Jean. (blickt immer schmerzlich nach der Thüre).

André. Fort ist er!

Jean. (läßt sich, in tiefes Nachsinnen verlohren, auf einen Stuhl fallen).

André. Das wird mir doch zu arg; heda, Jeanettchen! (Er faßt ihre Hand) Ich bin da, Gevatter André.

Jean. (sich fassend). Guten Tag, Vater André!

André. Endlich!

Jean. (sehr zerstreut). Wie geht's Euch?

André. So; das ist doch manierlich; schlecht und gut; beim Guten bald wieder schlecht; dann geb' ich mehr aus, als ich verdiene — na! — thut nichts; man hilft sich wieder — aber Dein Vater, he?

Jean. Ihr habt ihn nicht gesehn?

André. Mit keinem Auge.

Jean. Sonderbar! — Doch, da ist er!

Sechszehnte Scene.

Bonnard. Jeanette. André.

André. Nu, Gevatter, wie stehts um die Gesundheit?

Bonnard (ermattet auf einen Stuhl sinkend). Schlecht! Ich werde alle Tage schwächer.

Jean. Lieber Vater! (Sie nimmt Bonnard Hut und Stock ab, legt beides weg, und kommt dann zu ihm zurück).

André. Courage, Alter!

Bonnard. Ich bedarf Ruhe!

André. Bah! Bah! Ein fröhlich Herz ist's, was Dir fehlt!

Bonnard (seufzend). Leider!

André. Deine Schuld! Mach's, wie ich: immer lustig, ohne Sorgen; trink' ich

nicht, so sing' ich, da bleibt mir keine Zeit zum Grübeln.

Bonnard (bei Seite). Der Glückliche!

André. Apropos; heut' bin ich zur Hochzeit geladen.

Bonnard. Viel Vergnügen!

André. Höre, Gevatter, da hab' ich Dir einen guten Einfall; Du brauchst Zerstreuung; komm' mit zum Schmauß.

Bonn. (schmerzlich lächelnd). Ich?

André. Du, allerdings! Ohne Umstände; ich nehme Alles auf mich. Es sind brave Leute; Du siehst lauter fröhliche Gesichter; überdem, versteht sich, Jeder seine Zeche. Guter Wein, gute Küche, Sang und Klang, Juchhe! — Ich trage mein Geschirr da weg, dann hole ich Dich ab.

Bonn. Dank, Gevatter!

André. Was? Heut' ist ja einmal Sonntag!

Bonn. Ich kann nicht.

André. Hm! vielleicht! — (halblaut). Narrenspossen! Du gehst frei aus; komm' mit, wir wollen Spaß haben.

Bonn. Ein andermal.

André. Ei, meinst Du, man heurathet alle Tage? — Da kannst Du, wer weiß, wie lang' warten; (Jeanetten zulächelnd) es müßte denn — man weiß manchmal nicht, was passirt — (Jeanetten mit dem Ellbogen anstoßend). He?

Jean. (verhüllt ihr Gesicht in ihr Tuch).

André. Ei! ei! (bei Seite). Was ist ihr denn? — Ich habe wohl zuviel geplaudert. (Zu Jeanetten). Stumm wie ein Fisch! (Zu Bonnard). Allons, komm!

Bonn. Herzlichen Dank, Gevatter; ich bleibe hier.

André (ärgerlich). Nu, nu, wenn's nicht anders ist — Alles, was ich thun kann, ist, daß ich auf Dein Wohlergehen trinke; nutzt Dir's nicht, so kann es mir wenigstens nicht schaden. Bis Morgen!

Bonn. Bis Morgen!

André (seine Eimer aufhuckend und in den Bart brummend). Der Sauertopf! — Es ist nicht alle Tage Hochzeit, so ein Schmauß ist keine Kinderei; ich wollte nichts sagen, wär' es nur ein Glas — (im Abgehn) Wasser! Wasser! (ab).

Siebzehnte Scene.

Bonnard. Jeanette.

Jean. Lieber Vater, Sie scheinen so niedergeschlagen, so ermattet.

Bonn. Gram und Kummer — (bei Seite). Allmächtiger Gott, wie soll das enden? (laut). Wo ist die Mutter?

Jean. Noch nicht zurück.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Louis.

Louis. Väterchen, da bist Du ja! (Er springt liebkosend an Bonnard in die Höhe). Jeanette, ich habe sie nirgend gefunden.

Bonn. Wen?

Jean. Er weiß nicht, was er sagt (leise zu Louis). Schweig!

Louis (zu Bonnard). Vater, Du siehst mich so traurig an; bist Du auf Louis böse?

Jean. Sie scheinen sehr krank, Vater.

Bonn. (die Hand auf's Herz legend). Hier schmerzt's! — (Seine Kinder umarmend). Ihr Lieben, in Euren Armen ist mir wohl.

Louis. Sage, Schwester — essen wir nicht bald zu Mittag?

Jean. (bei Seite, eine Thräne aus dem Auge wischend). Das arme Kind! (Laut zu Louis). Bald.

Bonn. (zu Jeanetten). Hast Du noch kein Brod geholt?

Jean. (verlegen und zögernd). Lieber Vater — —

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Maurice.

Maurice. Ah! er ist zu Hause! (zu Jeanetten). Hier für Ihren Vater, Jungfer; mein Herr ist wüthend; Ihr habt keine Zeit zu verlieren. (Ab).

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Maurice.

Bonn. (hat sich, Mauricens Abgehen hörend, umgedreht). Was giebt's?

Jean. Herrn Richard's Kammerdiener brachte diesen Brief.

Bonn. Warst Du denn nicht bei ihm?

Jean. Allerdings, lieber Vater; aber er war recht übler Laune.

Bonn. Gieb! (Er liest in Absätzen, von Seufzern unterbrochen). « Ich bin es endlich müde — meine Nachsicht an Leute — zu verschwenden » — — Meine Augen sind so schwach; mir ist so unwohl: lies Du, Jeanette! (Er reicht ihr den Brief).

Ein und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Margarethe.

Marg. (im Hintergrunde stehen bleibend). Da ist er, schon völlig angekleidet!

Jean. (Margarethens Bestürzung wahrnehmend). Ich bebe! (Sie hält Louis zurück, der auf die Mutter zulaufen will).

Bonn. (in schmerzlicher Erwartung). So lies doch, Jeanette!

Jean. (mit zitternder Stimme, oft stockend). « Ich bin es endlich müde, meine Nachsicht an Leute zu verschwenden, die ihrer unwerth sind; ich war gütiger gegen Euch, als Ihr hoffen durftet — »

Marg. (leise zu Jeanetten). Das fürchtete ich schon lange!

Jean. (leise zu Margarethen). Ach, Mutter! Wüßten Sie!

Bonn. (mit concentrirter Verzweiflung). Weiter! Weiter!

Jean. (fortlesend). « Ihr vergeßt, was Ihr mir verschuldet: mein Mitleid ist zu Ende: Eure Wohnung ist versagt » —

Bonn. (gehn Himmel blickend). Ist's möglich, guter Gott?

Marg. Hat der Himmel kein Erbarmen?

Jean. (läßt, in Thränen zerfließend, den Brief auf die Erde fallen).

Louis (den Brief mit den Füßen fortstoßend; mit Schluchzen). Das böse, böse Papier macht uns Alle weinen!

Bonn. (hebt, sich gewaltsam fassend, den Brief auf, und liest). « Eure Frau weiß schon seit acht Tagen das Nöthige » — Sie hat mir keine Sylbe davon gesagt! (fortlesend) « Eure Tochter seit einer Stunde. »

Jean. Er war selbst hier! — (bei Seite) Der Elende!

Bonn. (fortlesend). « Ihr habt also hinreichend Zeit gehabt, Eure Anstalten zu treffen: macht, daß ich Euch nach fünf Uhr heut Abend nicht mehr in meinem Quartier finde, sonst brauche ich mein Hausrecht! » — Das fehlte noch! (er starrt mit verstörten Blicken gen Himmel).

Marg. (jammernd). Noch hoffte ich — Alles verlohren! — (Jeanette und Louis eilen zu ihr, und umschlingen sie).

Bonn. Du da, Margarethe? — Du hast Alles gehört? — Wo warst Du? — Bringst Du den armen Kindern Hülfe?

Marg. Nirgends fand ich Mitleid! (Mit bitterm Schmerz) Ach! warum ließen wir unsern guten Adolph von uns! Er wäre nun unsere Stütze: er ist auch dahin!

Bonn. Brich' mein Herz nicht, Margarethe! (mit Vaterliebe auf Jeanetten und Louis blickend) Er war ja nicht unser Einziger; die gute Tochter und unser Louis sind uns geblieben.

Marg. (schluchzend). Der arme Kleine! Gefühllosigkeit verstößt ihn aus dieser stillen Kammer, wo er geboren ward, wie einst die Flammen aus unserm friedlichen Dorfe uns vertrieben. (Sie hebt Louis zärtlich an ihre Brust) Lieber Knabe! künftig werde ich Dich nicht mehr, am Fuße dieses alten Lehnstuhls, für Deinen vermißten Bruder beten lassen; wie oft wiegte ich Dich dort, Nächte lang, auf meinen Knieen ein; Du wirst an Deinem Plätzchen da am Tische, nach harter Arbeit, unser dürft'ges Mahl nicht mehr durch Dein

Geplauder und Dein kindliches Kosen würzen!

Bonn. Muth, Margarethe! das Schicksal will's! Im Himmel wacht der Retter!

Jean. O Gott! (bei Seite) Henry! Henry! Wirst du uns ganz verlassen?

Bonn. Richard soll wenigstens das schändliche Vergnügen nicht genießen, gegen Hülflose Gewalt zu brauchen: fort! laßt uns aufbrechen, Ihr Lieben; André wird uns für diese Nacht ein Obdach nicht versagen; Morgen wird der gute Gott weiter sorgen; er wird unsers namenlosen Jammers sich erbarmen! (er umschlingt, gen Himmel blickend, die Seinigen). Allmächtiger! wache über diese unschuldigen Geschöpfe! (halblaut, mit verhalt'nem Schluchzen). Vielleicht haben sie mich bald nicht mehr: sey Du ihr Vater!

Marg. (weinend). Mann!

Jean. Louis (zugleich, in Thränen). Vater!

Bonn. (mit confulsivischer Fassung). Kommt!

Louis. (hat sich am Fuße des alten Lehnstuhls niedergeworfen, und ihn weinend umfaßt. Dann eilt er wieder zu Jeanetten).

Alle. (bilden auf der Thürschwelle eine rührende Gruppe).

(Der Vorhang fällt langsam).

Zweiter Akt.

Die Barriere von Reuilly, mit einer Reverbere im Hintergrunde; zu beiden Seiten nach dem Zuschauer vorwärts, Schenken, Caffeehäusern, Kramladen. Unmittelbar vor dem Aufziehn des Vorhangs schlägt's neun Uhr.

Erste Scene.

(Beim Aufziehn des Vorhangs erblickt man wandelnde Gruppen von Volk aus allen Ständen. Die Schenken und Caffeehäuser sind hell erleuchtet; im Innern hört man Contretänze, lautes Jauchzen und Gelächter; man geht ein und aus. Die Menge versammelt sich um verschiedene Leute, die die Neugier anziehen. Im Hintergrunde eine Orgel; mitten auf dem Theater ein Taschenspieler; rechts ein Blinder, die Geige spielend, vor ihm ein Hund und eine Tasse mit Geldstücken; ihm gegenüber, links, eine Bänkelsängerin; ferner ein kleines Mädchen mit

Zuckerwerk; ein Limonadekrämer; ein Galanteriehändler, auf und ab wandernd; ein Savoyard mit einem Murmelthier; — Alle mit gellender Stimme ihre Waare ausschreiend. — Das ganze Tableau ist in Bewegung. Das Geschrei, die Musik der Contretänze; die den Refrain eines ihrer Lieder trällernde Bänkelsängerin, wozu sie sich auf dem Tambourin accompagnirt, dies Alles muß ein lärmendes Ensemble von Dissonanzen, ein, Paris in encro darstellendes, wahrhaft Hogarth'sches infernalisches Concert bilden).

Bänkels. Herbei, herbei, Ihr Herren und schönen Damen! Neue frische Waare, das Stück zwei Sous! Wer kauft! Billig! Wer kauft!

(Mehrere Personen kaufen Lieder. Alles setzt sich wieder in Bewegung. Aus einer Schenke hört man einen lärmenden Freudejubel).

Zweite Scene.

Die Vorigen. André (etwas trunken, eine Flasche in der Hand, aus jener Schenke kommend).

André (singend). Tra, la, la, la, la, la, la, lara!

Mehrere Stimmen. Sieh da, alter André, so lustig?

André (die Flasche in die Luft schwingend). Lustig! immer lustig! Ein wahres Herrenleben! Tra, la, la! —

Ein Wasserträger. Wohinaus, André?

André. Wa — was? Wohinaus? Nirgends hinaus; ich bleibe die Nacht da.

Wassertr. Unter Gottes freiem Himmel, hier?

André. I, Brüderchen, warum nicht? (Ihm die Flasche zeigend). Siehst Du, ich bin in guter Gesellschaft. Drinne ist's mir zu warm. Ich bin gern in der frischen Luft.

Wassertr. Und beim Wein?

André. Wein macht fröhlich — hab' ich aber ein Glas zu viel, dann muß ich in's Freie heraus.

Wassertr. (lachend). Heraus? Du bist ja recht ordentlich drinn.

André. Drinn! — Wa — was willst Du damit sagen? —

Wassertr. (lachend). Hahaha!

André (dem Wasserträger derb auf die Schulter schlagend). Blitz! haben wir gezecht! Mein Wasser von der ganzen Woche, all' meine Eimer sind (die Pantomine des Geldzählens machend) zu Wein geworden. — (Dem Wasserträger die

Flasche zeigend). Schöne Sachen! Siehst Du, das ist mein letzter Schluck — gar nicht der Mühe werth — gute Nacht! (Er wankt, man stützt ihn). Hoho! André! sachte, sachte!

(Die Thüre einer Schenke öffnet sich; eine Hochzeit, Musik voran, kommt heraus, und tanzt in einer großen Ronde, die die ganze Bühne einnimmt. André mischt sich taumelnd in den Tanz, der mit einem Grotesk-Tableau endet).

André (sich lachend, und fast außer Athem auf den Bauch schlagend). Hahaha! Ouf! Ich kann nicht mehr!

(Ein Trupp Lastträger und Fischweiber erscheint und mischt sich in den Tanz. Während André die nachfolgenden Reden spricht, dauern die Ronden fort).

André. Neue Gäste! Heda, lustig aufgespielt! Ju! — Geschwinder, Du da mit Deinem Dudelsack, es giebt ein Trinkgeld! — Das springt! — Das jubelt! — (Er wird wieder von den Tänzern mit fortgerissen). Der alte André ist dabei! (Auf die Ronden folgt ein allgemeiner, rascher Walzer: André taumelt, und fällt in eine Zuschauer-Gruppe). Nichts für ungut! (Gelächter). Excusirt! (Stärkeres Gelächter). Ich glaub, mein Seele, Ihr moquirt Euch über mich; macht's besser!

Alle. Vorwärts, lustig! (Der Tanz dauert fort).

André (begleitet die Bewegungen der Tanzenden mit allerlei possirlichen Grimassen). Du kleiner Schwarzkopf mit den verliebten Augen — gilt's mir? He? — Tra, la, la, la, la, la, la, lara — (Er fällt auf eine Bank nieder, und wiederholt, allmählig einschlafend). Nichts für ungut! Tra, la, la —

(Es wird auf einmal sehr finster; einzelne Blitze und Platzregen verscheuchen die Gesellschaft, die sich eilig, in größter Unordnung, auf mancherlei Art, gegen den Regen schützend, nach allen Seiten hin zerstreut. Die Schenken und Caffeehäuser werden geschlossen, die Lichter darin verschwinden; der ganze Platz wird menschenleer; der Regen nimmt zu).

Dritte Scene.

André (allein).

(Auf der Bank schlafend und träumend) Tra — la — la! — He! Holla! Hülfe! (Er wälzt sich umher) Ich schwimme! — Sachte! — Das sind Spitzbübereien! (Er fällt von der Bank) Hoho! (Aufwachend) Verflucht hartes Bett! — Kein Mensch mehr da! — Mich lassen sie im Stiche! (Sich

die Augen ausreibend) Zum Element, wo bin ich denn? — (Er fühlt auf den Boden) Man sieht die Hand nicht vor den Augen! Auf festem Lande: Gott verzeih mir's, und eben lag ich in der Seine; ich Narr habe wohl geträumt? (Aufstehend) Da ist ja meine Bank! (Lachend) Ein gutes Stückchen! (Noch stärker lachend) Ich sollte ertrinken? Ja, wenn's noch in Wein wäre! (Er befühlt seine Kleider) Aber, mein Seel, es ist doch wahr! — Wie zum Ausringen — (Frierend) Brr! (Die Hände ausstreckend) Nu, nu, es fällt aber auch ein schöner Thau! Da bist Du schön dran, André! (Er schüttelt seine Kleider ab).

Vierte Scene.

André. Ein Sergeant mit einer Patrouille.

Serg. (im Hintergrunde zu seinen Leuten). Alles ruhig. (Die Patrouille theilt sich, und sieht allenthalben nach, ob die öffentlichen Häuser geschlossen sind).

André. Wo ist nur mein Hut? (Er sucht unter der Bank und fällt langwegs zu Boden) Sachte, André! — He! holla! keine Seele mehr da?

Serg. Da ruft Jemand. (Er horcht).

André. Der verfluchte Hut! (Brummend). «Hier im ird'schen Jammerthal» —

Serg. Wer da?

André (singend). «Wär doch nichts, als Plack und Qual» —

Serg. Ein Trunkenbold! (immer näher kommend) Wer seid Ihr?

André (singend). «Kartenspiel und Würfellust» —

Serg. Was macht Ihr da?

André (singend). «Karte meine Bibel!» —

Serg. Genug der Possen! Werdet Ihr antworten?

André (singend). «Setz' ich auf Gott Bachus Bauch» —

Serg. (zur Padrouille). Vorwärts!

André (singend). «Meinen festen Glauben» —

Serg. (umherfühlend). Wo ist er? (er tritt, durch André's Stimme geleitet, auf die Bank zu).

André (singend). «Giebt's kein wahres Gaudium» —

Serg. (rasch, dicht vor André, hintretend). Wißt Ihr die Polizeistunde nicht?

André (fortsingend). «Seit dem ersten Uebel.»

Serg. (André bei der Brust fassend). Ich will Euch lehren — Warum antwortet Ihr nicht?

André (den Hut abziehend). Ihr mir antworten, Herr Offizier? Ihr spaßt; ich weiß Respect.

Serg. (lachend zu der Wache). Ein verrückter Kerl! (zu André) Ihr spaziert mit uns in die Wache.

André. Mir grad recht; 's ist ja ein Hundewetter; ich bin weit von Hause; da komm' ich doch in's Trockne.

Serg. (lachend). Schon gut! Vorwärts, Marsch!

André. Ich bin dabei: vorwärts, Marsch! (Er wird in das Wachthaus an der Barriere geführt. Im Abgehen singend) Tra — la — la — la —

Fünfte Scene.

Dorfeuil (allein).

Er kam nicht! (er entfernt sich, nach allen Seiten umblickend, als wenn er Jemand suche. Im Abgehn stoßt er auf Bonnard mit seiner Familie). Entschuldigt! (ab).

Sechste Scene.

Bonnard, Margarethe, Jeanette, Louis. (Bonnard stützt Margarethen; Jeanette führt Louis an der Hand).

Bonn. (sehr ermattet). Du hast Recht, gute Jeanette; wir vergaßen, daß André nicht zu Hause, daß er auf der Hochzeit ist.

Marg. (sinkt erschöpft auf eine Bank). Ich kann nicht weiter!

Jean. Dies schreckliche Wetter!

Marg. Und ohne Obdach!

Bonn. Ermanne Dich, liebes Weib, nur noch ein paar Schritte: die Hochzeit ist bei der Barriere.

Louis. Vater, es ist ja Alles zu!

Jean. Die Schenken sind alle dunkel.

Bonn. (für sich). Großer Gott! laß mich nicht verzweifeln!

Louis. Sieh da, Mutter, unter dem Schuppen sind wir trocken.

Marg. Mir ist sehr schlimm!

Jean. Keine, keine Hülfe!

Louis. Mich hungert sehr!

Bonn. Sie zerreißen mir das Herz: nur noch ein Mittel bleibt hier! Jeanette, sorge

für die Mutter; ich bin gleich wieder da — vielleicht schlägt mir irgend eine mitleidige Seele ein Allmosen nicht ab. — Gräßlich! (Die Familie gruppirt sich unter einen Schuppen. Bonnard ab).

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Bonnard. André.

André (kommt aus der Wachtstube). Na! 's ist doch gut, wenn einen die Leute überall kennen! Nun nach Hause, den Rausch ausgeschlafen! Wär' ich nicht Wasserträger beim Herrn Lieutenant! — «Ein braver Kerl, der André,» sagt er, «laßt ihn gehen!»

Jean. Ich höre Jemand.

André (vorkommend. Starker Donner). Holla! Brummt's da droben noch immer? — Ich brauche, mein Seel, kein Wasser mehr! — Noch ein Schlag! (zitternd) Ich will ja keinen Tropfen Wein mehr trinken.

Jean. André's Stimme!

André. Wer ruft? (Ein starker Blitz erleuchtet die Scene). Was seh' ich? (Ein kalter Schlag ganz in der Nähe. Die Familie

Bonnard stürzt erschrocken auf André zu). Das seid Ihr? Wie Teufel kommt Ihr hierher, in diesem Wetter?

Marg. Richard hat uns ausgeboten.

André. Ist's möglich?

Louis. Nachbar Henry war auch nicht da —

Jean. (seufzend). Henry!

André (lebhaft). Ihr habt ja den alten André noch!

Jean. Wir kommen aus Euerm Hause; wir suchten ein Obdach: nun seid Ihr da; Gott hat uns doch nicht ganz verlassen!

André. Er verläßt Euch und mich nicht; arme Leute müssen zusammenhalten: Richard stößt Euch aus; André nimmt Euch mit offnen Armen auf. (Er umarmt die Familie).

Marg. (mit tief bewegter Stimme). Guter André.

André. Ich bin ein armer Kerl; aber was ich habe, theilen wir, mein Kämmerchen mein Bett — Alles! (sich die Stirne reibend) Das macht schnell nüchtern! — Aber wo ist Pierre?

Jean. Er bittet um ein Stück Brod für uns.

André. Allmächtiger Gott! So weit ist's mit Euch gekommen? Und ich habe keinen Sou in der Tasche! Eben gezecht und ge-

schlemmt: hätt' ich das denken können! (Zu dem weinenden Louis) Kleiner, heule nicht, Du thust der Mutter gar zu weh.

Louis (weinend). Mich hungert so sehr!

André. Einen Augenblick Geduld, Patrönchen; gleich, gleich!

Louis (sein Schluchzen gewalsam unterdrückend). Louis will nicht mehr weinen.

André (mit unterdrücktem Schmerz). Mutter Margarethe, Geduld! 's ist freilich eine böße Nacht; aber wir werden ja schon sehen; morgen geht's besser: für jetzt haben wir keine Wahl. Wartet ein Augenblickchen; ich klopfe für Euch an alle Thüren; vielleicht find' ich doch eine gute Seele. (Umherblickend) Alles, Alles zu! (Bei Seite) Kein Mensch wird bei dem Hundewetter aufmachen!

Achte Scene.

Die Vorigen. Maurice.

Maurice (im Hintergrunde). In der Dunkelheit hab' ich ihre Spur verloren. — Sie sind aber gewiß nicht weit.

André (auf ein Haus zugehend). Es muß gewagt seyn! (Er stößt auf Maurice).

Maurice. Wer da?

André. Exkusirt!

Maur. (bei Seite). Das ist ihr lieber Hausfreund André! (laut) Mir lieb, daß ich Euch treffe!

André. Mir auch! (bei Seite) Wer mag das seyn?

Maur. Ihr kennt meinen Herrn —

André. Euern Herrn?

Maur. Herrn Richard.

André (Maurice zurückstoßend). Er ist's, Maurice? da wär' ich schön angekommen!

Marg. Ist André weg?

Jean. Er spricht mit Jemanden.

Marg. Stütze mich, Jeanette, mir wird sehr schlimm! (sie lehnt sich auf Jeanetten).

Maur. (zu André). Was ficht Euch an?

André (die Faust gegen Maurice erhebend). Ich hätte Lust — (er dreht Maurice verächtlich den Rücken).

Maur. (bei Seite). Wie grimmig! Er weiß — (sich André wieder nähernd). Ihr seid ja recht übel gelaunt!

André. Wie das Wetter; ja, ja, wie das Wetter! (er ergreift, von seinem Gefühl überwältigt; ungestüm Mauricens Arm, und zeigt auf Bonnards Familie) Da, sieh hin!

Maur. (bei Seite). Sie sind's!

André (mit Ingrimm). Seid Ihr nun zufrieden, Er und sein saubrer Herr?

Maur. Ihr irrt; ich komme, meines Herrn Unrecht wieder gut zu machen.

André (überrascht). Wie?

Maur. Wenn man dient, André, kann man nicht immer, wie man will: es that mir in der Seele weh, das könnt Ihr glauben.

André (guthmüthig). Ehrlich? Ihr wolltet—?

Maur. Ich thue Alles, den armen Leuten zu helfen.

André (Maurice die Hand reichend). Topp! Du bist ein braver Kerl, Maurice!

Maur. (bei Seite). Der Tölpel glaubt —

André. (zu der Familie Bonnard eilend). Getrost! Euch ist geholfen!

Maur. Vor Allem das Nöthigste!

André. Recht! das Nöthigste!

Maur. Ein paar Schritte von hier finden sie ein Nachtlager.

André. Und zu Essen!

Maur. Aber Vorsicht!

André (auffallend). Was Vorsicht?—Brod!

Maur. Allerdings! aber, wer weiß, trauen sie mir nicht.

André. Possen! Warum?

Maur. Ihr kennt Pierre's Stolz; er würde von Herrn Richard's Diener nichts annehmen.

André. Freilich, freilich! Aber Pierre ist nicht da. Auch braucht er sich ja nicht sehen zu lassen, Maurice; er darf mir nur sagen, was geschehen soll.

Maur. (bei Seite). Prächtig! (Laut zu André) Seht Ihr dort die Straße rechts, da geht Ihr an's sechste Haus auf der linken Seite, Nro. 12, zum Raben.

André. Gut, und?

Maur. Der Wirth weiß Bescheid; Ihr führt die Familie hin, und nennt ihm meinen Namen.

André. Ich verstehe; aber Pierre?

Maur. Wo ist er?

André. Der arme Teufel läuft noch nach Brod umher.

Maur. (bei Seite). Herrlich! (Laut) Sorgen wir zuerst für Frau und Kind, dann —

André. Recht! — ihn will ich schon wiederfinden.

Maur. (bei Seite). Schwerlich!

André. (zur Familie Bonnard). Na, Ihr seid geborgen! (Zu Louis) Nun essen wir zu Abend, Kleiner!

Maur. (bei Seite). Mosje Henry, das Täubchen ist für Euch verloren!

André (zu Margarethen). Kommt, Mutter Margarethe, hängt Euch nur an mich, ich schleppe Euch schon fort. (Jeanetten den Arm reichend) Und Sie, Jungfer Jeanette —

Jean. Ich erwarte meinen Vater hier.

Maur. (leise zu André). Sie hat Recht; geht Ihr nur immer mit der Mutter und dem Kleinen voran; sie brauchen's am nöthigsten.

André. Aber, in der Nacht so ganz allein —

Jean. Louis bleibt noch ein paar Augenblicke bei mir.

André. Gut; ich gehe ja auch nur ein paar Schritte.

Marg. (mit sehr schwacher Stimme). Ich kann nicht von der Stelle.

Jean. (Margarethen unterstützend). Liebe Mutter!

André. Ich trage Sie, wenn's seyn muß. — Begegnete uns nur Pierre — (zu Jeanetten). Man wird sie abholen, Jungfer Jeanette.

Maur. (bei Seite). Dafür sorge ich.

André (zu Jeanetten). Nur eine kleine Geduld! (Bei Seite zu Maurice) Ich verspare meinen Dank. (Er führt Margarethen nach der, von Maurice bezeichneten Straße ab).

Maur. (bei Seite zum abgehenden André). Nichts zu danken! — (Für sich) Zu Robert! Unser Spiel ist gewonnen! (Er geht in ein Haus an der Ecke des Platzes).

Neunte Scene.

Jeanette. Louis.

Jean. (zum schluchzenden Louis). Still doch, Louis! — Der Vater kommt gleich! Sei doch stille!

Louis (weinend). Er kommt gewiß nicht.

Jean. Wir haben ihm versprochen, ihn zu erwarten. Er muß gleich wieder da seyn.

Louis. Mich friert; ich bin ganz naß — wären wir doch mit Mutter gegangen!

Jean. Wie hätte uns dann der gute Vater gefunden?

Louis. Freilich, Schwester!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Maurice.

Maur. (mit verstellter Stimme). Mamsell Jeanette! Louis!

Louis (freudig). Man ruft uns!

Maur. (näher tretend). Geschwind! wir haben Pierre angetroffen; er ist bei der Mutter.

Jean. Endlich! Nun bin ich ruhiger. (Sie ergreift Louis bei der Hand).

Maur. (Jeanette fortziehend). Geschwind!

Jean. Dahin? Mir schien's nach der andern Seite?

Maur. Hier ist's! – Nur grade aus, in den Saal links. (Jeanette in's Haus). (Bei Seite) Gefangen! (Zu einem Manne, der in die Thüre tritt) Du führst den Kleinen zur Hinterthür hinaus. (Er schließt die Thüre). Das geht charmant! nun geschwind zu meinem Herrn! (Nach der rechten Seite ab).

Eilfte Scene.

Dorfeuil.

(Von der linken Seite auftretend). Ich kann mir durchaus nicht erklären — — Er stürzt wie

rasend zu mir in's Zimmer: «Gold, Wechsel! — Kein Augenblick zu verlieren! Dorfeuil, nimm Deine Pistolen; mit Schlag zehn bin ich bei Dir auf dem nächsten Platze, dort sollst Du Alles erfahren» — und fort, wie der Sturmwind! Wo mag er seyn? — Mir ahnt nichts Gutes! — Man kommt!

Zwölfte Scene.

Dorfeuil. Bonnard.

Bonn. (tritt von der rechten Seite auf, auf die Bank zugehend, wo er die Seinigen gelassen). Sie sind nicht mehr da!

Dorf. Man spricht!

Bonn. (im Hintergrunde des Theaters allenthalben umhersuchend). Keine Seele! — Sie sind gewiß zu André. Leben erwarten sie von mir, und ich bringe ihnen nur meine Verzweiflung.

Dorf. Ein Unglücklicher!

Bonn. (mitten auf der Bühne). Unmenschen! — Alle taub bei dem Jammer eines verzweiflenden Vaters!

Dorf. Wer mag das seyn?

Bonn. Arbeiten! Arbeiten! So fuhr man allenthalben mich hartherzig an — ach, wie gern! Aber jezt, jezt brauchen die armen Geschöpfe Hülfe!

Dorf. (unruhig). Der Mann scheint außer sich — — Er kommt auf mich zu! Vorsicht! (er greift unter seinen Mantel).

Bonn. O mein Weib! meine hungernden Kinder! (die gefalteten Hände gen Himmel ausstreckend) Nimm mein Leben; sie nur rette! (er erblickt Dorfeuil, und schreit, auf ihn zutretend, außer sich) Ha!

Dorf. (Glaubt sich bedroht, reißt ein Pistol unter dem Mantel hervor, und hält es Bonnard entgegen). Was willst Du?

Bonn. (überrascht, bleibt unbeweglich stehen, erblickt das vorgehaltene Pistol, und schreit, mit dem Accente der Verzweiflung). Den Tod lieber, als die Meinigen verhungern zu sehn!

Dorf. (sein Pistol senkend). Rasender!

Bonn. Ich bin des Lebens müde!

Dorf. (Bonnard eine Börse reichend). Nimm dies Gold: fasse Dich, und hilf den Deinen!

Bonn. (außer sich, mit, von Thränen erstickter Stimme). Gold! Edler, edler Mann! Dank! O Gott! Rettung in der höchsten Noth! (er stürzt ab).

Dreizehnte Scene.

Dorfeuil (allein).

So warte doch, Unglücklicher! Ich thue mehr. — Weg ist er!

Vierzehnte Scene.

Valmont. Dorfeuil.

Valm. (rasch auftretend). Der Unmensch konnte sie verstoßen! — Du da, Dorfeuil?

Dorf. Ich harrte Deiner!

Valm. Hast Du sie getroffen?

Dorf. Ich? — Wen?

Valm. (Dorfeuil eine Börse entgegenhaltend). Die Armen! Dies Gold war für sie!

Dorf. (erstaunt). Für wen? — Du bist ja außer Dir!

Valm. Mein Kopf brennt fieberhaft! — der Schurke! Freund, ich bitte, ich beschwöre Dich, hilf mir sie aufsuchen.

Dorf. Ich verstehe nicht —

Valm. Ein Greis, eine Matrone, das junge Mädchen von vorhin, ein Knabe —

Dorf. Ein junges Mädchen und einen Knaben sah ich vorhin im Vorbeieilen — ich suchte Dich — hier an dieser Stelle.

Valm. (will forteilen). Ich muß sie finden!
(Es schlägt zehn Uhr).

Die Stunde! — Ich kann nicht. — Freund, suche sie auf; setze Alles in Bewegung; gieb ihnen diese Wechsel, diese Börse! Sage Jeanetten ... Doch, ich habe die Verschreibung bei meinem Notar gelassen; sie wird durch ihn erfahren — so eile doch, Dorfeuil, eile!

Dorf. Aber, Valmont, um Gotteswillen, was soll das Alles?

Valm. Du sollst's erfahren, nur jetzt eile! Jede Minute Aufschub gilt vielleicht ein Menschenleben! (sich die Hände vor die Augen drückend) Großer Gott! — Deinen Mantel! (er nimmt Dorfeuil's Mantel um) So! — Die Pistolen! Ich muß auf Alles denken! (bei Seite) Vielleicht muß ich fliehen!

Dorf. Valmont, Freund, Bruder! Was geht vor? — So laß ich dich nicht: ich bleibe!

Valm. Fort, Freund, fort!

Dorf. (dringend). Ich muß wissen —

Valm. Nachher! — Verliere doch keinen Augenblick; durchstreife dies ganze Stadtviertel; schaffe den Unglücklichen Obdach; es gilt meine Ruhe, mein Leben: ich räche sie! (rasch ab).

Dorf. Welche Räthsel! — Gleichviel; heil'ge Pflicht sei mir des Freundes Auftrag (ab).

Fünfzehnte Scene.

Maurice. Richard.

Richard (rasch eintretend). Was kümmern mich die Nebenumstände? — Genug; sie gieng in die Falle?

Maur. Wie gesagt; das Täubchen ist im Käfig. — Sie finden Jeanetten bei unserm ehrlichen Robert; den Kleinen hat man bis an das Haus geführt, wo ich André hinspedirte.

Richard. Kann man sich auf Robert ganz verlassen?

Maur. Wie auf mich.

Richard. Ein Laut von ihm —

Maur. Er ist gut bezahlt; ihm nur die Hand gefüllt, dann ist er blind und taub.

Richard. Ich wage viel.

Maur. Ist für Alles gesorgt. Eh' Bonnard, seine Frau und André wieder zusammen sind, und sich explicirt haben, ist die Nacht vorüber, und wer kann erfahren, daß Jeanette grade hier in dem Eckhause ist?

Richard. Triumph! Valmont wird wüthen, rasen —

Maur. Er ist ein Kind des Todes! Ich kenne ja Ihre Fechtkunst, Ihr kaltes Blut: dann ist Jeanette ganz die Ihre. Freilich könnte man das Duell vermeiden? —

Richard. Ich gab mein Wort; er muß aus der Welt, nur dann bin ich ruhig.

Maur. (einen Degenstoß gestikulirend). Recht! Fort mit ihm.

Richard. Ich fehle ihn wahrlich nicht.

Maur. Man kommt.

Richard. Fort! Ich versprach: ohne Zeugen; bei Robert erwartest du den Ausgang — ich bleibe nicht lange.

Maur. Gut Glück! (Er geht in Roberts Haus. Im Augenblick, wo Richard abgehen will, tritt Valmont ihm von der andern Seite entgegen).

Sechszehnte Scene.

Valmont. Richard.

Valm. Er kommt nicht! — So feig als schlecht!

Richard. Wer da?

Valm. (dicht vor Richard). Sie da?

Richard. Ich war auf dem Wege nach der abgesprochenen Stelle.

Valm. Ich komme schon daher: — doch, was gehn wir weiter? der Platz ist gut.

Richard (ziehend). Mir recht.

Valm. (wirft seinen Mantel auf eine Bank, und fällt aus). Vertheidige Dich, Elender!

Richard (parirend). Den Schimpf bezahlt Dein Blut! (kurzes, aber wüthendes Gefecht; Valmont ist im Vortheil).

Valm. Du weichst! Dich peitscht das rächende Gewissen!

Richard (seine Kraft zusammennehmend und wieder ausfallend). Hier die Antwort! (er weicht, sich kräftig vertheidigend, bis an die Bank zurück, auf welcher der Mantel liegt).

Valm. (in höchster Erbitterung auf Richard eindringend). Da!

Richard (aufschreiend). Das traf! (er läßt den Degen fallen, und faßt nach seiner Wunde).

Valm. Die Unschuld ist gerächt!

Richard (mit brechender Stimme). Verflucht! (er sinkt auf den Mantel nieder).

Valm. Die Wunde scheint tödlich (auf Richard zueilend) Mein Haß weicht dem Mitleid! (er beschäftigt sich mit dem sterbenden Richard) Ich höre Schritte: hinweg! die leidende Unschuld bedarf meiner; mir droht Gefahr: man kommt! (eilig ab).

Siebzehnte Scene.

Richard. Bonnard.

Bonn. (Tritt von der linken Seite aus dem Hintergrunde auf; seine Kleidung und sein ganzes Wesen bezeichnen seine Verzweiflung). André nicht zu Hause! Allmächtiger Gott! was ist aus ihnen geworden?

Richard (mit confulsivischen Bewegungen). Ich sterbe — Fluch! (er richtet sich, röchelnd, krampfhaft empor, und fällt dann entseelt zurück).

Bonn. Sie sterben, und ich bringe Rettung! (sein Blik fällt auf die Bank) Was seh' ich? (er fühlt Richard's Körper an) Eine Leiche! Blut! — Dieser Mantel? ihn trug mein Wohlthäter! — So reiße ich Alles in mein Unglück! — Behielt er sein Gold, so stillte es vielleicht des Mörders Raubgier! Ich, ich bin Schuld an seinem Tode! (er stößt mit dem Fuße an Richards Degen) Dieser Stahl! Willkommen! Dich sendet mir der Himmel! (er bückt sich, nach dem Degen fassend).

Achtzehnte Scene.

Richard. Bonnard. Jeanette. Maurice.

(Es öffnet sich plötzlich ein Fenster im zweiten Stock von Roberts Hause. Jeanette wirft mehrere aneinander geknüpfte Betttücher herunter).

Jean. (am Fenster, zurück in die Stube rufend). Ich öffne nicht! (Sie macht sich bereit, sich an den Tüchern herabzulassen).

Bonn. (hat den Degen ergriffen). Ich ende! (Schluchzend) Mein Weib! meine Kinder! — Folgt mir bald, ihr Lieben!

Jean. (an den Tüchern in der Luft schwebend. Man hört das Einsprengen einer Thüre). Muth! (Ein Mann greift aus dem Fenster nach Jeanetten. In diesem Augenblick läßt sie sich schnell herab). Hülfe!

Bonn. (als er eben auf seine Brust ausholt). Gott! Welche Stimme! (Er eilt nach Roberts Hause zu).

Jean. Hülfe! Hülfe!

Bonn. Jeanette!

Maur. (aus Roberts Hause hineinsprechend). Laß nur! Ich stopfe ihr den Mund!

Jean. (Bonnards Stimme erkennend). Vater! — Hülfe!

Bonn. (auf Jeanetten losstürzend). Kind, Du hier?

Maur. (Jeanetten verfolgend). Das ist Pierre!

Jean. (in Bonnards Arme stürzend). O mein Vater!

Maur. (will Jeanetten ergreifen).

Bonn. (den Degen auf Maurice zückend). Bube!

Maur. (fliehend). Er ist bewaffnet.

Bonn. (Maurice verfolgend). Stirb!

Jean. (Bonnard zurückhaltend). Vater! Um Gotteswillen!

Maur. (fällt im Zurückweichen auf die Bank, aufschreiend). Was liegt da?

Bonn. (zu Jeanetten). Laß mich!

Maur. (den Mantel aufhebend). Ein blut'ger Mantel! — Eine Leiche! – Er ist der Mörder! (Bei Seite) Wir sind geborgen! (Schreiend) Mord! Hülfe! Wache!

Jean. (ihrem Vater den Degen entwindend und ihn fortschleudernd). Großer Gott! (Sie zieht Bonnard fort).

Bonn. (ihr maschinenmäßig folgend). Gräßlich!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Sergeant mit Wache. Volk. Später André und Louis.

Maur. (zur Wache). Hieher! (Auf den sich entfernenden Bonnard deutend) Haltet auf! Er ist der Mörder!

(Allgemeine Bewegung).

Volk. Halt! Halt!

André (eintretend, Louis an der Hand, zu diesem). Ist dies das Haus? – Welcher Lärm!

Louis (weinend). Ich weiß nicht: meine arme Schwester!

Serg. (Bonnard anhaltend). Steht! Wer seid Ihr?

Bonn. Ein Unglücklicher.

André (betroffen). Was ist das?

Maur. (Richard aufrichtend). Mein Herr! — Todt!

Serg. (zu Bonnard). Wohin?

Bonn. Hinweg von diesem Schreckensorte!

Louis (zitternd in Jeanettens Arme flüchtend). Soldaten! – Schwester!

André. Was soll das heißen?

Maur. (auf Bonnard deutend). Greift den Mörder!

Bonn. (mit verachtendem Blick). Bösewicht!

André. Maurice!

Jean. Er lügt! (Sie stürzt sich zwischen die Wache und ihren Vater).

André (sich zu Jeanetten gesellend). Einen Augenblick!

Louis (weinend, und sich an Jeanetten schmiegend). Der Vater!

André (ergreift rasch Bonnard, und drängt ihn hastig durch den Volkshaufen). Fort! (Bonnard entflieht; die Wache fällt das Gewehr auf André).

Serg. Halt!

André. Sachte, Ihr Herren! Ich habe ein gut Gewissen: es ist mein Freund; er ist gerettet! Da, nehmt mich!

Jean. (die gefalteten Hände gen Himmel hebend). Gerettet! (Sie sinkt bewußtlos nieder; die Wache stützt sie).

André. Vorwärts, Marsch, Ihr Herren!

Maur. (mit Andern Richard emporhebend). Mein armer Herr! (Zum Volke) Ihr laßt den Mörder entwischen? Setzt ihm nach!

(Die Wache zertheilt sich in verschiedene Straßen; Volksgruppen ziehen nach; während Richard in Roberts Haus getragen wird, führt man André und Jeanetten, immer noch ohnmächtig, letztere unterstützend, weg).

(Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Dritter Akt.

Englischer Garten. Rechts die innere Façade des Hotel Dorfeuil. Auf dem Vestibüle der Haupteingang; aus den beiden Seiten-Pavillons führen Glasthüren in den Garten. Links ein Garten-Salon. Ueber eine niedere Mauer hinweg, erblickt man die Häuser der anstoßenden Straße, zum Theil durch eine Baumgruppe und Boskets masquirt. Ein großes eisernes Gitter führt im Hintergrunde in die Straße. Ganz in der Ferne ein isolirtes Viertel einer Vorstadt. Rechts im Vorgrunde ein Marmortisch und einige Gartensessel, nur durch die Reverbere des Vestibüls beleuchtet. Beim Aufziehen des Vorhangs sieht man, jenseits des Gitterthors, Gensd'armen eilig vorbeiziehn.

Erste Scene.

Philipp. Mehrere Bediente Dorfeuil's.

Philipp (zu einem, eine Girandole, tragenden Bedienten). Geschwind! Licht in den Gartensaal; der Herr kommt; Achtung auf die Papiere, daß ja nichts verschoben wird! (Zu einem andern Bedienten, der eine Platte mit Früchten, Brod und eine Flasche Wein trägt) Recht Georges! (nach dem Gartensaal zeigend) Alles dorthin: — Der Herr hat noch nicht zu Abend gespeißt. (Zu einem dritten Bedienten) Lafleur, laß anspannen; Alles ist gepackt; sei auf den ersten Wink bereit! (Allein) Nichts vergessen? (Es ziehen abermals Gensd'armen jenseit des Gitters vorüber). Unbegreiflich! Mein Herr nicht da; Herr von Valmont auch nicht! — Was hat das zu bedeuten?

Zweite Scene.

Dorfeuil. Philipp. Bonnard (jenseit des Gitters).

Dorf. (langsam vom Vestibüle herabkommend). Alles umsonst! Sie sind nirgend zu finden!

Bonn. (scheu nach allen Seiten umherblickend). Sie haben mich nicht gesehen!

Dorf. (in Gedanken verloren). Valmonts Verkleidung — diese Familie? — Philipp!

Philipp (aus dem Gartensaal kommend). Zu Befehl!

Dorf. Valmont?

Philipp. Noch nicht zurück: mir wird beinahe ängstlich.

Dorf. (lebhaft). Wie so? hat er Dir etwas gesagt?

Philipp. Keine Silbe, Herr Dorfeuil; er war vorhin nur eine Minute hier, fragte nach Ihnen, und forderte einen Gitterschlüssel, um ungesehen wieder hereinzukommen; er wollte gleich wieder da seyn — ich begreife nicht!

Dorf. Sehr beunruhigend, wahrlich!

Philipp (nachsinnend). Sollte er vielleicht in dem Hause in der Vorstadt Abschied genommen haben? —

Dorf. (zerstreut). Wohl möglich! Wenigstens ist dort vielleicht etwas von ihm zu erfahren. Eile!

Philipp. Auf der Stelle. (In der Tasche suchend) Da hab' ich wohl den zweiten Schlüssel nicht bei mir.

Dorf. Rasch!

Philipp. Doch, da ist er! (er öffnet eilig das Gitter).

Dorf. Noch ein Wort, Philipp! (Philipp kommt eilig zu Dorfeuil zurück; das Gitter bleibt offen).

Bonn. (von außen). Sie kommen zurück! (er schlüpft durch das Gitter herein; in diesem Augenblick erscheinen die Gensd'armen wieder).

Dorf. (zu Philipp). Findest Du ihn nicht, so erkundige Dich allenthalben in der Nachbarschaft; verschwiegen, schnell!

Philipp. Zu Befehl! (er geht nach dem Gitter zu).

Bonn. (will, als Philipp sich nähert, wieder zum Gitter hinausschlüpfen; in demselben Augenblicke erscheinen die Gensd'armen wieder). Da sind sie! Verlohren! (er stürzt, außer sich, in die Baumgruppe, und verbirgt sich darin).

Dritte Scene.

Dorfeuil. Bonnard (versteckt).

Dorf. Ich hätte ihn nicht verlassen sollen! Gott! wenn ein Unglück geschähe? Soll' ich den Seinigen ein Trauerbote werden? — Hinweg mit diesem schwarzen Gedanken: er zerreißt mir die Seele! — Aber man kennt ihn;

ich hätte schon Nachricht. — Bis Philipp zurückkommt, ordne ich schnell meine Papiere, dann ohne Aufenthalt fort! — Hoffnung! Muth! Es wird sich Alles zum Besten lenken! (in den Gartensalon ab).

Vierte Scene.

Bonnard (allein).

(Er tritt hinter den Bäumen hervor). Das Gitter ist wieder zu! (umherblickend) Alles still! Unschuldig, und doch schreckt mich jedes rauschende Blatt! — (vorschreitend) Wo bin ich? — In einem fremden Hause; zu dieser Stunde? Wahrlich, Verdacht genug! Der dringendsten Gefahr bin ich entronnen; aber, wer weiß, in welche Hände? — Wem mich vertrauen? (sich dem Gartensalon nähernd) — Vielleicht ausgeliefert? — Allmächtiger im Himmel! Ich, ich wegen eines Mord's verfolgt? — O! ich habe einen Tag zuviel erlebt; doch, ich fühle, mein Ende naht! Kaum tragen mich meine Glieder mehr! (er lehnt sich an die Thüre des Gartensaals; sie fliegt auf, und er stürzt mit dem Ausruf. O Gott! hinein zu Boden).

Fünfte Scene.

Dorfeuil. Bonnard.

Dorf. (rasch auf Bonnard zutretend). Was giebt's? — Was wollt Ihr? — He da, Georges!

Bonn. (sich mühsam aufrichtend). Um Gotteswillen, machen Sie mich nicht unglücklich!

Dorf. Wer seid Ihr? Was sucht Ihr?

Bonn. Eine Freistatt.

Dorf. Hier? — In der Nacht?

Bonn. Herr, Ihr habt von mir nichts zu fürchten; ich verschmachte — (vor Dorfeuil niederkniend) Ein Labsal!

Dorf. (ihm die Flasche reichend). Armer Mann!

Bonn. Endlich eine mitleidige Seele! (hastig trinkend) Sie retten mich vom Tode!

Dorf. Wie kamt Ihr herein?

Bonn. Durch jenes Gitter.

Dorf. Was sucht Ihr hier?

Bonn. Schutz!

Dorf. Gegen wen?

Bonn. Gegen meine Verfolger. Hören Sie keine Gensd'armen?

Dorf. Seid Ihr eine Verbrecher?

Bonn. Man sagt's: glauben Sie es nicht.

Dorf. Was sollt Ihr verbrochen haben?

Bonn. Einen Mord! — Die Unsinnigen!

Dorf. (zurückschaudernd). Mensch!

Bonn. Auch Sie? — Ich bin ein ohnmächtiger Wurm, ohne Kraft, mich selbst zu schützen — ich sollte? — (Er horcht bebend nach dem Gitter). Sie sind's! (Er bemerkt Dorfeuil's Kampf). Sie zweifeln? Gut! liefern Sie mich aus: ich sterbe gern! — Besser als diese lange Todesangst!

Dorf. (tief gerührt). Er verzweifelt! — Nein, ich vermag es nicht! (Das Gitter wird geöffnet). Rette Dich?

Bonn. Wohin?

Dorf. (ihn in den Gartensaal drängend). Da hinein! — Er ist so schwach! Keine Gefahr! Auch kein Ausweg —

Sechste Scene.

Dorfeuil. Philipp.

Philipp (ausser Athem). Herr!

Dorf. (gespannt). Was giebts?

Philipp. Ich bin ganz ausser Athem.

Dorf. Komm zu Dir, sprich!

Philipp. Im Hause in der Vorstadt keine Seele! Alles drunter und drüber; kein Henry, keine Familie; im Viertel nichts zu erfahren! — Auf dem Platze Alles in Rumor.

Dorf. Wie so?

Philipp. Das schwatzt durcheinander! Einer ist ermordet; zwei Mörder sind arretirt; fünf oder sechs von der Wache tod und blessirt! —

Dorf. Possen!

Philipp. Von Herrn von Valmont keine Silbe. — Die kleine Jeanette aber, der er als Mosje Henry die Cour machte, sitzt mit dem Wasserträger André in der Wache.

Dorf. Jeanette? Wär's möglich?

Philipp. Der Satan weiß, wie sie in den Trödel gerathen seyn mögen! Man spricht von Allerlei: Mord, Entführung et cetera; kein Mensch aber giebt eine vernünftige Explikation.

Dorf. (für sich). Welche Ahnung! (Laut) Frage in meinem Namen den Offizier vom Posten, ob ich mit dem Mädchen sprechen kann?

Philipp. Ich laufe! (zurückkommend) Herr! draußen steht eine Schildwache; man visitirt das ganze Viertel.

(Eine Patrouille erscheint vor dem Gitter, der Sergeant tritt dicht davor).

Siebente Scene.

Dorfeuil. Philipp. Sergeant.

Serg. (von aussen). Den Hausherrn!

Philipp. Hier steht er!

Dorf. (zu Philipp). Thue, wie ich Dir befahl!

Philipp (ab).

Achte Scene.

Dorfeuil. Sergeant (durch Philipp eingelassen).

Serg. Mein Herr, wir suchen einen Verbrecher. Hier in der Nähe verlohren wir die Spur; alle Straßen sind besetzt, und wir durchspähen jedes Haus.

Dorf. Ich kann diese Maaßregel nur billigen. Lassen Sie Ihre Leute eintreten. (die Patrouille zieht durch das Gitter ein, der Sergeant vertheilt sie im Garten) (nach dem Pavillon blickend) Wozu mich entschließen? — Soll ich, ihn verhehlend, Verdacht auf mich selbst laden? —

Aber, wenn er schuldlos, ein durch Feinde verfolgtes Opfer wäre? — Vielleicht ein Zusammentreffen unglücklicher Umstände. — (Entschlossen) Heilig ist das Gastrecht; ich habe ihn einmal aufgenommen; eh' ich Ueberzeugung habe, raube ich ihm die letzte Zuflucht nicht: er kann nicht entkommen, und ist er schuldig, dann ist's noch immer Zeit.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Jeanette. Philipp. Ein Polizei-Commissair, mit seinem Sekretair. (durch das Vestibül eintretend).

Commiss. (zu Dorfeuil). Herr Dorfeuil, ich war auf dem Wege zu Ihnen, um Erkundigungen über einen traurigen Vorfall einzuziehen, da sagte mir Ihr Diener, Sie wünschten das junge Mädchen zu sprechen, die darinn verwickelt scheint.

Dorf. Allerdings; ich glaube aus triftigen Gründen, daß sie wicht'ge Aufschlüsse geben könne.

Commiss. Ich muß Alles auffassen, was einiges Licht über das Dunkel dieser sonderbaren Begebenheit zu verbreiten vermag. — Ich habe das Mädchen hieher bringen lassen. Befragen Sie es selbst (zu Jeanetten, die vorgeführt wird) Ohne Furcht!

Dorf. (bei Seite). Dies Mädchen — wahrhaftig sie ist's! (zum Commissair) Wollen Sie mich vor Allem wissen lassen, auf welche Art sie in die Sache verwickelt scheint?

Jean. (verwirrt). Mein Herr! (bei Seite) Wie antworten? Es gilt vielleicht meines Vaters Leben!

Dorf. (sanft). Kommen sie näher, mein Kind!

Jean. (sich Dorfeuil nähernd, bei Seite). Lieber sterben!

Dorf. (ergreift Jeanettens Hand und führt sie in den Vorgrund. Indessen steigt ein Polizeidiener rasch die Stufen des Vestibül's herab und zeigt dem Commissair, leise mit ihm sprechend, einen Mantel und mehrere Papiere). Unverzagt! Antworten Sie ruhig und besonnen.

Commiss. (zum Polizeidiener). Das giebt Licht! (Er schreitet nach dem Vorgrunde zu).

Jean. (bei Seite). Das ist der Fremde von heute Morgen. (Laut zu Dorfeuil) Ach, mein

Herr, wenn ich zittre, so ist es noch Schreck, Entsetzen, Angst; wahrhaftig kein Bewußtseyn einer Schuld.

Dorf. Fassen Sie sich: waren Sie nicht mit einem Knaben auf dem Platze hier im Viertel?

Jean. (zu Dorfeuil, mit scheuer Besorgniß, aufblickend). Allerdings, mein Herr, dort —

Commiss. Verschweigen Sie nichts; ohne Furcht, mein Kind!

Jean. (mit steigender Verwirrung). Was sagen?

Commiss. Alles, was Sie wissen.

Jean. (zögernd und nach Worten suchend). Ich entfloh aus einem Hause, wohin mich ein schändliches Bubenstück gelockt hatte: plötzlich schallt's von allen Seiten um mich her: Mord! Hülfe! Wache! (stockend) Entsetzen faßte mich, da —

Dorf. (gespannt). Da? —

Jean. (sich gewaltsam fassend). Da schwand mein Bewußtseyn; als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich mich von Wache umringt, die mich wegführte.

Commiss. Dies Ausweichen, und verschiedene andere, mir bekannt gewordene Umstände bestärken das umlaufende Gerücht.

Dorf. Welches?

Commiss. Sie soll ein Duell zwei erbitterter Nebenbuhler veranlaßt haben, und der eine von ihnen, das Opfer, in eine Meuchelrotte gefallen seyn, zu der der Mensch gehört, den wir verfolgen. (Er nimmt ein Papier aus den Händen des Polizeidieners).

Dorf. Also Mehrere? Aber ich begreife noch immer nicht —

Commiss. (Dorfeuil unterbrechend). Erlauben Sie! — Eh' wir weiter schreiten, beantworten Sie mir gefälligst eine Frage: Kennen Sie diesen, mir eben überlieferten Brief unter Ihrer Adresse?

Dorf. (rasch). Allerdings! Ich erhielt ihn diesen Morgen von einem Freunde: aber, wie kommen Sie in seinen Besitz?

Commiss. (Dorfeuil den Mantel vorhaltend). Er war mit andern Papieren in diesem Mantel.

Dorf. (den Mantel betrachtend). Dieser Mantel? — Es ist der meinige: Großer Gott! voll Blut! wo fand man ihn?

Commiss. Auf dem Gemordeten.

Dorf. Valmont! Du? — todt! Allmächtiger im Himmel!

Jean. (bei Valmonts Name aus ihrer Erstarrung auffahrend). Valmont! (ausser sich) Henry todt! — (Sie verhüllt ihr Gesicht).

Commiss. (erstaunt). Henry?

Dorf. Mußt' ich das erleben!

Jean. (in Thränen zerfließend). Und mein Vater sollte? —

Dorf. Fluch über den Mörder! — Man ergreife ihn! (Er schreitet rasch auf den Gartensalon zu).

Philipp (folgt ihm).

Jean. (mit dem Accente der höchsten Verzweiflung). O Gott! es ist nicht möglich!

Philipp (Dorfeuil zurückhaltend). Sie hat Recht!

Dorf. (bei Seite). Ein unerklärbares Gefühl fesselt meine Schritte.

Philipp. Nach einigen Worten Adré's kann der Todte nicht Herr von Valmont seyn.

Dorf. André weiß? — Wo ist er? Geschwinde ihn herbei!

Philipp. Er ist ganz in der Nähe. (Auf Jeanetten, die ohnmächtig auf einen Stuhl sinkt, deutend). Das arme Mädchen!

Dorf. (auf Jeanetten zueilend). Zu Hülfe! (Bediente eilen herbei und beschäftigen sich mit Jeanetten).

— Herr Commissair, es gilt das Loos eines Freundes, meines künftigen Schwagers; André kann uns Licht verschaffen.

Commiss. Auf der Stelle! (zu einem Manne von der Patrouille) Man führe André hieher!

Dorf. (zu einem Bedienten). Georges, leuchte ich den Saal, im Pavillon rechts! (zum Commissair) Ich begleite Sie.

Commiss. Aber das Mädchen?

Dorf. Ich bürge für sie (zu Philipp) Laß sie hereinbringen; daß ja wohl für sie gesorgt werde! (er folgt dem Commissair, den seine Polizeidiener und die Patrouille begleitete, ins Vestibül).

Zehnte Scene.

Jeanette (noch immer bewußtlos auf einem Garten-Sessel). Philipp (ihr die Schläfe reibend).

Philipp. Sie kommt noch immer nicht zu sich! — Das arme Kind!

Eilfte Scene.

Philipp. Jeanette. Valmont (tritt, sorgsam umblickend, leise durch das Gitter ein)

Philipp. Mein Gott! Was anfangen? — Georges, Antoine!

Valm. St! St! Philipp!

Philipp (auf Valmont zutretend). Ah! Sie, Herr von Valmont! — Welche Freude! — Mein Herr ist außer sich: Sie haben uns viel Unruhe gemacht.

Valm. Still doch, sag' ich! — Nimm meinen Reisesack, gieb Deinem Herrn dies Billet, und folge mir dann rasch.

Philipp. Unmöglich! — Ueberdem; sehn Sie her! (Auf Jeanetten deutend).

Valm. (in heftiger Bewegung näher tretend). Was seh' ich?

Philipp. Erkennen Sie das gute Kind nicht?

Valm. Jeanette! Du? — Ohne Besinnung! (Jeanettens Hände ergreifend) Liebe, liebe Jeanette! Erhole Dich! (Jeanetten emporrichtend) Dein Freund, Dein Henry!

Jean. (mit noch immer geschlossenen Augen). Todt! Ermordet!

Valm. Von wem spricht sie? — Jeanette, höre Deinen Henry!

Jean. (die Augen aufschlagend). Henry! (Valmont zärtlich in's Auge blickend). Ja, ja, da ist er! (Valmont kniet vor Jeanetten nieder; sie betastet seine Haare, seine Wange). Er ist's! — Kein Traum! (die Hände faltend) Henry, ist's wahrhaftig kein Traum?

Valm. Nein, nein, meine Jeanette, es ist Henry — Dein auf ewig! (Er schließt Jeanetten mit überwallendem Gefühl in seine Arme. Sie blickt träumend, zweifelnd um sich her). Dorfeuil hat Dich also gefunden?

Jean. Gefunden?

Philipp. Gott bewahre! Die Wache brachte sie hieher.

Valm. (überrascht). Wie? Die Wache? — Wie erklär' ich mir? —

Jean. Was soll ich Ihnen sagen? Mit den Meinigen ausgestoßen, im Unwetter umherirrend, hülflos, allein, ohne Obdach, gerieth ich in die Fallstricke eines Ungeheuers; vom Himmel gerettet, ward mir der Schmerz, Sie todt, gemordet zu glauben.

Valm. (erstaunt). Mich?

Jean. Der Mantel, ein Brief, auf der Leiche gefunden —

Valm. Er wäre todt?

Jean. Wer denn?

Valm. Richard.

Philipp. Wie?

Jean. Er ist ermordet?

Valm. Ihr seid gerächt?

Jean. (sich das Gesicht verhüllend). O Ewiger! — Und mein Vater gilt für den Thäter!

Valm. Dein Vater? — Ich stelle mich: Alles soll an den Tag!

Philipp. Um Gotteswillen, keine Uebereilung, Herr von Valmont! Ihre Verkleidung, Ihr Umgang mit der Familie, Richard's bekannte Leidenschaft — so Vieles macht Sie höchst verdächtig; wie wollen Sie beweisen? Sie schlugen sich —

Valm. Ohne Sekundanten, gleichviel! Wer wird vermuthen dürfen? —

Philipp (dringend). Glauben Sie Ihrem treuen Philipp; wagen Sie nicht zu viel.

Jean. Ich beschwöre Sie! Sie sind die einz'ge Stütze meiner armen Familie; mein Vater ist flüchtig; vielleicht schon im Kerker.

Valm. Meine geliebte Jeanette, schnell wird sich Alles aufklären: mein einfaches, freimüthiges Geständniß rettet uns Alle, oder bringt nur mir Verderben. (er umarmt Jeanetten, und eilt durch das Gitter hinaus).

Jean. (Valmont nachblickend). Henry! . . . Wir Alle gerettet, oder Jeanette stirbt mit Dir!

Philipp. (führt Jeanetten in den Saal des linken Pavillons).

Zwölfte Scene.

Bonnard (im Gartensalon). Dorfeuil. Commissair. André. Wache.

Dorf. (zum Commissair). Meinen herzlichen Dank, Herr Commissair!

Commiss. Solche Augenblicke versüßen mir so manche Beschwerde meines Amtes: wie freut es mich, Sie über das Schicksal Ihres Freundes beruhigt zu haben! Im Uebrigen aber sahen Sie, daß der Mensch durchaus nichts anders über diesen Pierre, dessen Entweichung er befördert, sagen will.

Dorf. (bei Seite). Sicher ist Pierre der Verzweifelnde, der mich ansprach! — Ich bin in einer Unruhe! —

Commiss. Vielleicht lößt der Kerker ihm die Zunge! (er giebt der Wache ein Zeichen).

Ein Soldat (zu André). Marsch, ins Gefängniß!

Bonn. (öffnet ein Fenster des Garten-Salons).

André. Ins Gefängniß? — Mir recht; ich werde schon reden, dazu hab' ich meine Zunge. Meinem Freund Pierre hab' ich fortgeholfen, das leugne ich gar nicht.

Bonn. (erscheint am Fenster und horcht auf André's Worte. Für sich). Das ist Andrés Stimme!

André. Mit solcher That kann ich bestehn vor Gott und Menschen.

Commiss. Immer wiederholtes Geständniß! (zum Sekretair) Notiren Sie!

André. Oh! das werde ich, mein Seele, niemals leugnen.

Commiss. Werdet Ihr uns aber endlich einmal sagen, woher Ihr diesen Pierre kennt?

André. 's ist ein lieber, alter Freund, damit gut; mehr sag' ich nicht.

Commiss. Wir wollen schon erfahren, warum Ihr ihm forthalft!

André. Warum? — Curios, Herr Commissair! — Helfen Sie denn einem Freunde in der Noth nicht? — Pierre ist ein

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

ehrlicher Kerl, wie ich; aber tief im Elend: ich stehe für ihn, unser ganzes Viertel — die ganze Welt hat ihn lieb!

Bonn. (für sich). Treuer, guter André!

Dorf. (bei Seite zum Commissair). Der Mann scheint mir treuherzig und ohne Falsch.

Commiss. Wie? Seinem Zeugnisse wollten Sie vertrauen? — Ist er nicht selbst höchst verdächtig?

André. Selbst verdächtig? Ei, seht doch! Warum denn? — Mein Zeugniß ist grade so viel werth, als manches andre: mich kennt unser ganzes Viertel. — Und — es muß einmal heraus — wenn Herr Richard ermordet ist, so wird man auch wohl erfahren, warum? Und, wenn er so schlecht war, als sein schlechter Maurice, so — so — ist ihm recht geschehen!

Commiss. (zum Sekretair). Sie hören? — Immer protokollirt.

André (ärgerlich). Ich spreche ja laut genug! — Aber — (zu Dorfeuil) Sie, und Sie, Herr Commissair, und alle Welt, sage man mir doch, wie es zu glauben ist, daß ein Mann voller Kraft, ein Vierziger, sich gegen einen schwachen ausgehungerten Alten nicht

hätte wehren können? — Ist das wahr oder nicht? Ein Kind kann das begreifen!

Dorf. Diese Bemerkung scheint wichtig.

Commiss. Der Mörder war nicht allein; auch morden Verrath und Tücke hinterrücks.

André. Geduld! Alles wird sich schon ausweisen! der schlechte Robert; der schlechte Maurice und sein schlechter Herr — Na! wir werden sehn!

Commiss. Wir haben genug gehört; schweigt!

André. Sie wollen nichts mehr hören: aber ich sage immer, und sage es, wenn's seyn muß, hundertmal: Pierre ist ein ehrlicher Kerl; er ist unschuldig, und es ist eine wahre Sünde, so grade, auf das Schreien des schlechten Maurice hin, zwei brave Leute, die keinem Kinde Leides thun, mir nichts dir nichts, zu arretiren. Ihr Herr Sekretair da kann's mit fingerlangen Buchstaben aufschreiben; alle Welt kann es lesen; was ich sage, ist die Wahrheit, und darauf lasse ich, Boniface André, wohlbestallter Wasserträger, mir den Hals abschneiden.

Commiss. Ruhe! — Man führe ihn weg!

Bonn. (aus dem Gartensalon stürzend). Nimmermehr.

Dorf. (bei Seite). Er verräth sich selbst!

Bonn. Lassen Sie den Biedermann frei; ich liefre Ihnen den, den er befreite.

André. Pierre! — Was thust Du?

Commiss. (zur Wache). Pierre? — Er ist's! — Greift ihn! — Aber, wie kommst Du hieher?

Bonn. Ich fand das Gitter offen, eine Zuflucht in diesem Gartensaal; — aber mein Leben um den Preis eines andern retten; nimmermehr!

Dorf. (bei Seite). Ein Bösewicht wäre solchen Edelmuths nicht fähig!

Commiss. (zu einem Polizeidiener). Man visitire ihn auf's Genauste!

André. Armer Gevatter, Du hast sehr Unrecht; traust auf ein gut Gewissen; das ist aber bei den Herren nicht genug.

Commiss. (dem man mehrere, bei Bonnard gefundene Sachen überliefert). Eine Börse!

Dorf. (erstaunt). Was seh' ich? — Ich irre nicht: es ist die meinige!

Bonn. (mit tiefer Rührung). Sie? Sie mein Wohlthäter?

Dorf. Er ist's! — Ich erkannte ihn nicht wieder.

Bonn. Diese heißen Thränen zollen Ihnen meinen Dank!

Dorf. Ich glaubte, einen unglücklichen Biedermann zu retten —

Bonn. Hören Sie mich!

André. Sterben will ich, wenn ich das Alles begreife!

Bonn. Unglücklich bin ich; aber, bei Gott, kein Mörder; ich schwör's bei dem Ewigen über den Sternen droben!

André. Ich mit!

Bonn. (bitter). Der Schein ist gegen mich; vergebens hoffe ich ein Wunder, meine Unschuld zu enthüllen.

Commiss. (mehrere Papiere durchlaufend). An Pierre? — Euer Name?

Bonn. Das Billet ist an mich.

Commiss. Führt Ihr keinen andern Namen?

Bonn. Man kennt mich nur unter diesem.

Commiss. Aber Euer Zuname? — Sieh! da sind ja Eure Familien-Papiere! (lesend) Pierre Bonnard.

Dorf. (außer sich). Großer Gott! Pierre? —

Commiss. (wiederholend). Pierre Bonnard.

Dorf. (wie vernichtet). Bonnard!

Commiss. (erstaunt). Was ist Ihnen?

André. (bei Seite). Was heißt das? — der kennt ihn — prächtig! Da hat er einen, der sich seiner annimmt.

Dorf. (für sich). Gräßlich! — So! so sollt ich ihn wiederfinden?

André (zu Dorfeuil). Lieber Herr; sprechen Sie für uns: ich, ich bitte nur um eins: laßen Sie mich mit der Wache zu Robert bringen! (zum Commissair) Bei meiner armen Seele, er weiß mehr, als Sie, ich, wir Alle über die Teufelsgeschichte.

Dorf. (mit Feuer zum Commissair). Gewähren Sie seine Bitte; jede Aufklärung in dieser Sache ist unschätzbar; denn (auf Bonnard deutend) auf diesem Unglücklichen lastet eine furchtbare Anklage!

Commiss. Bedenken Sie — Alles, Alles ist gegen ihn.

Dorf. Eben darum! Nur einen Augenblick! Mir ahnt, er ist dennoch unschuldig.

Commiss. (nach kurzem Nachsinnen). Es sey! Meine Pflicht gebeut, das Verbrechen zu verfolgen; aber mein höchstes Ziel ist Erforschung

der Wahrheit. (Zu einem Polizeidiener) Man führe André zu Robert! (er spricht, eh' André abgeführt wird, leise zu dem Polizeidiener).

André (abgehend). Wir werden sehn! vorwärts! Marsch! (durch das Gitter ab).

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen ohne André und seine Begleitung.

Dorf. Herr Commissair, noch eine einzige Bitte.

Commiss. Sprechen Sie.

Dorf. Mein Stand, meine Verhältnisse bürgen Ihnen für die Redlichkeit meiner Absichten: erlauben Sie mir, mit diesem Manne, eh' er abgeführt wird, nur einige Worte ohne Zeugen zu sprechen; es ist mir von der höchstrn Wichtigkeit.

Commiss. Zwar ist mir räthselhaft, welche hohe Wichtigkeit eine solche Unterredung grade mit diesem Menschen für Sie haben könne; allein ich finde keinen Anstand —

Dorf. (für sich). Keine Zeit zu verlieren! — Auf der Stelle, hier muß sich dies furchtbare Geheimniß entschleiern. (Er faßt, in der

heftigsten Gemüthsbewegung Bonnards Hand, und zieht ihn, ihn anstarrend, nach dem Vorgrunde: dann bleibt er einen Augenblick unbeweglich stehn; seine Gesichtszüge und sein ganzes Wesen drücken innern Seelenkampf aus).

Commiss. (Durch Dorfeuils Benehmen frappirt, giebt der Wache ein Zeichen; diese weicht zurück, und stellt sich längs der Fronte des Hotels auf. Er läßt seinen Sekretair an den Gartentisch niedersitzen, setzt sich ihm zur Seite, und scheint, Dorfeuils und Bonnards Bewegungen beobachtend, zu dictiren. Leise zum Sekretair). Schreiben Sie!

Dorf. (für sich). Diese ehrwürdige Gestalt; dies Silberhaar! — Welche Gefühle stürmen in meiner Brust; je länger ich ihn anblicke! — Aus diesen, durch Noth und Gram entstellten Zügen, tritt mit einem Male mir ein Bild entgegen — O Gott! wär's möglich? — Dieser Greis ein Mörder! (zu Bonnard) Heißen Sie wirklich Bonnard?

Bonn. Ja, mein Herr!

Dorf. Ihre Heimath?

Bonn. Die Auvergne.

Dorf. Ihr Geburtsort?

Bonn. Am Fuße des Cantal.

Dorf. Er ist's! (Er faßt Bonnards Hand, und führt ihn nach dem Pavillon zu). Bei Allem, was

Ihnen theuer — was Ihnen heilig ist; bei dem Ewigen, der unsrer Herzen Innerstes durchschaut, verschweigen Sie nichts!

Bonn. Was hätt' ich noch zu verschweigen?

Dorf. Kein Richter ist's, der Sie fragt; ein theilnehmender Tröster, eine Stütze der Unglücklichen: ich habe es Ihnen ja bewiesen.

Bonn. Nie, nie werde ich es vergessen!

Dorf. Willig geb' ich Blut und Leben, Sie vom Abgrunde zu retten! (Nach augenblicklichem Nachsinnen von einer Idee ergriffen, mit Feuer). Noch ist's Zeit; ja, ich will, ich muß Sie retten!

Bonn. Edler Mann!

Dorf. Ich opfre Alles! (sehr dringend) Meine Ruhe, meine Ehre; Alles, was dem Menschen theuer, hängt von der Aufrichtigkeit Ihres Geständnisses ab.

Bonn. (Dorfeuil mir Erstaunen fixirend). Wie?

Dorf. Sie sind eines Mordes verdächtig.

Bonn. (mit edlem Unwillen). Mein Richter ist mein Bewußtseyn: ich bin schuldlos!

Dorf. Dies Zusammentreffen unglücklicher Umstände, deren Gewicht Sie wirklich anzuklagen scheint —

Bonn. Ganz recht; Alles — ja Alles, ich weiß es wohl, stürmt auf mich ein!

Warum vermogt ich nicht, an jenem Schreckensorte mein Daseyn zu enden? — Ach, mein Weib, meine armen Kinder!

Dorf. (für sich). Sie leben!

Bonn. Ihr Bild fesselte meinen Arm: selbst jezt noch geben sie meinem Leben Werth! (heftig) Ja, ich werde es vor meinen Richtern vertheidigen; ich werde muthig meiner Ankläger Wuth bekämpfen.

Dorf. (dringend). Aber die Waffe in Ihren Händen — Der Diener, auf den Sie ebenfalls einstürmten? —

Bonn. Der Bube!

Dorf. Wer vermag, Sie zu rechtfertigen?

Bonn. (gen Himmel blickend). Allmächtiger! Enthülle dies höllische Gewebe! — Du weißt's ich bin kein Mörder: laß meine Unschuld an den Tag kommen, oder soll ich erliegen, so gieb mir den Muth, als Verbrecher schuldlos mein Leben zu verbluten!

Dorf. Unmöglich! — Er ist unschuldig! (er nähert sich rasch dem Commissair. Als dieser aufsteht, hört man großen Lärm vor dem Gitterthore. Volk strömt vorbei, und blickt nach der Wache und dem Commissair herein. Eine Leiche wird auf einer Tragbahre, von Fackeln begleitet, vorbeigetragen. Maurice folgt. Als er die im Garten Anwesenden erblickt, stürzt er herein).

Vierzehnte Scene.

Bonnard. Dorfeuil. Maurice. Commissair. Polizeidiener. Wache. Gensd'armen. Volk.

Maur. (auf Bonnard deutend). Da ist der Mörder!

Bonn. Schurke! Du wagst es noch? —

Dorf. (mit tiefem Schmerz). Er erkennt ihn an!

Maur. Mein armer Herr hatte ihm ausgeboten; aus Rache hat er ihn gemordet; ich sah's; auch mich griff er an —

Commiss. Genug!

Dorf. (vor sich hinstarrend). Gräßliche Wahl!

Maur. (auf Bonnards Kleider deutend). Da sehe man! noch ganz voll Blut!

Dorf. Elender! (Er will auf Maurice losstürzen, man hält ihn zurück). Meine Kraft verläßt mich!

Commiss. (zu Bonnard). Fort!

Bonn. (mit kaum hörbarer Stimme). Zum Tode, wenn's die Vorsehung will! —

Dorf. (schaudernd, mit dumpfer Stimme). Alles aus! Keine Hoffnung mehr! Das Loos ist geworfen! (Er geht in den Gartensaal; man sieht ihn, durch die offene Thüre schreiben).

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Margarethe. Jeanette. Louis (an Jeanettens Hand).

Marg. (in Bonnards Arme stürzend). Mein Gatte!

Jean. Vater!

Louis (weinend). Ach, lieber Gott!

Maur. (Jeanettens Blicken sich in der Menge verbergend, bei Seite). Verdammt, Jeanette!

Marg. (schluchzend). So sehen wir uns wieder?

Bonn. (im halben Wahnsinn). Was wollt Ihr? — Weg von mir! — Ich gehöre dem Blutgerüste und der Schande! — Verläumdung — Bosheit! (Man will ihn wegführen).

Jean. (sich unter die Wache stürzend). Haltet ein! — Er ist unschuldig! (Man entfernt sie von Bonnard).

Dorf. (Tritt rasch aus dem Pavillon, ein Papier in der Hand, dem Commissair zurufend). Nur noch einen Augenblick! (Bonnard zu sich ziehend, und auf dessen Familie deutend). Die Unglücklichen! (Bei Seite) Muß ich das erleben!

Bonn. Mein Herz bricht! mein Weib! meine Kinder!

Dorf. (sich Margarethen und Jeanetten nähernd). Arme Mutter! Arme — — Kinder! Vermögte ich — Wenigstens sollt Ihr mein Andenken segnen — (Der Schmerz erstickt seine Worte; er will Margarethen und Jeanetten in seine Arme schließen; faßt sich aber plötzlich. Bei Seite). Nein! Sie sollen nicht erfahren! — (Er reicht Margarethen ein Papier). Diese Schrift sichert Ihre Zukunft! (Außer sich, Bonnard nach dem Gartensalon hinziehend). Pierre! (Bonnard blickt ihn erstaunt an). Die Zeugen, die Waffe, dies Blut — Alles muß den Richtern jeden Zweifel rauben — (Leiser, mit halb erstickter Stimme). Keine Rettung!

Bonn. Ich weiß es!

Dorf. Sei Mann! Laß Deinen Kindern nicht Schande zum Erbtheil! (ihm ein Pistol reichend). Nimm! Rette Dich vom Blutgerüste! (Bei Seite). Ich folge Dir!

Bonn. (mit edler Würde). Ich sollte durch Selbstmord mich zum Verbrecher stempeln?

Dorf. Du zagst? Gut! Ueberliefre Dich dem Henkerbeil, und weine über Deinen Adolph: er stirbt vor seinem unglücklichen Vater! (Er setzt das Pistol vor die Stirne).

Bonn. Adolph! (Dorfeuil in den Arm fallend. Der Schuß geht, durch Bonnard abgewendet, in die Luft).

Dorf. (stürzt bewußtlos in Bonnards Arme. Man gruppirt sich um sie).

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Valmont, André.

André. (Schon ausserhalb des Gitters rufend). Platz da! — Alles ist am Tage!

Valm. (sich durchdrängend). Pierre ist unschuldig!

André. Robert hat Alles gestanden!

Valm. (Maurice erblickend, der zu entschlüpfen sucht). Man greife diesen elenden Buben!

André. Dies übernehm' ich! (Er packt den, sich sträubenden Maurice). Sachte! André's Fäuste halten fest! (Zu den Gensd'armen) Ihr Herren, versorgt ihn wohl!

Valm. (zum Commissair). Herr Commissair, hier eine Ordre des Ministers; ich habe ihm alle Umstände, meine Verkleidung, mein Duell, kurz Alles aufgeklärt.

Dorf. (mit höchster Innigkeit). Ewiger, ich danke dir! — Ich darf meinen Vater wieder an dies Herz drücken!

Mehrere Stimmen. Seinen Vater?—

Bonn. (Dorfeuil umschlingend). Mein Sohn! Mein lieber, guter, so lang verlorner Adolph!

Marg. (Dorfeuil umarmend). Unser Adolph!

Jean. Bruder!

Dorfeuil. Er liegt an Euern Herzen. (Gruppe).

André (umherspringend). Juchhei! Nun hat alle Noth ein Ende! (Bonnards Hand ergreifend). Na, Gevatter! (schnell seine Hand zurückziehend, und den Hut abnehmend). Lieber Herr Bonnard —

Bonn. (André die Hand drückend). Ewig Dein Pierre, redlicher Freund! (Zu Dorfeuil). Er allein verließ mich nicht!

Dorf. Vater, er soll uns nie verlassen!

André. Recht schönen Dank! Aber ein paar gute Wasserfässer, ein Schlückchen und — (singend) Tra — la — la —, so bleibts beim Alten.

Dorf. (zu Margarethen, Louis an der Hand). Dieser liebe Knabe, Mutter? —

Marg. Er ward im Unglück uns geboren.

Dorf. (Louis in seine Arme schließend). Um so lieber ist er mir! (zu Valmont). Freund, Valmont, faßest Du die Fülle meines Glücks?

Valm. Wie theil' ich es!

Bonn. Wie? Henry war — waren Sie?

Dorf. Mein Seelenfreund! (auf Jeanetten und Valmont blickend). Und bald? — Wirst Du meiner Schwester Dein Wort nun lösen, Valmont?

Valm. Dein Doppelbruder!

Dorf. (zu Jeanetten). Nun, Schwester?

Jean. Henry besaß längst mein Herz.

Dorf. (Jeanettens und Valmonts Hände in einander legend). Seid glücklich! — Nun fort nach Bordeaux, zu den Deinigen, Valmont, zur Doppelhochzeit!

(Der Vorhang fällt rasch).

Ende.

Die
Abentheuernacht.

Lustspiel in drei Akten

von

Theodor von Haupt.

Mainz, 1825.
Bei Florian Kupferberg.

Die
Abentheuernacht.

Lustspiel in drei Akten.

Personen:

Don Pedro Fuentes, Oberst der Leibgarden.

Donna Leonora, dessen Tochter.

Graf Lemos, Don Pedro's Schwager.

Don Fernando, dessen Sohn.

Marquis v. Florville, Major in französischen Diensten.

Louis, dessen Diener.

Antonio, des Grafen Reitknecht.

Fabio, Don Fernando's Diener.

Inez, Leonora's Duegna.

Lucio, Kerkermeister.

Farugo, dessen Knecht.

Der Corregidor.

Der Gerichtschreiber.

Riego, Anführer der Alguazils.

Zwei Lastträger.

Bediente, Fackelträger, Alguazils.

Die Scene ist in Madrid.

Die beiden ersten Akten spielen in Don Pedro's Pallaste, der letzte im Gefangenhause.

Erster Akt.

Saal, mit einer Hauptthüre und zwei Seitenthüren; auf einem Tische im Vorgrund ein Armleuchter mit brennenden Kerzen. Eine Glocke schlägt eilf Uhr.

Erste Scene.

Inez (tritt mit einem Lichte aus der linken Seitenthüre. Sie öffnet die rechte Seitenthüre und leuchtet hinein; dann setzt sie ihr Licht auf den Tisch). So wahr ich lebe, sie ist nicht zu Haus! Allein — so spät? Und mir nichts zu sagen! Dahinter steckt ein Liebeshandel: wahrhaftig schöne Donna, vor mir Geheimnisse? 's ist nicht recht; wenn ich wollte, ich könnte ihr einen schlimmen Streich spielen. Gewiß ist sie mit ihrer Cousine auf der Redoute: ja, ja, der Domino, den ich gestern in aller Eil bestellen mußte — nicht anders. — Mir nicht zu trauen, als könnte ich nicht schweigen!

Erführ's der Vater, es würde eine saubere Geschichte: man kömmt, es ist sein Gang. Was will er so spät? — Sollte er erfahren haben? . . .

Zweite Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (durch den Haupteingang eintretend, einen Brief in der Hand): Rufe meine Tochter, Inez.

Inez. Was befehlen Sie, gnäd'ger Herr?

D. Pedro. Gehorche!

Inez. Euer Gnaden . . . .

D. Pedro. Du scheinst verlegen.

Inez. Die Donna ist krank.

D. Pedro. Krank! — Geschwind zum Arzte; ich muß sehen, was sie macht.

Inez. Eine kleine Unpäßlichkeit.

D. Pedro. Dann wird ihr meine Nachricht die beste Arznei seyn. (Er geht nach der rechten Seitenthüre.)

Inez (D. Pedro zurückhaltend.) Wecken Sie das gute Kind nicht auf; sie ist, nach entsetzlichen Kopfschmerzen, eben erst eingeschlummert.

D. Pedro. Sie wird schnell genesen, wenn sie hört, was ich ihr zu sagen habe.

Inez (neugierig). Das muß ja wohl etwas recht Erfreuliches seyn?

D. Pedro. Vom Heurathen ist die Rede.

Inez. Da haben Euer Gnaden allerdings recht; aber eine solche Neuigkeit mögte die Kranke überraschen; es könnte von schlimmen Folgen seyn. Wär' es nicht besser, Euer Gnaden warteten bis Morgen?

D. Pedro. Angenehmes erfährt man nie zu früh.

Inez. Lassen Sie mich die gute Donna vorbereiten. — Aber, wer ist ihr Bräutigam?

D. Pedro. Hat sie Dir es nicht gesagt?

Inez. Sie ist so verschwiegen gegen mich.

D. Pedro. Soll ganz Madrid ihre Geheimnisse wissen?

Inez. Schönen Dank, Euer Gnaden. Bin ich denn etwa ganz Madrid?

D. Pedro. Es bedarf nun keines Geheimnisses mehr; Marquis Florville ist der Bräutigam.

Inez. Der französische Oberst, der Ihnen bei der Belagerung von Gibraltar das Leben rettete?

D. Pedro. Er wies jeden Beweis meiner Dankbarkeit zurück und bat nur um meine

Freundschaft; die Hand meiner Tochter sei der Lohn.

Inez. Wie, die junge Donna dem alten Herrn?

D. Pedro. Nicht ihm, seinem Sohne: er ist brav, wie der Vater, ein edler Mann, dabei hübsch, wie ein junger Kriegsgott; kurz, es wird ein herrliches Pärchen.

Inez. Die Nachricht muß freilich der Donna Freude machen.

D. Pedro. Eben erhalte ich einen Courier vom alten Florville; er muß Spanien schnell verlassen, und wünscht darum die Hochzeit beschleunigt. Florville schreibt mir: sein Sohn sei unter fremdem Namen, schon seit acht Tagen, in Madrid, und suche jede Gelegenheit, unerkannt, meine Tochter kennen zu lernen. Vielleicht glaubt er sie häßlich; er soll sie ebenfalls unter einem andern Namen sehen; ich werde ihn ein bischen quälen, und dann auf immer glücklich machen; das sei seine Strafe. Ich muß die Sache mit Leonoren absprechen; vielleicht hat ihr Kopfweh sich gelegt. (Er will abermals in die rechte Seitenthüre).

Inez (D. Pedro zurückhaltend). Euer Gnaden lieben sie so sehr; ich bitte, schonen Sie ihrer.

D. Pedro. Nun, es sei: ich gehe; bis morgen also. (Durch die Hauptthüre ab.)

Dritte Scene.

(Inez allein.)

Inez. Was habe ich für Angst ausgestanden; ich bin gewiß ein Muster aller treuen Duegnas; das Leben ließe ich für sie, und doch vertraut sie mir nicht: als wenn ich nicht schweigen könnte! Ja, ja, ich bin zu gut; viel zu gut.

Vierte Scene.

Inez. Leonora.

Leonora (durch die Hauptthüre einstürzend, einen Rosa-Domino auf dem Arme, ausser sich). Liebe Inez, geschwind weg mit dem Domino; um Gotteswillen, wenn nur Niemand erfährt, daß ich heraus war!

Inez (erschrocken). Was ist geschehn? Sie sind ja ausser sich.

Leonora (in einen Stuhl sinkend). Allmächt'ger Gott!

Inez. So sprechen Sie doch, die Angst erstickt mich.

Leonora. Noch kann ich kaum zu Athem kommen. Es ist entsetzlich! Als Du mein Schlafzimmer verlassen hattest, kam meine Cousine und holte mich zur Redoute ab; ihre Tante begleitete uns: es war schon das drittemal, daß wir uns insgeheim dort einfanden. Eine männliche Maske, die schon die beiden vorigenmale, jeden unserer Schritte verfolgt hatte, schloß sich auch diesmal an uns an, und unterhielt uns mit einer Fülle von Geist und Witz, die uns ihre Gesellschaft recht angenehm machte. Itzt flüstert mir Cousine Laura erschrocken in's Ohr: «Geschwind fort, ich glaube Fernando hat uns erkannt!» Du weißt: er liebt Lauren, ist eifersüchtig bis zur Raserei, und kennt, wenn er in Wuth geräth, keine Rücksicht. Eh er sich durch das dichte Gedräng von Masken Bahn machen konnte, hatten wir die Thür erreicht, und nahmen, um seinen Verdacht abzulenken, unsern Weg dicht am Manzanares hin. Plötzlich hören wir, eilig fliehend, Fernando's Stimme in der Ferne; sein Wuthgebrüll und das Blitzen seines Degens giebt uns Flügel;

schon ist er dicht hinter uns; Laura sinkt mit dem Angstruf: «Hilfe! Hilfe!» mir in die Arme. Itzt klirren Degen; ein Unbekannter dringt auf Fernando ein; wir entkommen glücklich im Dunkel; Laura nach dem Hotel ihrer Tante; ich hieher. – Schrecklich! Sollte Blut geflossen seyn?

Inez. So geht's, wenn die jungen Donna's hinter den Vätern her, auf Maskenbälle ziehn.

Leonora. Keine Vorwürfe: meine Unbesonnenheit ist hart genug bestraft; ein Glück, daß das Hofthor noch offen stand.

Inez (weichherzig). Geschehne Dinge sind nicht zu ändern; kommen Sie zu sich, liebe Donna: die Hauptsache ist, daß man Sie nicht erkannt hat; sollte man aber ja Verdacht schöpfen, dann lassen Sie nur die alte Inez machen; wir wollen schon das . . . ja! ja das Alibi, (wie's mein Vetter, der Alkade, nennt) beweisen, d. h., daß wir nicht dort gewesen sind, weil wir hier waren.

Leonora. Mir beben alle Glieder: in der Angst habe ich das Hofthor offen gelassen.

Inez. Nur Fassung, Kind; eine handvoll Lügen soll uns schon aus der Sache ziehn.

Leonora. Ich lüge nie.

Inez. Gut, dann lüge ich für Sie.

Leonora. Sollte Fernando verwundet, oder gar . . .

Inez. So schlimm wird's wohl nicht seyn: eine kleine Aderlässe könnte ihm eben nicht schaden; zuweilen ist's ein Rezept gegen die Eifersucht.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Florville (stürzt mit entblößtem Degen durch den Haupteingang ein.)

Florville (Leonoren erblickend). Sennora, retten Sie einen Unglücklichen! Gewähren Sie mir Schutz!

Leonora (ergriffen, bei Seite). Welche Stimme! (laut) Er werde Ihnen!

Riego (von aussen). Er muß drinn seyn!

Leonora. Man verfolgt Sie bis hieher! Um Gotteswillen fliehen Sie!

Inez (zeigt Florville in die offne Thüre zur Rechten). Geschwind da hinein!

Florville (springt in das Kabinett und schlägt die Thüre zu).

Sechste Scene.

Inez. D. Leonora. Riego.

Riego (zur Thüre hinaus sprechend). Ihr Andern, bleibt draußen, und haltet die Thüre wohl besetzt (zu Leonora) Sennora, verzeihen Sie, daß ich hier eindringen mußte. Ein Unbekannter hat ihren Vetter, Don Fernando, ermordet.

Leonora (entsetzt). Er ist todt?

Riego. Man sah den Mörder sich in Ihren Pallast retten.

Leonora. Vor ungefähr zehn Minuten stürzte er hier herein; als er uns erblickte, eilte er wieder fort.

Riego (im Abgehen, zu seinen Leuten). Geschwind, Kinder, ihm nach! Er soll uns nicht entlaufen.

Siebente Scene.

Inez. Leonora.

Inez. Sie sind glücklich fort.

Leonora (nach dem Kabinette rechter Hand gehend). Liebe Inez, verschließe geschwind die Thüre.

Inez (verschließt die Hauptthüre).

Leonora (in's Kabinett). Kommen Sie heraus, Sennor!

Achte Scene.

Die Vorigen, Florville (aus dem Kabinette).

Leonora (sehr bewegt) Sie haben gehört? —

Florville (seufzend) Leider, ja, Sennora!

Leonora. Sennor, ich wage viel: man nennt Sie den Mörder meines Vetters; sein Blut schreit um Rache, der Schein ist gegen Sie; doch mein Wort bleibt mir heilig. Suchen Sie sich vor den Verfolgungen der Meinigen zu retten; möge der Himmel, der Sie in dieser ersten Gefahr beschützt, mir den Kummer ersparen, Sie in den Händen der Gerechtigkeit zu sehen!

Florville. Diese himmlische Güte! — Ich wäre Ihres Schutzes unwerth, Sennora, lastete ein Mord auf meiner Seele: Schönheit mit Milde und Tugend im Bunde, schützen die Unschuld; der Mörder aber ist ihr ein Gräuel. Einige Worte werden zu meiner Rechtfertigung hinreichen. Ich bin Franzose, erst seit acht Tagen in Madrid; mein Vater ist der Marquis Florville . . .

Inez. }
D. Leonora. } (zugleich) Florville!

Florville. Mein Name scheint Ihnen nicht unbekannt?

D. Leonora. Fahren Sie fort, Sennor; Ihre Erzählung kann mir wichtiger seyn, als Sie vermuthen.

Florville. Mein Vater sendete mich nach Madrid, um mich mit der Tochter des Obersten Don Fuentes zu vermählen.

Inez (bei Seite zu Leonora). Der Bräutigam!

Florville (fortfahrend). Ich wollte mich Leonoren unerkannt nähern. Sie ist reich; man könnte meine Wahl eigennützig nennen; sie ist schön, also gewiß von Anbetern umringt; vielleicht schlägt ihr Herz einem Andern, und würde dann nur mit Widerwillen ihrem Vater gehorchen. Für diesen Fall war ich entschlossen, würde es mir nicht gelingen, mir ihre Liebe zu erwerben, unerkannt wieder abzureisen, um der Donna ein schmerzliches Opfer zu ersparen.

D. Leonora (bewegt). Sehr edel! Diese Zartheit muß Leonoren rühren, wenn sie solche je erfährt. Haben Sie bereits die Ausführung ihres Planes begonnen?

Florville. Ach, Sennora! Ein Augenblick hat anders über mein Herz entschieden; so spielt das Schicksal mit unsern Entwürfen! In der Hoffnung, mich der Donna unerkannt zu nähern, besuchte ich jene glänzenden Redouten, wo sich alle Schönheiten Madrids vereinigen. Ein Vorfall, wie sich deren viele bei solchen zahlreichen Versammlungen, besonders unter der Maske, ereignen, gab mir Gelegenheit, einer Dame in einem Rosa-Domino, einen kleinen Dienst zu leisten.

D. Leonora (leise zu Inez). Es ist mein Unbekannter!

Florville. Die Maskenfreiheit vergönnte mir eine lebhafte Unterhaltung mit der Dame: die Melodie ihrer Zauberlaute entzückte mein Ohr; Geist und Gefühl strömten von ihren Lippen; zum Wuchse einer Hebe fehlten nur die Reize eines Gesichts . . . . (er fixirt Leonoren, und stockt, von einer Idee ergriffen) eines Gesichts . . . Sennora, ich finde . . . verzeihen Sie . . .

D. Leonora. Weiter, Sennor, ich bitte.

Florville (tief bewegt). Noch glaube ich jene süßen Töne zu hören. — Ich suchte meine liebenswürdige Unbekannte wieder zu sehen; ich fand sie an zwei folgenden Abenden, auf

der Redoute: die Farbe ihres Domino's ließ mich sie erkennen; mein Herz hätte sie in jeder Maske wieder entdeckt: der Zauber, der in ihrem ganzen Wesen waltet, hat mich auf ewig an sie gefesselt; ich würde sie anbeten, wäre sie auch nicht schön; so viel Grazie, Geist und Lieblichkeit vereint, können der Schönheit leicht entbehren.

Inez (leise zu D. Leonora). Wie gefällt Ihnen das Portrait?

D. Leonora (zu Florville). Konnten Sie gar nicht erfahren, wer die Unbekannte ist?

Florville (mit Feuer). Die Krone aller Frauen! ... Verzeihung, Sennora, ich vergaß Ihre Gegenwart ... aber ein gewisses Etwas — eine Aehnlichkeit ...

Inez (fein). Beruhigen Sie sich Sennor, meine Herrin beneidet den Rosa-Domino gar nicht um ihre Schilderung; nicht wahr, Sennora?

Florville (zu Inez). Die Donna fühlt, wie glänzend die Natur sie ausgestattet.

D. Leonora (mit einer leichten Verbeugung lächelnd). Sie sind Franzose!

Inez. Ich bin neugierig zu wissen, wie's dem Rosa-Domino weiter gieng.

Florville. Wir waren in ein höchst interessantes Gespräch vertieft, da eilt eine Dame in weißem Domino auf uns zu, flüstert meiner liebenswürdigen Unbekannten einige Worte in's Ohr, und mit Blitzesschnelle schlüpfen Beide durch die Menge. Besorgniß, es möge ihnen Etwas zustoßen, eine Art geheimer Ahnung, treibt mich den Damen nach: ich erblicke sie fliehend in der Ferne; itzt höre ich ängstlich um Hilfe rufen; ich fliege herbei, und stoße dicht an Manzanares auf einen Menschen, der sie, mit gezücktem Degen, wüthend verfolgt. Ich werfe Larve und Domino ab, eile auf ihn zu, um ihn zu Rede zu stellen; er dringt wie ein Rasender auf mich ein. Ich suche mich nur zu vertheidigen, gleite aus, und falle zu Boden; im Fallen höre ich meinen Gegner mit einem durchdringenden Schrei in den Fluß stürzen; ich raffte mich auf, schon sind die Alguazils dicht hinter mir, ich entkomme ihnen glücklich, sehe auf meinem Wege das Thor eines Pallastes offen, stürze hinein, und fand — in Ihnen, Sennora, einen rettenden Engel.

Neunte Scene.

Die Vorigen. D. Pedro (von aussen).

D. Pedro. Aufgemacht!

Inez. Geschwind in Ihr Zimmer, Sennora.

D. Leonora (eilig in die rechte Seitenthüre ab).

Florville (will Leonoren folgen).

Inez (Florville nach der linken Seitenthüre drängend). Halt, Sennor, hier geht Ihr Weg hinein.

Florville (in die linke Seitenthüre ab).

D. Pedro. Inez, he, Inez; aufgemacht!

Inez (öffnet die Hauptthüre).

Zehnte Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (im Schlafrock). Noch nicht zu Bette?

Inez. Ich war eben im Begriff. Aber Sie, gnäd'ger Herr, so spät?

D. Pedro. Man hat mich unsanft geweckt. Ich höre Leute in meinem Zimmer allenthalben umherspüren; ich glaube es sind Diebe, springe aus dem Bette, schlage auf sie los, und die Pinsel lassen sich erst eine

Weile prügeln, ehe sie mir sagen, daß sie Alguazils sind, und einen Menschen suchen, der meinen Neffen Fernando ermordet hat.

Inez. Ihr Herr Neffe sind nicht ermordet.

D. Pedro. Was schwatzten denn die Schlingels?

Inez. Er hat sich geschlagen.

D. Pedro. Geschlagen! das ist etwas Anders. Aber woher weißt Du das?

Inez. Ich war ... heraus ... ich habe den Streit mit angehört; .... Ihr Herr Neffe hatten Unrecht.

D. Pedro. Einerlei! Sein Gegner soll in meinem Pallaste seyn; all meine Bediente herbei, er muß gefunden werden. He da!

Inez. Ueberlassen doch Euer Gnaden das Suchen den Leuten, die dafür bezahlt werden; Sie sind von altkastilischem Geblüt, und es war ja ein ehrlicher Zweikampf; Sie werden sich nicht so rächen wollen.

D. Pedro. Du hast recht: mag mein Schwager, mit seinem ewig kalten Blute, die Sache bei den Gerichten verfolgen; treffe ich den Schuldigen, dann weiß ich, was ich zu thun habe.

Inez. Daran erkenne ich Euer Gnaden.

D. Pedro. Mein guter Schwager schläft wohl recht ruhig, indessen ihm sein einziger Sohn erschlagen ist: ich muß ihm sogleich schreiben; ob ihn das wohl einmal aus seinem unerschütterlichen Gleichmuth bringt? Da drinn ist Schreibzeug (er will in die Seitenthüre linker Hand). Die Thüre ist verschlossen?

Inez (in ihren Taschen suchend). Der verwünschte Schlüssel! Ich weiß wahrhaftig nicht . . .

D. Pedro. Die Thüre ist schnell aufgesprengt.

Inez (D. Pedro zurückhaltend). Wär's nicht besser, wenn Euer Gnaden einen Bedienten zu dem Herrn Grafen sendeten, und ihn sogleich hieher bitten ließen?

D. Pedro. Er will noch heute Nacht wieder nach seinem Landgut: wenn er abgereis't wäre, so erführe er das Unglück erst morgen; die Sache will aber schnell und eifrig betrieben seyn. He da, Lorenzo, Bartolo!

Inez. Wollen Sie die Donna aufwecken?

D. Pedro. Ich werde mich ankleiden, und selbst zum Grafen eilen: meine Gegenwart kann ihm nützlich seyn; er wird meines

Rathes, vielleicht auch meines Trostes bedürfen. (Durch die Hauptthüre eilig ab.)

Eilfte Scene.

Inez. D. Leonora. Florville.

D. Leonora (aus dem Kabinett rechter Hand tretend). Er ist weg?

Inez (die Thüre des linken Kabinetts öffnend). Kommen Sie heraus, Sennor.

Florville (aus dem Kabinett kommend). Erlauben Sie, Sennora, daß ich mich entferne; Ihre Güte für einen Unglücklichen, bringt Ihnen Gefahr.

D. Leonora. Ich zittre für Ihr Leben.

Florville. Darf ich, eh' ich scheide, nicht erfahren, wem ich meine Rettung danke? Soll ich auf immer der Hoffnung entsagen, Ihnen einst meinen feurigen Dank zu wiederholen?

D. Leonora. Vertrauen um Vertrauen? Ich bin Leonore.

Florville. Don Pedro's Tochter? Welche Entdeckung!

D. Leonora. Ihr Vater rettete einst dem meinigen das Leben: Dank dem Himmel,

der mir vergönnt, dem Retter meines Vaters zu vergelten!

Florville. Man hatte mir befohlen, Sie zu lieben, Sennora; Ihr Anblick macht einen solchen Befehl unnütz, er spricht schon aus Ihren Reizen; warum muß mein Herz?...

D. Leonora (Florville unterbrechend). Ich verstehe: die Dame im Rosa-Domino?...

Inez. Sennora, die Zeit ist kurz, wir haben keine zu verlieren; treiben Sie die Prüfung nicht weiter. So sind wir Weiber; wir können Schmeicheleien, bei denen wir nicht erröthen dürfen, nicht genug hören; hier gilts: rasch und offen heraus. Sennor, Sie sehen hier in Ihrer Retterin Donna Leonora und die Dame im Rosa-Domino, deren Geist und Anmuth ihr die Schönheit entbehrlich machen. Sie werden ihr wohl vergeben, daß Sie den Herrn Marq. v. Florville beinahe mit sich selbst entzweit hätte; auch werden es der Herr Bräutigam nicht übel nehmen, daß der Donna Braut die Unterhaltung des Unbekannten so sehr behagte?

Florville. Was höre ich? Wär's möglich? Sennora; Sie sind die Dame?

Inez. Donna Leonora wird sich, als gehorsame Tochter, wohl bequemen müssen, ihres Vaters Schuld zu zahlen.

Florville. Unseliges Geschick! der glücklichste Augenblick meines Lebens macht mich gränzenlos elend; angebetete Leonora, mußt' ich Sie finden, um Sie auf ewig zu verlieren?

Inez. So sind die Liebesleutchen; gleich ist von: «gränzenlos elend» und — «ewig verlieren» die Rede. Ich finde in der ganzen Sache mehr Gutes als Schlimmes. Man will sie zusammen verheurathen; Sie sind sich Beide gut, dabei ist also kein Unglück. Die Donna besucht den Ball; man vergißt sich gegen die Donna; Sie beschützen sie — die Pflicht jedes braven Kavaliers. Sie stoßen den Angreifer nieder; schlimm für ihn; er ist Verwandter Ihrer Braut — dafür können Sie nichts. Man verfolgt Sie, Sie fliehen. Die Dame, um derenwillen Sie sich geschlagen, giebt Ihnen Schutz, und rettet Sie; das ist Alles in der Ordnung. Indeß muß das Ganze ein Geheimniß unter uns dreien bleiben; Kinder, Ihr sollt sehen, daß die alte Inez auch schweigen kann. Man weiß nicht, daß es der Sennor ist, der Don Fernando getödet;

morgen erscheint er als Marquis v. Florville bei dem alten Herrn; der bestimmte Bräutigam erhält die bestimmte Braut; nach der Trauer um den Herrn Neffen giebts eine glänzende Hochzeit, und Alles ist zu Ende.

D. Leonora. Dein Rath ist gut; die Ausführung aber hat Schwierigkeiten.

Inez. Was Schwierigkeiten! Ich habe die Sache wohl überlegt; es muß gelingen. Ich werde zusehen: ist draußen der Weg rein, dann kömmt der Sennor im Finstern ganz ungestört nach Hause; wo nicht, so weiß ich einen sichern Schlupfwinkel für ihn, wo er den günstigen Augenblick zum Entkommen abwarten kann.

D. Leonora. Wo aber?

Inez. Das Zimmer Ihres abwesenden Bruders.

D. Leonora. Wie sollte er da sicher seyn? Unsre Leute gehen immer dort hindurch.

Inez. Das große gelehrte Bild mit der Allonge-Perücke, verdeckt einen geheimen Eingang in ein dunkles Kabinett; es hat eine verborgne Feder, die ich dem Herrn zeigen werde. Niemand als Ihr Bruder und Don Fernando wußten davon; jener ist weit von

hier, und dieser wird nicht aus der andern Welt wiederkommen, uns zu verrathen. Ich erfuhr's zufällig, als ich grade einmal schnell in die Stube trat, und Ihren Herrn Bruder hineinschlüpfen sah.

Florville (zu D. Leonora). Lassen Sie mich fliehen: was sind Gefahren gegen Leonora's guten Ruf? Er gilt mir mehr als das Leben. Würde ich hier entdeckt, welches Licht könnte auf Sie fallen!

Inez. Was, Licht auf sie fallen! Man läßt die Leute schwatzen, heurathet und lacht, im Glück der Liebe, aller bößen Zungen. Ich gehe, um zu sehen, wie's draußen steht; ist's nicht richtig, dann sind Sie mein Gefangner: Sie sollen keine schlimme Kerkermeisterin an mir finden. (Durch die Hauptthüre ab.)

Zwölfte Scene.

D. Leonora. Florville.

D. Leonora. Die gute Alte!

Florville. Theuerste Leonore, darf ichs wagen, Ihren Vater zu sprechen, darf ich hoffen?...

D. Leonora (mit gesenktem Blick, halblaut). Ich pflege immer meinem Vater zu gehorchen.

Florville (Leonoren umarmend). Sie machen mich unaussprechlich glücklich.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Inez.

Inez (zu Florville). Die Nacht ist rabenschwarz. Sie könnten unbemerkt fort: aber im Hof höre ich noch Geräusch.

Florville. Es gilt der Donna jungfräuliche Ehre; keine Gefahr hält mich zurück. (Er will fort.)

D. Leonora. Ich bebe.

Florville. Leben Sie wohl, angebetete Leonore; ich sehe glücklicher Sie wieder. (Als er durch die Hauptthüre abgehen will, tritt Antonio ein.)

(Florville springt schnell in das Kabinett zur Linken, und wird in der folgenden Scene von Zeit zu Zeit in der Thüre sichtbar.)

Vierzehnte Scene.

Florville im Kabinette. D. Leonora.
Inez. Antonio.

Antonio. Nu, da bin ich!

D. Leonora (halblaut nach Florville hin). Meines Onkels Reitknecht.

Inez (leise zu D. Leonora). Er kennt ihn nicht.

Antonio. Beim heiligen Sebastian, was hab ich für Angst ausgestanden!

Inez. Andre Leute auch.

Antonio. Da unten im Hofe ist ein ganz Rudel Häscherhunde.

D. Leonora (wie oben nach Florville hin). Um Gotteswillen, bleiben Sie hier.

Antonio. Wie ich in den Hof trete, packt mich ein langer, garstiger Kerl beim Halse, (ich sage garstig, nach seiner Bärenstimme zu schließen, denn sehen konnte ich ihn nicht.) «Halt, halt, ich hab' ihn, er ists, herbei ihr Leute!» schreit der Bursche, und schüttelt mich, daß mir noch alle Zähne wackeln. «Prost die Mahlzeit,» sagte ich, «Antonio ist's.» — «Antonio, des Grafen Lemos Reitknecht?» — «Zu dienen ihr Herrn.» — «Geh zum Teufel, Rindvieh,» schnarchte mich der lange Kerl an, «wir glaubten, du sei'st der Bösewicht, der deines Herren Sohn todtgeschlagen.» — «Rindvieh ebenfalls,» fuhrs mir heraus; aber was

regnete's für Prügel und für Tritte; die Herrn dachten gar nicht dran, daß ich morgen mit meinem Herrn reiten muß. Hätt' ich nicht Reißaus genommen, ich glaube, mein' Seel, sie prügelten mich noch.

Inez (lachend). Wohl möglich! — Marsch, schlafe die Prügelsuppe aus, wir gehn zu Bette.

Antonio. Grad darum komme ich auch hieher.

Inez. Bist du toll? Hieher?

Antonio. Ja, ja, hieher, ich und mein Herr auch.

Inez. Du wirst mich böse machen.

Antonio. Da ist nichts böse zu machen, 's ist so: der Graf, die Donna Tochter, ihre Kammerjungfer und ich, wir logiren alle unter freiem Himmel.

Inez. Unter freiem Himmel?

Antonio. Wir wollten heut Nacht reisen. Die Zeche im Gasthof war schon bezahlt; unsere Stuben waren durch einen englischen Lord mit seiner Sippschaft gleich wieder besetzt: mein Herr mit den Andern saß schon im Wagen, ich ganz fix und fertig auf meiner Mähre: eben sollt' es, klitsch,

klatsch! fortgehen, da kömmt Jemand ausser Athem, und sagt: der junge Herr wäre todtgestochen. Der alte gnäd'ge Herr sagt, so mir nichts dir nichts, ganz kaltblütig: «Ei, ei!» Ich sperre Maul und Nase auf. Die Andern steigen aus, ich steige vom Pferde, und da sind wir nun Alle miteinander.

Inez (leise zu Donna Leonora). Wir müssen ihn loszuwerden suchen (laut). Höre, Antonio, willst Du deinem Herrn und auch uns einen großen Dienst leisten?

Antonio. I, versteht sich.

Inez. Die Alguazils sind unten?

Antonio. Gewiß sind sie unten, sie passen auf Jeden, der ihnen in die Hände fällt, und weh seinen Rippen; ich kann ein Liedchen davon singen.

Inez. Denke nicht mehr d'ran, sie haben sich versehen; sie wollen nur dem Mörder zu Leibe: du kannst ihnen behilflich seyn.

Antonio. Das wäre prächtig! (schluchzend) Der gute, arme Don Fernando schenkte mir da und dort ein paar Realen, nun ist er todt, nun wird er mir nichts mehr schenken! Wahrhaftig, nicht der Realen wegen heule ich; es war ein so guter Herr, ein bischen hitzig

vor dem Kopfe, aber sonst ein weich Gemüth. Hätte nicht lieber seinem liederlichen Fabio so was passiren können! Bei dem heißt's aber: Unkraut verdirbt nicht.

Inez. Du kannst deinen Herrn rächen. (Sie winkt Florville, dieser tritt aus dem Kabinett.) Der Fremde hier sagte uns so eben: der Mörder sei unten im Pferdestall verborgen.

Antonio. Konnt' ich denn das nicht früher wissen? Das sollen die Kerls unten gleich erfahren, damit sie andre ehrliche Leute ungeschoren lassen (nach der Thüre gehend und schreiend). He, holla, ihr Herrn da unten!

Inez. Wirst du schweigen? Sollen wir sie hier haben?

Antonio. Was kümmerts mich?

Inez. Uns kümmerts: man darf nicht wissen, daß der Herr hier es uns entdeckt hat.

D. Leonora. Vor Allem hüte dich, meinem Vater zu sagen, daß du den Herrn hier gesehen hast.

Antonio (geheimnißvoll zu Inez). Ha, ha! 's ist gewiß einer von den jungen Herrn, die die jungen Donna's besuchen, wenn die Väter nicht da sind?

Inez (lächelnd). Tölpel! Es ist ein Fremder; Don Pedro kennt ihn; er kömmt aus Catalonien.

Antonio. Da hat er vielleicht den Bruder der Donna dort gesehn?

Inez. Allerdings...

Antonio (mit einem Kratzfuß zu Florville). Wie stehts mit seinem Wohlseyn?

Inez. Schlecht; denn er ist todt.... Ein Brief...

Antonio. Den der junge Herr geschrieben hat?

Inez. Dummkopf; da er todt ist?... Sein Oberst hat geschrieben; der Herr hier überbringt den Brief. — Du mußt es aber dem alten Herrn noch verschweigen: sein einz'ger Sohn und der Neffe, es wäre zu viel Unglück auf einmal; er soll's erst nach und nach erfahren. Merkst du?

Antonio. Ich merke nur, daß ich von all dem Schnickschnack gar nichts verstehe.

D. Leonora (Antonio Geld reichend). Mein wackrer Antonio, hier nimm; nun geschwind hinunter, und sage den Alguazils: der Mörder Fernando's sei im Stall verborgen. Eile, reiße mich aus meiner Unruhe.

Antonio. Ich gehe schon: im Stall also? Seien Sie ganz ruhig, gnäd'ge Donna; 's ist als hätten sie ihn schon. (Im Abgehen murmelnd) Im Stall also, im Stall, wenn ich's nur nicht vergesse! (ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Antonio.

D. Leonora. Unseliger Vorfall!

Inez. Was hilft alles Stöhnen und Klagen; die Gefahr ist dringend, hier gilt's schnell und mit Ueberlegung handeln. (Zu Florville) Folgen Sie mir Sennor, ich führe Sie unsre geheime Treppe hinauf, nach einem geheimen Plätzchen, wo Sie Niemand suchen soll.

D. Leonora. Ich fürchte Alles für Ihr Leben.

Florville. Beruhigen Sie sich, meine theure Leonora: mein Schicksal und meine Gefahren fangen an, mir sehr lieb zu werden; es ist ein beneidenswerthes Loos, die Theilnahme eines solchen Herzens zu erregen!

Inez. Kommen Sie, kommen Sie, wir haben keine Zeit zu dergleichen zierlichen

Redensarten. Liebe Donna, ich stehe Ihnen für Ihren Ritter, er ist unter dem Schutz einer treuen Duegna und der Liebe.

(Als Inez mit Florville durch die Hauptthüre abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Kleiner Saal. In der Mitte des Hintergrunds das Bild eines alten Mannes mit langer Allongeperücke. Zur Rechten und Linken Seitenthüren.

Erste Scene.

Florville. Inez.

Inez (tritt mit einem Lichte in der Hand, durch die linke Seitenthüre ein, und setzt das Licht auf einen Tisch.) Seit Leonora's Bruder, Don Enriko, abgereist ist, wird dieser kleine Saal nicht mehr bewohnt. Zuweilen geht Don Pedro hier durch nach seiner Bibliothek: er wird wohl nicht mitten in der Nacht studieren wollen! wollen! Sollten Sie aber das mindeste Geräusch hören, dann geschwind in Sicherheit: hier an der Feder drücken Sie; (sie drückt an einer Feder, das Bild schiebt sich hinweg, und zeigt ein dunkles Kabinett)

schlüpfen schnell hinein, berühren jenes zweite Knöpfchen, und das Bild nimmt seine Stelle wieder ein. Niemand kennt den Schlupfwinkel; ist er auch ein bischen dunkel und unbequem; Sie sind wenigstens sicher.

Florville. Gute Inez, ich werde dankbar seyn.

Inez. Pfui doch, nichts von Belohnung, Sie verderben mir die Freude, Ihnen und meiner lieben Donna zu dienen.

Florville. Ehrliche Seele!

Inez. Auf Wiedersehen, Sennor, Sie sollen nicht zu viel Langeweile haben: sobald wir können, kommen wir, Sie zu trösten.

Florville. Noch eins: senden Sie doch Jemand Vertrautes in meinen Gasthof ins Hôtel de France, und lassen Sie meinem Diener sagen: er soll nicht in Sorgen um mich seyn; er könnte in seiner Unruhe Erkundigungen einziehen, die mich verrathen.

Inez. Sie haben Recht; ein unbedachtes Wort würde alles verderben. Ich gehe selbst. Im Hôtel de France also?

Florville. Dort.

Inez. Er heißt?

Florville. Louis.

D. Pedro (von aussen). Hier herauf Schwager; hier ist der Saal.

Inez. Der Herr! Sollte man entdeckt haben? Geschwind, hinein!

Florville (drückt an der Feder, das Bild schiebt sich hinweg: er springt ins dunkle Kabinett. Das Bild schiebt sich wieder vor.)

Zweite Scene.

Inez. D. Pedro.

D. Pedro (zur linken Seitenthüre herein, mit einem Lichte, welches er auf den Tisch setzt.) Immer noch nicht zu Bette? Was machst du hier?

Inez. Nichts ... ich suchte den Schlüssel zum Kabinette, den ich hier verloren zu haben glaube.

D. Pedro. Du kannst ein andermal suchen. Auf dein Zimmer! Mein Schwager ist auf der Treppe, er wird diesen Saal bewohnen.

Inez (bei Seite). Verwünscht! (laut) Geben Sie ihm doch lieber die Zimmer der Donna.

D. Pedro. Das fehlte mir: meine Tochter, andern Leuten zu Gefallen ausquartieren! Ich bin meinem Schwager von Herzen

gut, aber meine Tochter geht vor. Sie theilt ihre Zimmer schon mit der Cousine, das ist genug.

Inez. Es sind doch Fremde, ich dächte...

D. Pedro. Fremde? Mein eigner Schwager? Ich mache mit ihm keine Umstände; und ist denn der kleine Saal hier nicht gut genug? (nach der rechten Seitenthüre zeigend) Das Kabinet dort ist für ihn; auf dem Sopha, wo ich meine Sieste zu halten pflege, schläft sich's recht sanft. Kann er nicht schlafen, dann mag er in meinem Manuskript über die Taktik lesen.

Inez (bei Seite). Schläft er dann nicht, ist's seine Schuld. — Unser armer Gefangener!

D. Pedro. Wo bleibt der Herr Schwager, er marschirt gerade, wie er spricht: alles fein gesetzt, recht bedenklich und gravitätisch! Geh, und sage, ich warte hier. Er muß auf der Treppe oder vielleicht gar noch unten seyn: das schleicht, das schlendert!

Inez (halblaut). Könnte ich ihm sagen!...

D. Pedro. Ihm kannst du alles sagen; er spricht wenig, hört aber gerne zu.

Inez (wie oben). Was anfangen!

D. Pedro. Wirst du gehen? Es ist als wenn sie sich alle das Wort gegeben hätten, mich zu ärgern!

Inez (ein Licht ergreifend, im Abgehen) Der armer Herr: ein herrliches Quartier! (Durch die linke Seitenthüre ab.)

Dritte Scene.

D. Pedro (allein.)

Die Alte ist toll! Was kümmert sie das Quartier meines Schwagers?

Vierte Scene.

D. Pedro. Graf Lemos. Ein Bedienter.

Bedienter (leuchtet dem Grafen voran, geht in die rechte Seitenthüre, und kömmt gleich wieder ohne Licht heraus.)

D. Pedro. Mein Gott, endlich!

Graf Lemos (immer gravitätisch, ernst und feierlich) Hier also?

D. Pedro. Willst Du dich schlafen legen?

Gr. Lemos. Nein.

D. Pedro. Willst Du die Nacht mit Lesen zubringen?

Gr. Lemos. Nein.

D. Pedro. Was willst Du aber anfangen?

Gr. Lemos. Denken.

D. Pedro. Du hast Stoff, es war Dein einz'ger Sohn.

Gr. Lemos. Allerdings.

D. Pedro. Was sinnst Du?

Gr. Lemos. Rache.

D. Pedro. Versteht sich; die Ehre befiehlt, der Schuldige muß aufgefunden werden, man muß ihn . . .

Gr. Lemos. Arretiren.

D. Pedro. Dann einen Zweikampf auf Leben und Tod....

Gr. Lemos. Verurtheiln!

D. Pedro. Was aber?

Gr. Lemos. Gehängt!

D. Pedro. Ihn hängen lassen? Wenn's nun ein Edelmann wäre?

Gr. Lemos. Geköpft!

D. Pedro. Höre Schwager, ehrlich heraus: wir taugen nicht zusammen. Hat man mich beleidigt, so nehme ich im ersten ersten Augenblick, wo mein Blut noch braust, und der Zorn den Meister spielt, meine Rache; habe ich aber erst die Sache beschlafen, dann verzeihe ich: ich würde mich zu Tode

grämen, hätte ich der Gerechtigkeit einen Menschen überliefert, der vielleicht aus Unbedacht gefehlt, vielleicht gar nur das Opfer eines unglücklichen Zufalls wird.

Gr. Lemos. Immerhin.

D. Pedro. Hast Du nie das süße Gefühl empfunden, einem Feinde zu verzeihen?

Gr. Lemos. Niemals.

D. Pedro. Und ist Deine Rachlust befriedigt, was fühlst Du dann?

Gr. Lemos. Behagen.

D. Pedro. Wahrlich, Mann, Du bist zu bedauern.

Gr. Lemos. Ei?

D. Pedro. Mir schaudert vor Deinem Behagen.

Gr. Lemos. Gleichviel!

D. Pedro. Ich gehe, es könnte eine Zeit kommen, wo sich das Herz an Deinem kalten Starrkopfe rächt.

Gr. Lemos. Gute Nacht!

D. Pedro. Solltest Du nicht schlafen können; aus dem Kabinette führt ein Gang nach der Terrasse.

Gr. Lemos. Wohl (in die rechte Seitenthüre ab.)

Fünfte Scene.

D. Pedro (allein.)

Diese Kälte, diese Rachsucht: ich wollte fast er wäre mein Schwager nicht! Weh dem, der Schonung von ihm bedarf! Ich glaube, die Freude, den Schuldigen gestraft zu sehen, vermögte, ihn über den Tod des einzigen Sohns zu trösten! (Er will durch die linke Seitenthüre abgehen.)

Sechste Scene.

D. Pedro. Antonio.

Antonio (stürzt durch die linke Seitenthüre ein, und rennt D. Pedro beinah über Haufen). Sie haben ihn, sie haben ihn!

D. Pedro. Tölpel! was schreist Du?

Antonio. Ja, ja, sie haben ihn: Juchhe, mein Trinkgeld ist verdient!

D. Pedro. (Antonio bei der Brust fassend.) Wen haben sie? — Kerl, wirst Du sprechen?

Antonio. Sachte, Gnaden; sie haben ihn!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Louis. Riego. Alguazils.

Riego. (Louis beim Kragen hereinschleppend) Vorwärts, marsch!

Louis (am ganzen Leibe zitternd) Meine Herrn, verzeihen Sie, ich bin ja ganz unschuldig: was wollen Sie von mir?

Riego (zu D. Pedro) Er war im Pferdestall versteckt.

Antonio (aus vollem Halse lachend) Hä, hä, hä! Jungfer Inez hat eine gute Nase: sie wußt es akkurat, daß er im Stalle war! das muß ich ihr sagen! (ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen (ohne Antonio).

Louis (vor D. Pedro niederknieend, in Thränen) Gnädiger Herr, erbarmen Sie sich! Ich bin wahrhaftig unschuldig, ich kann keine Katze umbringen, vielweniger einen Menschen.

D. Pedro (lächelnd) Steh auf! Ein solcher Hasenfuß sollte meinen Neffen getödet haben?

Louis (aufstehend) Ich sehe, Euer Gnaden verstehen sich auf unser einen. Die Herren

da wollen ein für allemal behaupten, ich soll einen Menschen todtgeschlagen haben, den ich von Haut und Haar nicht kenne. Sehn Sie mich doch nur vernünftig an: seh' ich aus, wie ein Krakehler? Ich kann kein Blut sehn, und habe in meinem Leben keinen Säbel und keinen Degen angerührt, es überläuft mich schon, wenn ich ein Tranchirmesser in die Hand nehme.

Riego. Nun kouscht die Bestie: uns sollst Du nicht hintergehen. Was machtest Du im Stall?

Louis. Du mein Gott, pure Furcht.

Riego. Furcht? vor wem?

Louis (mit einer Verbeugung) Vor ihren Schnurrbärten, meine Herrn.

D. Pedro. Was besorgtest Du?

Louis. Was mir wirklich passirt ist; statt eines andern gepackt zu werden.

D. Pedro. Ehrlich gebeichtet, oder es setzt Prügel.

Louis. Was wünschen Euer Gnaden zu wissen?

D. Pedro. Die reine Wahrheit. Du hättest dich nicht hier versteckt, wärst Du nicht Mitschuldiger am Tode meines Neffen. Heraus

mit der Sprache: wer bist Du? woher kömmst Du? Du trägst Livree, wer ist Dein Herr? wie hat sich die Sache zugetragen? — Wirst Du reden, oder soll ich Dir die Zunge lösen lassen?

Louis. Bemühen sich Euer Gnaden nicht. Lassen Sie mich nur zu mir kommen: Sie fragen da soviel auf einmal; womit soll ich zuerst anfangen?

D. Pedro. Mit dem Wichtigsten. Wer hat meinen Neffen ermordet?

Louis. Mein armer Herr.

D. Pedro. Dein Herr?

Louis. Mein Herr, Sie dürfens mir glauben. Als er vom Ball kam, kriegte er mit einem andern jungen Herrn Händel; worüber, weiß ich nicht. Aus schuldigem Respekt blieb ich von fern; kaum hatten sie eine Minute auf einander losgestoßen, sah ich meinen Herrn Reißaus nehmen; ich lief wies einem braven Bedienten ziemt, eilig nach; ein Thor war offen, mein Herr springt hinein, ich nach und in den Stall. Nun wissen Euer Gnaden alles.

D. Pedro (zu Riego) Ich stehe für den Burschen, suchen Sie des Herrn habhaft zu werden, und führen Sie ihn hieher.

Riego (zu den Alguazils) Frisch, Leute, von Neuem auf die Jagd. (Mit den Alguazils durch die linke Seitenthüre ab).

Neunte Scene.

D. Pedro. Louis.

D. Pedro. Ich habe sie entfernt, um mit Dir allein zu seyn; laß mich alles wissen, belügst Du mich, dann wirst Du wenigstens gehängt.

Louis. Uebergenug! Ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen.

D. Pedro. Wer ist Dein Herr; ein Edelmann?

Louis. So adelich wie einer; er ist Marquis.

D. Pedro. Wie nennt er sich?

Louis. Florville.

D. Pedro (überrascht). Florville? Der Sohn des französischen Obristen?

Louis. Zu dienen, und selbst Major.

D. Pedro. Seit kurzem in Madrid, um sich zu vermählen?

Louis. Ganz recht, Sie kennen ihn?

D. Pedro (schmerzlich). Mußt' ich das erleben?

Louis. Es ist wahrhaftig wahr.

D. Pedro (bei Seite). Nie werd ich dulden, daß der Sohn meines Retters auf dem Blutgerüste sterbe. (laut) Wo ist Dein Herr?

Louis. Ich weiß es nicht.

D. Pedro. Ich werde ihn selbst aufsuchen. Siehst Du ihn früher, so hüte Dich, mich ihm zu nennen.

Louis. Das wäre ein Kunststück: weiß ich doch selbst nicht, wen ich die Ehre habe...

D. Pedro. Desto besser: ich schließe dich vorläufig hier ein, machst Du den geringsten Versuch zu entspringen, so lasse ich Dich todtprügeln.

Louis. Euer Gnaden sprechen so nachdrücklich . . .

D. Pedro (für sich). Nur ein Mittel giebts, die Pflichten der Dankbarkeit und der Ehre zu vereinigen. Ich muß Florville finden; er schlage sich mit mir. Bleibt er, so ist mein Neffe gerächt, der wackre Vater wird mir Recht geben: falle ich: so finde sich in meinem Testamente, daß ich ihn zum Duell gezwungen; ihm werde die Hand meiner Tochter und die Hälfte meiner Güter! (Er nimmt das Licht vom Tische, und geht durch die linke Seitenthüre ab, die er hinter sich verschließt).

Zehnte Scene.

Louis (allein).

Gnäd'ger Herr, gnäd'ger Herr! Fort ist er, das Licht nimmt er mit, und sperrt mich im Dunkeln hier ein! Wie wird mirs gehen? Der alte Herr scheint mir ein wahrer Eisenfresser; am Ende muß mein armer Rücken für meinen Herrn die Zeche bezahlen. Wo mag er stecken? Vielleicht ist er nun auch schon todt. Du lieber Gott, es ist doch eine schlimme Sache um einen armen Bedienten (mit beben der Stimme) Was regt sich da?

Eilfte Scene.

Florville (aus dem dunkeln Kabinette). Louis.

Florville (mit gedämpfter Stimme). Das Feld ist rein, ich spüre Niemand. Ich weiß nicht: habe ich geirrt; mir däucht ich höre Louis Stimme. Sollte man ihn hieher geholt haben?

Louis (am ganzen Leibe zitternd). Alle guten Geister: da ist Jemand. Es kömmt auf mich los . . . das ist mein letztes Stündlein! (mit von Angst halb erstickter Stimme). Halt, wer da?

Florville (im Hintergrunde). Er ist's. Louis! he, Louis!

Louis. Der Kobold weiß meinen Namen! Erbarmen, 's ist schade um mein junges Leben!

Florville (Louis auf die Schulter klopfend). Bist du's?

Louis (zu Boden stürzend). Barmherzigkeit! Ich bin ja schon halb todt.

Florville. Pinsel! kennst Du Deinen Herrn nicht?

Louis (sich aufrichtend). Sie wären's? In allem Ernst?

Florville (Louis bei den Ohren zausend). Hasenfuß, mache mich nicht böße, sonst setzt's Prügel.

Louis. Ja, ja, Sie sind's, ich fühl's an meinen Ohren.

Florville. Also nun erkennst Du mich endlich?

Louis. Aber, sind Sie ein Hexenmeister geworden; wie kommen Sie hieher? Sie müssen vorher sich unsichtbar gemacht haben?

Florville. Hinter dem alten Bilde dort halte ich mich verborgen.

Louis. Wer hat Sie denn dahin gesteckt?

Florville. Die Krone aller Mädchen.

Louis. Das läßt sich hören: ich schöpfe wieder Athem.

Florville. Aber, wie kömmst Du hieher.

Louis. Durch die Alguazils: ich spielte Ihre Person.

Florville. Mit wem sprachst Du eben?

Louis. Mit dem Herrn vom Hause.

Florville. Was sagte er?

Louis. Allerhand schöne Dinge: er bot mir ein ganzes Schock Prügel an, und schien nicht übel Lust zu haben, sie mir eigenhändig zu appliziren, hätt' ich ihm nicht gestanden, daß Sie seinen Neffen todtgestochen haben.

Florville (Louis bei der Brust fassend). Schurke, Du hast mich ihm genannt?

Louis. Sollt' ich mich prügeln lassen?

Florvillle (Louis schüttelnd). Ich erwürge Dich, Kerl.

Louis (weinerlich). Er wollte mich prügeln, wenn ich die Wahrheit nicht sagte, und Sie wollen mir das Lebenslicht ausblasen, weil ich sie gesagt habe?

Florville. Du sollst mir den Streich bezahlen.

Louis. Die gnädigen Herrn wollen immer Recht haben; setzen Sie sich doch einmal an die Stelle eines armen ehrlichen Bedienten.

Florville. Elender! Weißt Du, daß es Don Pedro ist?

Louis. Was kann ich dafür?

Florville. Weißt Du, daß der Streich mich ins Unglück stürzt, und mich auf ewig von D. Pedro's liebenswürdige Tochter trennt.

Louis. Konnt' ich denn wissen, daß es D. Pedro war? Die Krone aller Mädchen, die Sie dort hinein versteckt hat, wird Ihnen wohl weiter helfen.

Florville. Was nützt mir's: seit der Vater weiß, daß ich seinen Neffen erschlug, ist jede Hoffnung auf Leonora's Hand für mich verloren.

Louis. Da bleibt Ihnen freilich nur eins noch übrig.

Florville. Und?

Louis. In aller Eil sich über die Gränze zu machen, und in Frankreich abzuwarten, bis die Sache beigelegt ist.

(Geräusch auf der Treppe).

Florville. Man kömmt .. ich verberge mich, Du bleibst hier.

Louis (will Florville folgen). Um aller Heiligen willen, lassen Sie mich mit hinein.

Florville (Louis zurückstoßend). Bleib' sag' ich.

Louis (sich an Florville anhaltend). Man wird mich umbringen.

Florville. So komm, Memme.

(Beide hinter das Bild ab).

Zwölfte Scene.

Antonio (durch die linke Seitenthüre). Zwei Bediente folgen.

Antonio (ein Licht in der rechten, in der linken Hand einen Brief). Herr Bedienter, Seine Gnaden haben befohlen, Ihn mit dem Brief da, vor die Thür zu setzen. Er ist für Seinen Herrn. — (Umblickend). Du mein Gott, wo ist er denn? He, Herr Bedienter, Herr Bedienter!

Erster Bedienter (dem zweiten, der einen Mantelsack und einiges anderes Reisegeräthe trägt, nach der rechten Seitenthüre zeigend). Alles dort in des Herrn Grafen Schlafzimmer.

Zweiter Bedienter (trägt die Sachen ins Kabinett und kömmt gleich wieder heraus).

Erster Bedienter (legt mehrere Damenkleider auf den Tisch, und setzt einige Cartons daneben.) Die Sachen der jungen Gräfin mögen hier liegen, bis morgen frühe, sie ist schon mit Donna Leonora zu Bette.

Antonio. Schon gut! — Aber höre: Don Pedro sagte, hier sollte ich ihn finden.

Erster Bedienter. Wen?

Antonio. Den Bedienten des Menschen, der Don Fernando todtgeschlagen hat. Don Pedro hat mit ihm Etwas zu sprechen, Etwas ... das ich nicht weiß; er hat mir befohlen, dem armen Kerl den Schlüssel zur Gartenthür zu geben; er soll den Brief an seinen Herrn bringen. Hier war er eingesperrt; (in allen Winkeln suchend). Wo mag er sich nur verkrochen haben.

Erster Bedienter (zum zweiten). Ist, ausser dem Herrn Grafen, Niemand im Kabinett?

Zweiter Bedienter. Niemand.

Erster Bedienter. Vielleicht ist er zum Fenster hinausgesprungen.

Antonio (dumm vor sich hinlachend). Wohl bekomms! dann liegt er im Wasser: der dumme Esel! Aber hört, wo soll ich denn schlafen?

Erster Bedienter. Hier.

Antonio. Hier? Eine schöne Proposition (nach der rechten Seitenthüre zeigend). Steht denn nur ein Bett da drinn?

Erster Bedienter. Nur eins.

Antonio. Das gefällt mir nicht übel. Ich kann vor Schlaf die Augen nicht mehr aufhalten, bin von den Häschern durchgeprügelt, und soll mit dem alten Großvaterstuhl da vorlieb nehmen?

Erster Bedienter. Gib dich zu Frieden: besser schlecht geschlafen als gar nicht. Gute Nacht, Antonio!

(Die beiden Bedienten durch die linke Seitenthüre ab. Sie verschließen die Thüre hinter sich).

Dreizehnte Scene.

Antonio (allein).

He da, das Licht —! Sie haben mich eingeschlossen. Stockdunkel ist's hier, wo find ich den Armsessel; (umhertappend). Da ist er. (Er wirft sich in einen Armsessel). Weich ist er eben nicht; unser einer gilt gar nichts hier im Hause; wie mit einem Hunde gehn sie mit einem ehrlichen Reitknecht um; (einschlafend) bin doch auch nicht hinterm Zaun jung geworden. Gute Na . . . . cht . . . Antonio. (Er ist eingeschlafen).

Vierzehnte Scene.

Antonio (im Sessel schlafend). Florville, Louis (hinter dem Bilde hervor).

Louis. Alles ist ruhig. In dem Loch da hinten ist's so finster, und man erstickt beinah vor Hitze.

Florville. Laß uns forteilen: für mich ist nun Alles hier verloren.

Louis. Aber, wie herauskommen?

Florville (umhersuchend). Da ist die Thür nach der Treppe; sie ist verschlossen.

Louis. Desto besser; lieber stecke ich mich dort in den dunkeln Käfig, als daß mich die Herrn Schnurrbärte noch einmal in die Klauen kriegen.

Florville (die Thüre untersuchend). Die Thür ist schwach; das Schloß wird nachgeben, ohne daß Lärm wird.

Louis (Florville zurückhaltend). Seien Sie doch vernünftig, gnädiger Herr, wollen Sie sich fangen lassen?

Florville. Du willst hier bleiben.

Louis. Allein? Das wär noch viel schlimmer.

Florville. Entschließe dich: wirst du bleiben, oder mich begleiten?

Louis (die Damenkleider auf dem Tische fühlend). Da liegt ein Frauenzimmerüberrock; ich ziehe ihn an: im Dunkeln wird man mich für eine Dame aus dem Hause halten; Sie stellen meinen Kammerdiener vor, nehmen Sie hier meinen Mantel.

Florville (Louis Mantel annehmend und ihn umwerfend). Nicht übel; geschwinde!

Louis (den Damenüberock anziehend). Er paßt mir; wie angegossen, nur eins macht mir Furcht.

Florville. Und?

Louis. Ich glaube, ich sehe zu appetitlich aus, wie leicht könnte irgend ein lockrer Nachtvogel Lust kriegen, mich ein bischen näher zu besehen!

Florville (lachend). Darüber kannst Du ruhig seyn.

Louis. Meinen Hut werfe ich dort hinter das Bild. (Er geht nach dem Bilde zu, und fällt über Antonio's Sessel, der umstürzt). Ein Gespenst; Hülfe! Hülfe!

Antonio (schreiend). Au weh, au weh, Hülfe! Hülfe!

Florville. Folge mir, Schurke! (Er springt in das dunkle Kabinett).

Louis (rafft sich auf, und springt seinem Herrn nach, das Bild schiebt sich wieder vor.)

Antonio. Ich bin todt! zu Hülfe! zu Hülfe!

Fünfzehnte Scene.

Antonio. Inez (eine Blendlaterne in der Hand, aufschließend).

Inez. Was ist hier für ein gräulicher Lärm? (Sie stößt im Gehen an den, auf der Erde liegenden Antonio).

Antonio. Au weh, au weh! Laß ab, Satanas!

Inez (Antonio beleuchtend). Du bist's Antonio? Was ist geschehn?

Antonio (sich langsam aufrichtend). Ihr seid's?

Inez. Du weckst ja das ganze Haus.

Antonio. Ist's ein Wunder? Ich habe mich mit einem halben Dutzend Kobolde herumgerauft, sie haben mich so zerdroschen, daß ich keinen Knochen mehr rühren kann.

Inez (bei Seite). Ich verstehe . . . Ich muß mir den Burschen fortschaffen. (Laut). Geh hinunter in die Bedientenstube, da sitzen die Alguazils bei der Flasche; ein Glas Wein auf den Schreck kann nicht schaden.

Antonio. Hier bleibe ich ohnedem nicht: das verfluchte Spuckzimmer! Ich gehe hinunter, bei der Flasche werden die Herrn Häscher wohl manierlicher seyn. (In die linke Seitenthüre ab).

Inez (an dem Bilde pochend). Sennor, kommen Sie heraus!

Sechszehnte Scene.

Florville. Louis (aus dem dunkeln Kabinette).

Inez. Sie müssen durchaus fort, Sennor.

Louis. Wir sind eben im Begriff.

Inez. Wer ist die Dame?

Florville. Mein Louis, man hat ihn im Stalle gefunden, wie Sie es bezeichnet hatten; er hat sich so vermummt, um mit mir zu entkommen.

Louis. Also der Donna verdanke ich die Ehre, den Herrn Schnurrbärten in die Finger gerathen zu seyn?

Inez. Ist mir herzlich leid: nie kann man Etwas unglücklicher errathen haben; Louis Ergreifung hat all unsre Pläne vereitelt. Das ist nun einmal nicht mehr zu ändern. — Sennor, Sie wissen wohl nicht, daß Graf Lemos diesen Saal bewohnt, und (nach der

rechten Seitenthüre zeigend) dort im Kabinette schläft?

Florville. Verwünscht!

Inez. Jede Minute droht Ihnen Gefahr: weh Ihnen, wenn Sie dem alten rachsüchtigen Mann in die Hände fallen.

Louis (ängstlich). Geschwind fort, gnäd'ger Herr.

Inez. Ihr Name ist bekannt, Sie sind genau bezeichnet, man lauert an allen Thoren auf Sie.

Louis. Es geht an den Kragen: ich sehe mich schon gerädert.

Inez. Ich habe einen Ausweg erdacht.

Louis. Prächtige, liebe Donna!

Inez. Donna Leonora hat, auf meinen Rath, ihren Vater bewogen, sie mit Tagsanbruch auf das Land reisen zu lassen.

Louis. Ich verstehe; wir reisen mit.

Inez. Die Alguazils sind nicht aus dem Hause zu bringen, aber es ist dafür gesorgt, daß sie sich tüchtig bezechen, so wird der Weg frei.

Louis. Das geht ja herrlich!

Inez. Während sie bei der Flasche sitzen, eilen Sie leise die Treppe hinab; im kleinen

Hofe unten links, finden Sie mehrere Koffer: zwei davon gehören Don Fernando; ich habe sie ausgeleert, und so eingerichtet, daß Sie, vermittelst einer Schleife, sie von innen öffnen und schließen können. Kurz, eh wir abfahren, lasse ich die Koffer auf unsern Wagen packen: unsere Sachen werden beim Hinausfahren am Thor nicht visitirt, und so kommen Sie sicher hinaus.

Florville. Gute Inez!

Louis. Der Ausbund aller Duegna's!

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Graf Lemos (aus der rechten Seitenthüre).

Graf Lemos. Kein Schlaf!

Louis. Da ist Jemand.

Graf Lemos. Wer da?

Louis. Nun sind wir in der Falle.

Inez (ihre Blendlaterne auslöschend, zu Florville). Still, ich werde uns schon aus der Schlinge helfen.

Gr. Lemos. Antwort!

Inez (ihre Stimme verstellend). Großmüthiger Unbekannter, wenn Sie ein Edler Spaniens

sind, retten Sie eine Unglückliche vor den Verfolgungen eines grausamen Gemahls.

Gr. Lemos. Man hoffe!

Inez. Geruhen Sie, mich zu Donna Leonora zu bringen.

Gr. Lemos. Es sei!

Inez. Sie ist meine Freundinn, ich glaubte, hier sei ihr Zimmer.

Gr. Lemos. Man warte.

Inez. Werden Sie meine Bitte nicht erhören?

Gr. Lemos. Ohne Furcht!

Inez. Um Gotteswillen, verrathen mich Euer Gnaden nicht, nur die Donna darf wissen . . .

Gr. Lemos. Ich hole . . .

Inez (ängstlich). Wen wollen Euer Gnaden holen?

Gr. Lemoe. Ein Licht. (In die rechte Seitenthüre ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Graf Lemos.

Louis. Was hab ich für Angst ausgestanden!

Inez (zu Louis). Folge ihm beherzt; (zu Florville) Thuen Sie, Sennor, wie ich gesagt.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Graf Lemos.

Gr. Lemos (mit Licht aus der rechten Seitenthüre) Sennora! (Louis den Arm reichend).

Louis (mit verstellter Stimme zu Graf Lemos, auf Florville deutend). Mein Kammerdiener. (Zu Florville) Folge mir, Marco.

Gr. Lemos, Florville, Louis (durch die linke Seitenthüre ab).

Zwanzigste Scene.

Inez (allein).

Drollig genug, der gravitätische ehrbare Herr Graf führen der Donna Nichte den Liebhaber zu. — Ich hoffe, Alles geht gut; Lorenzo, dem ich trauen darf, wird sie gleich von Leonora's Zimmer nach dem Hofe bringen, dann in die Koffer und in ein paar Stunden auf und davon. Kein kleines Kunststück; doch was thäte ich nicht Alles für meine liebe, gute Donna!

Ein und zwanzigste Scene.

Inez. Antonio.

Antonio. Victoria! Diesmal haben sie ihn!

Inez (erschrocken). Wär's möglich? Wie? Wo?

Antonio. Ich gehe eben ein Augenblickchen heraus in den kleinen Hof, da sehe ich, daß die Herrn Häscher ein paar Kerls gepackt haben, und sie fortschleppen. Was ich für eine Freude habe! Ihr nicht auch, Donna Inez?

Inez (schmerzlich). Ganz gewiß!

Antonio. Ihr freut Euch aber recht trübselig.

Inez (im Abgehn). Arme Leonora!

Antonio (ihr folgend). Juchhe! Mein Trinkgeld ist verdient. (Beide ab).

Dritter Akt.

Kerkerhalle. In der vorletzten Koulisse, an jeder Theaterseite Kerker, einander gegenüber. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit zwei Stühlen. Es bleibt dunkel bis zur Ankunft des Corregidors.

Erste Scene.

Lucio. Farugo. Zwei Lastträger. Florville und Louis (in zwei Koffern).

Die Lastträger (setzen die Koffer im Hintergrunde nieder).

Erster Lastträger. Meister Lucio, zahlt Ihr das Trägerlohn?

Lucio. Ich zahle nichts; der Edelmann, dem die Koffer gehören, wird schon zahlen. Wartet draußen.

Die Lastträger (durch den Hintergrund ab).

Zweite Scene.

Lucio. Farugo.

Lucio. Farugo, bringe den Kerker dort rechts in Ordnung. Wir bekommen einen guten Gefangenen. Frische Leintücher auf das kleine Bett. Er hat Geld, also noch eine Matraze aufgelegt, reines Stroh für den Bedienten. Wollen die Beiden sich hier in der Halle erlustiren, so mögen sie das Licht bezahlen. — Auf sechs Flaschen von meinem ordinären, Maderazettel geklebt! Frisch, rühr dich, Bursche.

Farugo (durch den Hintergrund ab).

Dritte Scene.

Lucio. Don Fernando. Fabio (aus dem Hintergrunde eintretend).

Lucio. Seien Sie willkommen!

Fabio (bei Seite). Ein schöner Gruß in dem verfluchten Neste! Gnäd'ger Herr, welch' ein Unglück!

Lucio. Es soll Ihnen hier an Nichts fehlen.

Fabio. O an gar nichts: die Freiheit ausgenommen, die ist aber die Hauptsache.

Lucio. Freiheit? So viel Sie wollen, Sie können hier in der Halle herum promeniren, so viel Ihnen nur beliebt.

Fabio. Eine schöne Promenade. Es ist ja sackdunkel hier.

Lucio. Bei Wachslichtern sieht man hier so hell wie draußen.

Fabio. Eine recht vernünftige Bemerkung, aber mir ist die Sonne im Freien lieber.

Lucio. Auch die können Sie haben. In den beiden Zimmerchen rechts und links da, sind saubre Gitterfenster, sie gehen in den Gefangenhof.

Fabio. Eine liebe Aussicht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der erste Lastträger aus dem Hintergrunde.

Erster Lastträger (zu Fabio). Euer Gnaden, wir haben Ihre Koffer getragen; ein klein Trinkgeldchen für einen Schluck auf Ihre Gesundheit.

Fabio. Ich bin nur der Diener.

Erster Lastträger. Nichts für ungut, wenn man die Hand nicht vor den Augen sieht,

kann man den Diener nicht vom Herrn unterscheiden.

Don Fernando (dem Lastträger Geld reichend). Da, nehmt, für Eure Mühe.

Erster Lastträger. Danke. (Ab).

Fünfte Scene.

Die Vorigen (ohne den Lastträger).

Lucio. Es freut mich bei meiner armen Seele, daß ich einmal einen Herrn, wie Euer Gnaden, zu bedienen habe. Seit zehn Jahren war immer gemeines Pack da, das marschirt von hier nur an den Galgen; da lobe ich mir einen gnäd'gen Herrn, der wird doch ehrlich und mit Anstand geköpft, das ist adelicher, und man braucht wenigstens nicht roth dabei zu werden, wenn man sagt, daß man mit seinem Gefangenen manchmal ein Gläschen getrunken hat.

Fabio. Ihr seid ein herrlicher Tröster.

D. Fernando. Laßt uns, ich bedarf Ruhe.

Lucio. Euer Gnaden finden in dem Stübchen rechter Hand ein excellentes Bett und frisches Stroh für den Herrn da. — Vielleicht haben Sie Durst, ich hole Ihnen eine

Flasche delikaten Madera, der soll schmecken! (Er schlägt Fabio auf die Schulter). Lustig, Kammerad, hier ist's besser, als zu Haus; die Sonne sticht nicht, man wird nicht durchregnet; hier giebts keine lästigen Besuche, keine Diebe . .

Fabio (bei Seite). Den Kerkermeister ausgenommen.

Lucio (ab).

Sechste Scene.

Die Vorigen (ohne Lucio).

D. Fernando. Mir ist die Sache unbegreiflich! Man muß uns insgeheim nachgeschlichen seyn? Mich im Hofe meines Onkels zu verhaften!

Fabio. Es war ja natürlich, daß man uns dort aufpaßte. Wenigstens sind die Herrn von der Justiz so artig gewesen, Ihre Koffer mit hieher bringen zu lassen; die Schlüssel nahmen sie aber zu sich. Ich will doch dabei seyn, wenn man unsre Sachen visitirt.

D. Fernando. Laura ist die einzige Ursache meines Unglücks.

Fabio. Bezeihen Euer Gnaden, ohne Ihre Eifersucht und Ihre aufbrausende Hitze wären wir nicht hier. Ich wollte wetten, der Unbekannte, auf den Sie so hitzig losstürmten, dachte weder an Laura noch an Sie.

D. Fernando. Ich kann Unrecht haben: ich war ausser mir vor Wuth, als ich den Fremden bei Lauren erblickte, und diese, mit ihrer Begleiterin, auf meine Stimme nicht achtend, vor mir floh. Es ist geschehn, ein Mord lastet mir auf der Seele; nur instinktmäßige Liebe zum Leben ließ mich in den Manzanares springen, den schon nahenden Häschern zu entgehen.

Fabio. Ihr armer Fabio, der so ehrlich nachsprang, aber keine so gute Entennatur hat, und das Wasser nie leiden konnte, wäre beinahe über die Geschichte ertrunken.

D. Fernando. Seit Laura mir treulos ward, ekelt mir das Leben an; mag mein Blut dem Gesetze fließen.

Fabio. So sagt man wohl in der Desperation, aber ist ein Mädchen einen Männerhals werth? Es giebt der Waare so viel in der Welt, ist eine untreu geworden, so hängt man sich — an eine andre. Wehren Sie sich

um Ihr Leben, gnäd'ger Herr, sagen Sie, der Erstochene habe Sie zuerst angefallen. Wenns an den Kragen geht, ist eine Nothlüge wohl erlaubt, und gilt mehr als die beste Wahrheit. Wenn man Sie einen Kopf kürzer macht, wird darum der Fremde wieder lebendig?

D. Fernando. Schweig, mein Entschluß ist gefaßt.

Fabio. Die Finsterniß hier giebt Ihnen so finstere Gedanken; lassen Sie uns dort in unsere Stube gehn, schlimmer kanns nicht seyn, als hier.

(Beide in den Kerker rechts ab).

Siebente Scene.

Florville. Louis.

Louis (hebt den Deckel seines Koffers langsam auf, er sieht sich nach allen Seiten um, und klopft dann auf Florvills gegenüberstehenden Koffer halblaut). Alles ist still, kein Mäuschen regt sich. Stockfinster, es muß aber doch schon lichter heller Tag seyn. Wo mag man uns hingesteckt haben? Euer Gnaden, Euer Gnaden!

Florville (hebt den Deckel seines Koffers auf).

Beide (richten sich aus den Koffern mit halbem Leibe auf, und blicken einander an. Dann steigen sie heraus. Louis ohne Damenüberrock, in seiner gewöhnlichen Kleidung).

Florville. Bist Du's Louis, der da spricht?

Louis. Ich bin's Euer Gnaden; ich wartete, bis man uns herauslassen würde; es dauerte mir aber gar zu lang, als ich hörte, daß alles still war, und ich niemand sah, steckte ich den Kopf aus meinem Käfig heraus.

Florville. Inez wird uns wohl bald abholen.

Louis. Die Träger mußten nichts von der Sache wissen?

Florville. So scheint's.

Louis. Sie haben mich, wie altes Eisen, an den Boden geworfen.

Florville. Mir giengs nicht besser.

Louis. Alle Knochen thun mir weh, wäre die Angst nicht, ich hätte wie ein Dachmarder geschrieen. Haben Sie die Stimmen nicht erkannt? Ich konnte kein Wort verstehn.

Florville. Auch ich nicht; es waren wohl D. Pedro's Bediente, die hier ganz ruhig schwatzten, während wir in unsern Behältern stöhnten.

Louis. Das Krummliegen in dem verfluchten Kasten, Blut mögte drin schwitzen. Werden wir auf den Wagen gepackt, dann gnade Gott unsern Rippen.

Florville. Willst Du lieber der Justiz in die Hände fallen?

Louis. Schönen Dank! Lieber lasse ich mich auf Nadelspitzen legen, und verbeiße die Schmerzen.

Florville. Wo mögen wir nur seyn?

Louis. Vielleicht in einem Keller, oder in einem Stalle; es scheint hier Platz genug, wär's nur nicht so stockfinster! Eine schöne Geschichte, wenn man uns hier ließe! Wenigstens sollte man uns doch was zu leben bringen, mein Magen räsonnirt gewaltig, die Kehle ist mir so trocken, ich glaube, ich könnte — Wasser trinken.

Florville. Du denkst immer nur an Deinen Magen.

Louis. Im Gegentheil, er denkt zu viel an mich und mahnt, daß ich ihn nicht vergessen soll. Der Mensch ist wie eine Taschenuhr, der Bratspies ist der Uhrschlüssel, giebts nichts zu beißen, dann steht's Uhrwerk bald still. Sie leben von der Liebe, ich von Speis

und Trank; von all dem Rütteln und Schütteln hab ich noch mehr Appetit bekommen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Lucio.

Lucio (einen Teller mit einer Flasche und zwei Gläsern in der Hand). Sind Sie noch da, meine Herrn?

Louis. Beim Element, ja!

Lucio. Es gefällt Ihnen wohl hier?

Louis. O ganz herrlich!

Lucio. So bleiben Sie immerhin da, befehlen Sie Wachskerzen?

Louis (ärgerlich). Gehorsamer Diener!

Lucio. Ich hatte Ihnen ja das Zimmerchen dort rechts angeboten.

Louis. Davon habe ich kein Wort gehört.

Lucio. Sind Sie denn taub?

Louis. Wie soll man da drin was hören?

Lucio. Darüber hat noch Niemand geklagt.

Louis. Fragt meinen Herrn hier, ob er eine Silbe verstehen konnte.

Florville. Ich will sterben, wenn ich ein Wort verstanden habe.

Lucio. Ich spreche doch laut und deutlich genug, die Herrn belieben wohl zu spassen?

Louis. Es ist mir gar nicht spaßhaft.

Lucio. Nu, Scherz bei Seite, da hab' ich eine delikate Flasche Madera, das verstehen Sie doch?

Louis (ein Glas ergreifend). Jede Silbe. — Das schmeckt, es that mir wahrlich noth!

Lucio. Und Sie, gnäd'ger Heer?

Louis. Mein Herr ist verliebt, er hat weder Hunger noch Durst, er lebt von der Liebe, sie ist sein Speis und Trank. Ich armer Teufel aber bin in Niemand verschossen, und keine Seele ist in mich verliebt, drum halte ich mich an Glas und Schüssel, und lasse Alles gehen, wie's geht.

Lucio. Das ist vernünftig, man muß sich in die Zeiten zu schicken wissen: sterben müssen wir Alle, und beim Licht besehen, ist's am Ende einerlei, wie man dran glauben muß. Ob man im Bett oder anderswo stirbt, was machts? 's ist ja nur, als wenn einen der Schlag rührte.

Louis. Ich bin gar nicht zu Schlägen geneigt. Aber was plaudert Ihr da für Zeug? Ihr seid ein angenehmer Gesellschafter. Noch

ein Glas, das ist besser, als solche verteufelte Reden.

Lucio (Louis einschenkend). Wohl bekomms! Ich glaubte, Sie sprächen gern von dem Kapitel. Ich sage immer, man muß mit den Wölfen heulen. Weint man — ich weine mit, lacht man, ich lache mit; trinkt man (trinkend) ich trinke auch mit. All meine Kostgänger sind mit mir zufrieden; 's ist noch keiner hier fortgekommen, dem nicht die Thränen in den Augen gestanden hätten.

Florville. Eure Kostgänger? Ihr treibt also Wirthschaft?

Lucio. Was thut man nicht, sein bischen Leben durchzubrigen!

Louis. Hört: wißt Ihr unsern Handel schon?

Lucio. Beiläufig, Sie haben einen Menschen todtgestochen.

Louis. So ist's; werden wir lang hier bleiben?

Lucio. Wie's kömmt. Bei welchen dauert es ein Jahr, bei andern sechs Wochen, andere waren schon nach drei Tagen abgefunden.

Louis. Was schwatzt Ihr da von einem Jahr, sechs Wochen, drei Tagen?

Lucio (grob). Seid Ihr wieder taub geworden?

Louis. Ich glaube, Ihr seid besoffen?

Lucio. Noch nicht, 's wird ja erst bald Tag.

Louis. Freilich: je nun, was nicht ist, kann noch werden. Aber wer seid Ihr?

Lucio. Habt Ihr's schon vergessen?

Louis. Habt Ihr mir's denn gesagt?

Lucio. 's ist ja leicht zu rathen.

Florville. Was soll das Geplauder: Ihr wißt den unglücklichen Vorfall, also müßt Ihr auch wohl wissen, was man mit mir vor hat. Wird man uns bald weiter bringen?

Lucio. Das kömmt auf die Herrn an.

Florville. Was für Herrn? Seid Ihr wirklich toll?

Lucio (aufgebracht). Das verbitt ich mir: ich glaube, die Furcht vor der Justiz macht Sie verrückt.

Florville. Die Justiz? Habe ich sie etwa zu fürchten? Bin ich nicht in Sicherheit?

Lucio. Allerdings.

Florville. Macht endlich einmal den Quidproquo ein Ende, und sagt mir, wer Ihr seid?

Lucio. Lucio Recato, wohlbestallter Kastellan dahier.

Florville. Kastellan? Wie heißt das Schloß?

Lucio (grob). Zum Teufel, begreifen Sie mich noch nicht; ich bin der Kerkermeister.

Florville. Sind wir denn im Gefängniß?

Lucio. Lustige Frage! Wo glauben Sie denn zu seyn?

Louis (läßt sich auf einen der beiden Koffer fallen, schluchzend). Wenn das meine selige Mutter wüßte?

Lucio (besänftigt). Jammert nicht so, es ist nun einmal nicht anders. Noch ein Gläschen Sorgenbrecher, das giebt Courage.

Louis. Ich habe gar keinen Durst mehr.

Lucio. Nach Belieben: (trinkend). Auf Eure Gesundheit also!

Florville (ergrimmt). Schändlich betrogen! Ich werde mich zu rächen wissen. (Nach Lucio greifend) Elender, Du sollst das erste Opfer meines Grimmes seyn.

Lucio (sich losmachend). Nun reißt mir die Geduld, wissen Sie was, Sie sind zwar ein gnäd'ger Herr, aber wenn Sie Ihre Fäuste

nicht menagiren, so lasse ich Ihnen, grad wie andern ordinären Kostgängern, die Handschellen anlegen, und Sie ins Loch werfen. Auf Wiedersehn, wenn Sie vernünftiger geworden sind.

(Durch den Hintergrund ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen (ohne Lucio).

Florville. Louis!

Louis. Euer Gnaden?

Florville. Was meinst Du nun?

Louis. Man hat uns zum Narren gehabt.

Florville. Treuloses, falsches, verrätherisches Geschlecht!

Louis. In die Hölle mit den Weibern! Lassen Sie uns drauf los fluchen, 's ist eine kleine Zerstreuung.

Florville. Wer hätte das nur ahnen können?

Louis. Ein allerliebster Streich! da sind wir nun in den Klauen der gestrengen Herrn. Euer Gnaden, das nimmt ein schlimmes Ende.

Florville. Was hast Du zu fürchten? Du bist ja unschuldig.

Louis. Das Gesetz hat, wie ich oft gehört, eine wächserne Nase, ich kann leicht, Ihnen zur Gesellschaft, mitgehängt werden.

Florville. Nie werde ich zugeben, daß ein Unschuldiger mein Schicksal theile; ich werde die reine Wahrheit bekennen.

Louis. Sie sind ein braver Herr; wenn Sie so denken, dann komm' ich vielleicht mit heiler Haut davon. (Umhertappend) Wo sind Sie?

Florville. Das Dunkel hier verstimmt mich noch mehr. Dort seh' ich einen Lichtstrahl; vielleicht ist's da drinn weniger unangenehm.

(Er geht in den Kerker linker Hand).

Zehnte Scene.

Louis. Fabio (aus dem Kerker rechter Hand kommend).

Louis (Florville nachrufend). Ich folge Ihnen.

Fabio. Mein Herr schläft; wohl ihm, wenn ich's auch nur könnte.

Louis (zitternd). Wer spricht hier?

Fabio. Wer da?

Louis. Das ist nicht meines Herrn Stimme, gewiß ein andrer armer Gefangener.

Fabio. Noch einmal, wer da?

Louis. Jemand, der nicht gern da ist.

Fabio. Glaub's gern, es geht mir eben so. Ich bin ohne meinen Willen hier.

Louis. Ich ohne mein Wissen. Man hat mich Inkognito hiehier gebracht.

Fabio. Mit mir machte man nicht so viel Umstände: man führte mich ganz öffentlich.

Louis. Mir ist bang, ich marschire so heraus, wie Sie hineingekommen sind.

Fabio. Mir ist's nicht des Schimpfs sondern des Halses wegen.

Louis. Mit der Justiz ist nicht zu spassen.

Fabio. Gar wenn man ein armer Teufel ist.

Louis. Die Herrn ziehn sich immer aus der Affaire, der Bediente aber . . .

Fabio. Bezahlt die Zeche.

Louis. Der Herr macht Jemand todt, der Bediente sieht nur zu . . .

Fabio. Und wird mit gehangen.

Louis. 's ist ein wahres Elend!

Fabio. Mir ist's so gegangen.

Louis. Wie? das ist grad meine Geschichte auch.

Fabio. Da sind wir ja Unglückskameraden.

Louis. Konnt' ich nicht lieber einer Memme von Herrn dienen!

Fabio. Ich bin ja auch kein Eisenfresser, und habe meine Tage noch kein Kind beleidigt, was nützt's mir, ich bin so gut im Loche, als hätt' ich für zehn Courage.

Louis. Noch bin ich keine Stunde hier, und es kömmt mir vor, als wären's hundert Jahre.

Fabio. Leider wird man uns nicht lang hier lassen.

Louis (weinerlich). Wenn's doch mit ein paar Schock Prügel abgemacht wäre!

Fabio (eben so). Man ist schon eher dran gewöhnt.

Louis. Wollte Gott, ich hätte sie schon, und wäre glücklich vor der Thüre.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Lucio. Inez. Farugo.

Lucio (zu Inez). Da sind sie Beide noch.

Inez (von ferne, halblaut). Lorenzo hat mich von Ihrem Unstern unterrichtet; als Fernando's

Koffer auf unsern Wagen aufgeladen werden sollten, erfuhren wir, daß Riego die Koffer mit Fernando und seinem Diener, die ebenfalls ergriffen sind, hieher bringen lassen. Ich komme, Sie zu erlösen. Sind Sie's gnäd'ger Herr?

Louis (mit verstellter Stimme, Fabio seinen Hut vom Kopfe nehmend und ihn aufsetzend). Ich bin's, (Zu Fabio leise). Still, profitiren wir von der Gelegenheit.

Inez (wie oben). Ihr Diener auch?

Louis (wie oben). Auch er.

Fabio (leise zu Louis). Ich bin dabei.

Lucio. Kein Geräusch! die Sache ist gefährlich. (Zu Inez) Gehen Sie voran, Sennora, (allein) Farugo wird sie alle drei durch eine geheime Thüre an den Wagen führen.

(Farugo, Inez durch den Haupteingang ab).

Louis (folgt kurz hernach).

Fabio (schlüpft, Louis am Rockschooße haltend, ihnen nach).

Zwölfte Scene.

Lucio (allein).

(Er klimpert mit einem gefüllten Beutel). Ein schönes Sümmchen! die Alte versteht zu leben, nun bin ich am längsten Kerkermeister gewesen, geschwind fort über alle Berge, mein Aemtchen ist gut bezahlt. (Er will durch den Hintergrund ab). Ich höre Leute . . . (lauschend) O weh, 's ist der Corregidor, muß er so früh Verhör halten wollen! Ich bin verloren, vielleicht helfen mir bei ihm die Goldfüchse aus der Patsche.

Dreizehnte Scene.

Lucio. Der Corregidor. Der Gerichtschreiber. Riego. Alguazils. Zwei Fackelträger. (Der Gerichtschreiber nimmt am Tische Platz).

Corregidor. Tretet mit euern Fackeln vor, die Wache besetzt die Thüre. In Erwägung des Standes des Delinquenten, wollen wir uns herablassen ihn hier in der Halle zu verhören.

Lucio (leise zum Corregidor). Herr Corregidor, ein Wort im Vertrauen.

Corregidor. Man spreche laut, Meister Lucio.

Lucio (wie oben). Es geht nicht.

Corregidor (als höre er Lucio nicht). Man führe den Gefangenen vor.

Lucio (noch leiser). So hören Sie doch, hier ist eine volle Goldbörse.

Corregidor (ergrimmt). Wie, was?

Lucio (zitternd, leise). Ich habe meinen Gefangenen entwischen lassen, haben Sie ein Einsehen.

Corregidor (die Stimme erhebend). Der Kerkermeister bleibt verhaftet, bis er den Delinquenten herbeigeschafft hat.

Lucio (sich die Haare ausraufend). Ich armer Mann! (Er eilt an den Kerker linker Hand). Sollt' es möglich seyn, daß er wirklich fort wäre! (In den Kerker rufend) Gnäd'ger Herr! Herr Cavalier! Wo sind Sie denn?

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Florville (aus dem Kerker linker Hand).

Florville. Was soll's?

Lucio (zurückprallend). Wie kömmt er da hinein? Ich hatt' ihm ja dort den andern Kerker rechts angewiesen!

Corregidor (zu Lucio). Was schwatztet Ihr denn für Zeug?

Lucio. Ein kleiner Scherz.

Corregidor. Sehr verwegen! Man scherze künftig mit hoher Obrigkeit nicht mehr. (Zu Florville) Sie sind angeklagt, einen Menschen ermordet zu haben? Antwort!

Florville. Ein Unbekannter griff mich an, ich vertheidigte mich, er fiel; Nothwehr ist nicht strafbar.

Corregidor. Man hat aber den Leichnam nicht gefunden. Sie sind im Verdachte, Ihren Gegner meuchelmörderisch getödet, und die Leiche in den Manzanares gestürzt zu haben?

Florville. Das ist unwahr, eine boshafte, nichtswürdige Anschuldigung. Worauf beruht ein so hämischer Verdacht? Bin ich nicht schon unglücklich genug? Ein Fremdling in diesem Reiche, ohne Beistand, das schuldlose Opfer eines unglücklichen Zufalls, vergessen Sie über dem Richter den Menschen nicht.

Corregidor. Man antworte auf meine Fragen?

Florville. Ich habe Alles offen und freimüthig bekannt, es bedarf keiner Fragen mehr; das Gefühl meiner Unschuld heißt mich schweigen. (Er geht in den linken Kerker zurück).

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen ohne Florville.

Corregidor. Unerhört! der Gerechtigkeit Trotz zu bieten! Nur Geduld, junger Herr! — Man bringe seinen Diener!

Lucio (bei Seite). Da sitzt der Knoten: der ist nun gewiß und wahrhaftig fort.

Corregidor. Seid Ihr taub, Meister Lucio?

Lucio (wie oben). Wie soll das werden?

Corregidor. Riego, seht Ihr zu, ob der Herr Bediente so gut seyn will, vorzutreten.

Riego (in den Kerker rechter Hand blickend). Er schläft ganz ruhig da drinn.

Lucio (wie oben). Was!

Corregidor. Man wecke ihn, und führe mir ihn vor.

Lucio (wie oben). Das begreife ein Anderer: waren sie denn doppelt?

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. D. Fernando (im Mantel).

Riego (D. Fernando aus dem Kerker herausziehend). Vorwärts marsch!

D. Fernando. Grobian: behandelt man mich so?

Riego. Was, Du schimpfst, glaub' ich?

D. Fernando (giebt Riego eine Ohrfeige). Kerl!

Riego. Grobian! Eine Ohrfeige! Sie haben's gehört Sennor Corregidor; zum Glück hab' ich Zeugen bei der Ohrfeige!

Corregidor (zum Gerichtsschreiber). Alles pünktlich protokollirt. (Zu D. Fernando) Man untersteht sich?... Ein Bedienter wagt es, die Justiz zu beleidigen: das soll Euch übel bekommen.

D. Fernando. Er vergriff sich an mir; er hat seine Strafe.

Corregidor. Wißt Ihr, warum Ihr hier seid?

D. Fernando. Ja: freimüthig heraus; ich war der Angreifende.

Corregidor (zum Gerichtsschreiber). Man schreibe! Charmant: Zweie; ein Meuchelmord also!

D. Fernando. Wie? — Ich habe ihn getödet, ich gestehe es; aber im ehrlichen Zweikampf.

Corregidor. O ja! Herr und Diener: zwei über einen!

D. Fernando. Wer sagt das?

Corregidor. Dein Herr, dein Mitschuldiger hat so eben auch bekannt.

D. Fernando. Ich habe keinen Mitschuldigen.

Corregidor. Du wirst ihn nicht retten. Und Du giebst noch Ohrfeigen? Soll vergolten werden!

D. Fernando. Sie haben kein Recht, mich so unwürdig zu behandeln. Ich bin Ihr Gefangener; aber die Art Ihres Verfahrens könnte Sie gereuen: ich bin von angesehener Familie.

Corregidor. Mag mir die rechte Familie seyn. — Du wagst mir zu drohen? Schon gut! Man wird dir Deinen Herrn gegenüberstellen. Er trete vor!

Riego (in den linken Kerker ab).

D. Fernando (lächelnd). Meinen Herrn?

Corregidor. Nur zu gelacht: Du sollst sehen, ob mit der Justiz zu spassen ist.

Siebzehnte Scène.

Die Vorigen, Florville (mit Riego aus dem Kerker linker Hand).

Florville. Was wollen Sie noch von mir?

Corregidor. Man antworte; aber ohne Winkelzüge. Ist das Ihr Bedienter?

Florville. Ich begreife Sie nicht.

Corregidor (zu D. Fernando). Ist das nicht Dein Herr?

D. Fernando. Wie albern!

Corregidor. Albern! Ein Corregidor albern? (Zum Gerichtsschreiber) Geschrieben! Geschrieben!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Antonio.

Antonio (einstürzend). Da bin ich, und Don Pedro und Graf Lemos auch. Wo ist Don Fernando? Da steht er; na, Gott sei's gedankt.

Florville (freudig überrascht). Sie wären Don Fernando, der Sohn des Grafen Lemos?

Antonio. Ja, ja, er ist's, und ich bin des Grafen Reitknecht, der ehrliche Antonio.

Florville. Ich bin Ihr unbekannter Gegner.

Antonio (zu D. Fernando). Aber, Euer Gnaden, fangen Sie nicht die Händel wieder von vorne an.

D. Fernando. Vergeben Sie mir?

Florville. Ich sehe Sie liebend und unverletzt! (D. Fernando umarmend) Alles sei vergessen!

Antonio. So recht; das laß' ich mir gefallen: bei dem Streiten kömmt mein Lebtage nicht viel heraus.

Corregidor. Hinterthüren, pure Hinterthüren! Man steckt mit einander unter der Decke. Der Vater des Ermordeten hat seine Klage eingereicht; folglich muß auch Jemand ermordet seyn. Uns wird man nicht täuschen.

Antonio (im Eifer, schnell hintereinander). Was Hinterthüren! Ich will Euer Gestrengen harklein erzählen, wie die Sache passirt ist. Fabio und (auf Louis zeigend) der andre dort mit der alten Inez, sind so eben aus dem Loche hier in Don Pedro's Pallast gekommen, und da

haben wir dann erfahren, daß kein Mensch todtgestochen ist, und daß die Todten wieder auferstanden sind. Unsere Donna's heulen vor Freude, Don Pedro auch, die ganze Dienerschaft auch, und (schluchzend) ich auch. Sie sind alle miteinander hierher unterwege; ich bin voraus gerannt; nun seh' ich, 's ist Alles wahr, o! der Freude, der Freude! (Zu D. Fernando) Mein lieber Herr, das haben Sie gut gemacht, daß Sie nicht todtgestochen sind. Halten Sie nicht ungnädig, ich muß mich so recht freuen. (Er weint heftig).

D. Fernando. Gute, treue Seele!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Donna Leonora. Don Pedro. Graf Lemos. Inez. Louis. Fabio.

Antonio. Da sind sie schon!

D. Pedro (in höchster Freude). Wo ist er, wo ist er? (D. Fernando ans Herz drückend) Frisch und gesund! (Zum Graf Lemos) So komm doch Schwager; da ist dein Sohn. (Bei Seite, ärgerlich) Bei dem hilft keine Freude; das schleicht im alten Takt.

Gr. Lemos (langsam und gravitätisch). Du lebst?

D. Fernando (eilt an Gr. Lemos Brust). Vater!

Gr. Lemos (wie oben). Mäßigung! Man erkläre mir ....

D. Pedro. Was ist da zu erklären? Er lebt, das ist die Hauptsache. Küsse und herze ihn, und sei doch nicht so entsetzlich trocken.

Gr. Lemos (wie oben, D. Fernando die Hand zum Kusse reichend). Ich vergebe Dir.

D. Pedro (lachend). Daß er nicht todtgestochen ist?

Gr. Lemos. Man beunruhige mich künftig nicht mehr durch dergleichen Umtriebe.

D. Pedro (zu D. Fernando). In Zukunft klüger: Laura wird Deine Frau; aber laß die eifersüchtigen Grillen.

D. Fernando. Ich schwöre sie auf ewig ab; hier meine Hand darauf.

D. Pedro (zu Florville). Herr Major! ich hatte bereits von Seiner Majestät Ihre Begnadigung erwirkt, indem ich erklärte, daß mein Neffe der angreifende Theil gewesen, und nur Nothwehr Ihre Hand geführt. Da

aber das vergoßne Blut meines Hauses gerächt werden mußte, so war ich entschlossen, nach erfüllter Pflicht des Danks gegen meinen Lebensretter, Ihren edlen Vater, der Ehre zu genügen, und mit den Waffen in der Hand von Ihnen Rechenschaft zu fordern; Dank der Vorsehung, die Alles so glücklich gefügt!

Gr. Lemos. Dich schlagen? Alter Feuerkopf!

D. Pedro. Feuerkopf, so viel du willst; das Herz ist die Hauptsache; das meinige entscheidet: diesem wackern jungen Manne wird meiner Tochter Hand und die Hälfte meiner Güter.

Der Corregidor (vortretend). Meine Herrn, das ist Alles recht schön und löblich; aber damit ist nichts abgemacht: Geschrieben bleibt Geschrieben. Die beiden jungen Cavaliere haben eingestanden, einen Menschen ermordet zu haben; folglich ist auch ein Mensch ermordet, und folglich muß auch der Mörder bestraft werden.

Florville (zum Corregidor). Eine possirliche Schlußfolge, nach Allem was Sie hier bereits gehört haben!

Antonio (zum Corregidor). Wissen Sie was, Euer Gestrengen, wenn durchaus einer erstochen seyn soll, so will ich der Erstochene seyn, damit Sie nur Ihren Willen haben.

D. Pedro (zum Corregidor). Wie kann hier noch von Mord und Strafe die Rede seyn? Sie sehen ja die beiden Todtgeglaubten unversehrt vor Ihren Augen.

Der Corregidor. Da Euer Gnaden ein Gefallen damit geschieht, so werde ich die Sache auf sich beruhen lassen.

Riego. Und meine Ohrfeige?

D. Fernando (Riego eine Börse zusteckend, ihm in's Ohr). Eine Uebereilung.

Riego. Das ist freilich wahr — je nun, damit meine Ohrfeige die Freude nicht verdirbt, so mag's so hingehen.

Der Corregidor. Recht Riego; man muß nicht unversöhnlich seyn. Meine Herrn, ich empfehle mich Ihnen. (Mit Riego und der Wache ab).

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne den Corregidor, Riego und die Wache.

D. Pedro. Fort ist die Justiz mit ihrem Hofstaat: Alles ist in Ordnung; nun in meinen Pallast. (Er legt Florville's und Leonora's Hände in einander). Da; noch heute sei die Hochzeit, beim kreisenden Pokal, unter Pauken und Trompetenschall wollen wir die Auferstehung der Beiden feiern und jubeln:

Auch die Todten sollen leben!

Tableau. (Der Vorhang fällt).

Ende.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haupt, Theodor <<von>>,

Schauspiele

Bd.: 2

Mainz 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.344-o(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11720476-6